Jahrgang 1936 Nr. 312 — Ausgabe F — Freitag, den 13. November

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke, Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Fünf Reichsdeutsche in Moskau verhaftet

Will die sowjetrussische Regierung einen neuen Schauprozeß durchführen, um die Aufmerksamkeit von ihren Mißerfolgen abzulenken?

dnb Moskau, 12. Nov. Die amtliche Nachrichtenagentur der Sowjetunion meldet: „In Moskau wurden einige ausländische Spezialisten, darunter deutsche Staatsangehörige, verhaftet, die staatsfeindlicher Tätigkeit angeschuldigt werden. Die Gerichtsorgane führen die Untersuchung dieser Angelegenheit durch.

Die deutsche Botschaft protestiert

dnb Moskau, 12. Nov. In der Nacht zum 5. November wurden in Moskau fünf Reichsdeutsche verhaftet, darunter auch der Reichsdeutsche Thimig, der stellvertretende Direktor der deutschen Konzession „Labor Leo". Da gleichzeitig auch der erste Direktor der Konzession, der litauische Staatsangehörige Ratz, verhaftet wurde, ist die Konzession praktisch ohne Leitung.

Bei den Verhafteten handelt es sich um einwandfreie Personen, die als Musiker, Buchhalter, Mechaniker, Fabrikleiter usw. ihrem Beruf nachgingen. Die Botschaft hat wegen dieser Vorfälle beim Außenkommissariat nachdrückliche Vorstellungen erhoben.

Bedrohung der deutschen Kolonie

Auch der letzte evangelische Geistliche verhaftet

dnb. Moskau, 12. Nov. Bei den in Moskau gleichzeitig verhafteten Reichsdeutschen handelt es sich, soweit bekannt ist, um folgende Personen: Buchhalter Hermann Niedermeier, Geigenbauer Waldemar Oberberg, Automechaniker Alfred Erlinghäuser, Fabrikleiter Georg Thimig und Uhrmacher Alfred Mocher. Ein weiterer Reichsdeutscher der Friseur Heinrich Hönighausen, wurde einige Tage früher verhaftet. Gegen welche Personen sich der in der TASS.-Meldung erhobene Vorwurf „staatsfeindlicher Tätigkeit" richtet, ist zurzeit unbekannt.

In die gleiche Zeit, in der die erwähnten Reichsdeutschen verhaftet wurden, fielen auch Verhaftungen zahlreicher sowjetrussischer Staatsangehöriger, die zur Botschaft oder zu Botschaftsmitgliedern Beziehungen unterhielten bzw. zur reichsdeutschen Schule oder zur evangelischen Kirche gehörten. So wurden u. a. verhaftet: der letzte und einzige evangelische Geistliche in Moskau, Pastor Streck, eine Lehrkraft der reichsdeutschen Schule, der Rechtsberater der deutschen Botschaft, der Hauswart einiger Botschaftsmitglieder. In der evangelischen Kirche, die nicht nur von Deutschen, sondern auch von zahlreichen Evangelischen anderer Nationalität, vor allem Angehörigen vieler diplomatischer Missionen besucht wird, mußte am letzten Sonntag der Gottesdienst bereits ausfallen. Alle diese Maßnahmen schaffen für die reichsdeutsche Kolonie und für die deutsche Botschaft eine Lage, über die sich jedes weitere Wort erübrigt.

*

Anscheinend benötigt die sowjetrussische Regierung wieder einen Schauprozeß, um die Aufmerksamkeit der russischen Bevölkerung von den Mißerfolgen der sowjetrussischen Außenpolitik abzulenken. In Spanien kann der Vormarsch der Nationalisten auch durch russische Tanks nicht zum Stillstand gebracht werden. Diese Ueberzeugung setzt sich auch in Sowjetrußland durch, und das Volk wird unzufrieden. Da muß die Regierung nach Schuldigen suchen. Was liegt näher, als Deutsche anzuklagen, weil ja das nationalsozialistische Deutschland dem Bolschewismus den schärfsten Kampf angesagt hat. Oder wollen etwa die jüdischen Bolschewisten die Aufmerksamkeit der Welt von dem bevorstehenden Prozeß gegen den Mörder Gustloffs, den Juden Frankfurter, ablenken? Das gesamte deutsche Volk erhebt gegen das sowjetrussische Vorgehen den allerschärfsten Protest.

England und Sowjetrußland

Eden für „freundschaftliche Zusammenarbeit"

dnb London, 12. Nov. Der liberale Abgeordnete Mander fragte im Unterhaus, ob die britische Regierung immer noch an der Politik festhalte, die in der am 31. März 1935 anläßlich des Besuchs Edens in Moskau veröffentlichten Mitteilung ausgedrückt worden sei, daß nämlich eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen England und Sowjetrußland bei den allgemeinen Bemühungen um die kollektive Organisierung des Friedens und der Sicherheit von großer Bedeutung sei. Der Außenminister bejahte die Frage und fügte hinzu: „Dies stellt unsere Politik dar."

Sparsame Wirtschaftsführung

im Zeichen des Vierjahresplans

Eine Rede des Reichsfinanzministers

dnb Bremen, 12. Nov. Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk hielt am 12. November in der Verwaltungsakademie in Bremen einen Vortrag über die Reichsfinanzen.

Nach einem Ueberblick über die Finanzpolitik der letzten Jahre und der Gegenwart, die veranschaulichte, wie heute eine kraftbewußte Nation im Vertrauen auf ihr Schicksal und ihre Führung auch ihre wehrpolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben durch Einsatz aller finanziellen Kräfte und Reserven ganz anders meistern könne als Deutschland vor der Machtergreifung, führte er u. a. folgendes aus:

Die großen nationalpolitischen Aufgaben erforderten selbstverständlich höchste Anspannung der Arbeits- und Steuerkraft der Bevölkerung, zumal da nicht nur die laufenden Einnahmen, sondern auch die künftigen in Form des Kredites herangezogen werden müssen. Geschenkt würde uns nichts, und Kredite müßten zurückgezahlt werden. Deshalb bestünde keine Veranlassung, großzügig zu wirtschaften, etwa weil die großen öffentlichen Aufgaben zu erfreulichen, wachsenden Steuererträgen führten. Namentlich müsse der einzelne so wirtschaften, daß er die Last des großen öffentlichen Bedarfes nicht auch selbst noch verlöre. Wenn auch der Staat produktive Aufgaben im Sinne der nationalsozialistischen Politik erfülle, ohne daß sich jede Ausgabe alsbald wieder durch eigene Einnahmen selbst finanziere, in der Wirtschaft sei jeder für sich selbst verantwortlich und müsse dafür sorgen, daß sein Unternehmen sich rentiere. Auf öffentliche Hilfe dürfe sich keiner verlassen.

Erhöhte Disziplin erfordere nun der Vierjahresplan. Ebenso wie dieser Plan versinnbildliche, daß wir mit unseren heimatlichen Schätzen sparsam und pfleglich umgehen müßten, so erforderten die großen Ziele Deutschlands, hauszuhalten mit unseren Devisen und etatmäßigen Einnahmen.

Die Lage, die uns zu diesem Plan führte, hätten wir nicht selbst herbeigeführt. Angesichts der Abschnürung der Welt durch Handelshemmnisse und Valutaerschwerungen sei es uns auch nicht möglich, durch gewinnbringende Betätigung im Außenhandel und in der Schiffahrt die nach dem Krieg erlittenen Kapitaleinbußen auszugleichen. Die Verluste Deutschlands durch die Tribute hätten die uns geliehenen Kapitalien meist überstiegen, und die Last der noch ausstehenden Auslandskredite, die seinerzeit zum großen Teil wieder für Tribute abgezogen wurden, aber nun noch einmal zurückgezahlt werden müßten, sei das schwerste Hindernis für eine vernunftgemäße Wiedereingliederung Deutschland in den Weltwirtschaftsmechanismus.

Neue Kredite allein könnten Deutschlands außenwirtschaftliche Lage nicht verbessern, da wir ja schon mit den alten Krediten auf die bekannten Schwierigkeiten gestoßen seien. Wolle man zu stabilen Verhältnissen kommen, so müsse Deutschland die Möglichkeit gegeben werden, seinen eigenen Kredit zur Gewinnung solcher Rohstoffe nutzbar zu machen, die ihm heute noch im Lande fehlten; ferner müßten die sonstigen Schranken abgebaut werden, die es heute Deutschland verwehrten, die innere und äußere Postenlage auszugleichen und für dauerhafte Belebung des Welthandels beizutragen.

Unter diesen Verhältnissen erfordere die Selbstbehauptung des deutschen Kaufmannes und Reeders äußerste Kraftentfaltung. Unserer Wirtschaft tue wieder ein Hauch des Hanseatengeistes not. Der in der Ferne weilende, meerüberbrückende, völkerverbindende neue Kaufmann im besten Sinne des Wortes sei für Deutschland auch in der Zukunft unentbehrlich.

800 Gauamtsleiter auf der Ordensburg Vogelsang

dnb Ordensburg Vogelsang, 12. Nov. Auf Vogelsang, der westlichen der drei Ordensburgen der Partei, in der Nähe von Gmünd in der Eifel, eröffnete am Donnerstag der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Reichstagung aller Gauamtsleiter aus sämtlichen Gauen der NSDAP.

Die Frage, warum — wie schon vordem die Kreisleiter der Partei und die Kreiswalter der DAF. auf dieser Ordensburg eine Zeitlang zusammengezogen waren — nun auch die 800 Gauamtsleiter zu einer solchen Tagung befohlen wurden, beantwortete Dr. Ley eingangs seiner Rede dahin: „Wir wollen uns auch sichtbar einmal wieder alle in den Schoß unserer Partei zurückfinden, nachdem die erste fieberhafte Zeit der Einfügung in neue und fremde Aufgaben nach der Machtergreifung abgeklungen ist."

Die Gauamtsleiter folgten den weiteren Darlegungen des Reichsorganisationsleiters mit starkem persönlichen Interesse, da die behandelten Probleme eng mit ihrer eigenen täglichen Arbeit verknüpft sind. Dr. Ley sprach u. a. von dem Sieg der nationalsozialistischen Gesinnung über den Bürokratismus, mit dem alle Systeme vorher nie hätten fertig werden können, und der gehofft habe, auch die Aktivität der NSDAP. im Aktenstaub zu ersticken. „Dem Elan, mit dem diese Hindernisse gestürmt wurden, liegt die erfüllte Forderung des Führers zugrunde, in der Partei ohne Rücksicht auf alle persönlichen Sympathien und Antipathien die gemeinsame Aufgabe über alles zu setzen. Aus solcher Arbeitsgemeinschaft wächst dann schon mit der Zeit die gegenseitige Achtung und aus der Achtung die Freundschaft. Damit steht die Partei fest für die Ewigkeit. Gerade diese Tagung wird über den Kreis der Gauamtsleiter hinaus der ganzen deutschen Oeffentlichkeit ein eindrucksvolles Bild von der Größe und Geschlossenheit der NSDAP. in diesem Sinne der Achtung und Freundschaft und von dem Können und dem Wert ihrer führenden Parteigenossen entwerfen."

Dr. Ley schloß seine Eröffnungsansprache mit dem Wunsch für guten und nachhaltigen Verlauf der nächsten zehn Tage.

Zur Lage

Systematische Herausforderung

Das Treiben der Polen in und um Danzig nimmt allmählich einen höchst gefährlichen Charakter an. Zu der wütenden Ausbeutung des Schöneberger Dorfkrachs durch die polnische Presse trat am Sonntag eine Demonstration in Gdingen, in der kurz und bündig die Wegnahme Danzigs gefordert wurde. Jetzt liegt eine Meldung vor, die über eine schamlose Besudelung reichsdeutscher Hoheitsabzeichen, die gleichzeitig auch die Hoheitsabzeichen der Partei sind, berichtet. Die polnischen Täter sind festgestellt worden, sie haben in Gegenwart eines maßgebenden Polen in Danzig ihre Untat zugegeben. Um die Aufmerksamkeit von diesem schändlichen Vorgang abzulenken, haben die Polen einen neuen Ueberfall auf einen polnischen Volksangehörigen konstruiert. In Wirklichkeit liegen auch hier die Dinge ähnlich wie in Schöneberg. Es handelt sich um eine Auseinandersetzung mit einem Mann, der in Schutzhaft genommen werden mußte und der mit dem polnischen Volkstum nicht das geringste zu tun hat. Das Treiben der polnischen Hetzer geht nun schon über zwei Wochen. Warschau hat bisher zu dem provokatorischen Auftreten der polnischen Presse und jener Elemente, die offenbar im ganz besonderen Auftrag die Deutschfeindlichkeit Polens unterstreichen wollen, geschwiegen. Was würde aber Warschau, was würden die Polen sagen, wenn wir nun in der gleichen Weise zu Werke gingen? Binnen kurzem würde das deutsch-polnische Verhältnis höchst bedrohliche Formen annehmen, was für Polen ganz gewiß nicht von Vorteil ist. Man ist sich in Warschau durchaus klar darüber, daß Polen am besten fährt, wenn es mit seinen Nachbarn in Frieden lebt.

Es wird ernst

Die Sowjetrussen haben trotz ihrer feierlichen Beteuerungen im Nichteinmischungsausschuß Kriegsgerät und Heerespersonal unentwegt nach Spanien geschickt. Die Nationalisten erbeuten täglich Tanks sowjetrussischer Herkunft, täglich werden Flugzeuge abgeschossen, die aus russischen Fabriken stammen. Immer fallen dabei sowjetrussische Mannschaften den Nationalisten in die Hände. Im Lager der spanischen Marxisten ist auch längst kein Hehl mehr daraus gemacht worden, daß die Bolschewisten für die Ausrüstung sorgen. Es hat sich auch nicht verheimlichen lassen, daß die Sowjetunion den Plan hat, im westlichen Teil des Mittelmeeres, in Katalonien, einen festen Stützpunkt zu schaffen, um von hier aus nicht nur die spanischen Nationalisten, sondern überhaupt alles, was dem Bolschewismus unbequem ist, mit Waffengewalt bekämpfen zu können. Nach den neuesten Informationen stehen jetzt in den südrussischen Häfen gewaltige Kriegsmaterialtransporte bereit. Auch ein Expeditionskorps in Stärke von 20 000 Mann wird eingeschifft. Diese Sowjetflotte soll unter dem Schutz von Unterseebooten und Hilfskreuzern nach Katalonien in See stechen. Passiert dieses Expeditionskorps tatsächlich die Dardanellen, dann wird die Situation mehr als ernst. England und Italien bemühen sich gegenwärtig, ein Mittelmeerarrangement zur Sicherung des Friedens in diesem Raume zustandezubringen. Nun treten die Bolschewisten mit Kriegsmacht auf, sie stören nicht nur das sich anbahnende Gleichgewicht, sie kommen vielmehr in der vollen Absicht, Spanien erst recht in Brand zu stecken und jedem, der sich ihnen in den Weg stellen sollte, das blanke Bajonett zu zeigen. Europa, dessen Staatsmänner die Menschheit mit ihrem Sicherheitspaktgerede zu betören versucht haben und die immer wieder in allen Tonarten von Frieden sprachen, stehen jetzt vor der harten Notwendigkeit, zu beweisen, daß sie wirklich ehrlich neuen Kriegslärm von Europa fernhalten wollen. Deutschland hat durch seine Friedenspolitik und durch die Vernichtung der bolschewistischen Gefahr auf deutschem Boden diesen Beweis längst erbracht. Jetzt mögen die übrigen Völker zeigen, daß sie europäisch fühlen und auch europäisch zu handeln entschlossen sind.

Protest der Danziger Regierung

dnb Danzig, 12. Nov. Amtlich wird mitgeteilt:

Im Auftrag der Danziger Regierung begab sich am Donnerstag Staatsrat Dr. Böttcher zu der

diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig, um Vorstellungen wegen gewisser Vorfälle zu erheben, die sich in letzter Zeit in Polen und in Danzig zugetragen haben. Es wurde auf die scharfen und unbegründeten Angriffe der polnischen Presse anläßlich der Vorgänge in Schöneberg und Lupushorst hingewiesen sowie auf die Ereignisse in Gdingen vom 8. November und die Beschädigung und Verunreinigung von Emblemen und Hoheitszeichen der die Regierung tragenden Partei am 10. dieses Monats, die zweifellos mit der feindlichen und aggressiven Haltung des größten Teils der polnischen Presse in Zusammenhang stehen. Die diplomatische Vertretung der Republik Polen wurde gebeten, ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche unliebsamen Vorfälle, die die Danzig-polnischen Verhältnisse schwer belasten müßten, in Zukunft unterblieben.

Gleichzeitig wurde die Antwort des Senats auf den polnischen Protest in der Frage der Arbeitsvermittlung überreicht.

Die polnische Hetze gegen Danzig

Wieder zwei polnische Zeitungen in Danzig wegen unwahrer Behauptungen beschlagnahmt

dnb **Danzig**, 12. Nov. Die polnischen Zeitungen „Illustrowany Kurjer Codzienny" und „Gazetta Polska" vom 11. November 1936 sind auf Anordnung des Polizeipräsidenten beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte, weil beide Zeitungen in wahrheitswidriger Weise über einen angeblichen Ueberfall auf einen Polen in der Ortschaft Lupushorst bei Neuteich unter Ueberschriften wie „Bestialisches Schlagen eines Polen durch Sturmleute in Danzig — Den Schwerverwundeten an einen unbekannten Ort gebracht" und „Neue Ueberfälle auf einen Polen in Danzig" berichtet hatten.

Ein GPU-Chef als Trotzkist erschossen

Verhaftung auch ausländischer Kommunisten in Moskau

dnb **Warschau**, 12. Nov. Nach hier vorliegenden Meldungen ist der polnische Kommunist Sosnowski, der einen höheren Posten in der GPU. bekleidete, wegen Beteiligung an einer Organisation der trotzkistischen Opposition erschossen worden.

Im Zusammenhang hiermit wird weiter gemeldet, daß unmittelbar nach dem Revolutionsfeiertag auch eine Anzahl ausländischer Kommunisten verhaftet worden ist, die als Vertreter kommunistischer Parteien im Ausland zur Teilnahme an der Revolutionsfeier in Moskau eingetroffen waren. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie die Reise nur benutzt hätten, um die Verbindung zwischen der ausländischen Zentrale der Trotzkisten und ihrer Moskauer Organisation wiederherzustellen.

Bolschewistische Art

Der Anschlag auf die Gesandtschaften El Salvadors und Guatemalas von roten Abgesandten Barcelonas verübt

dnb **Mexiko Stadt**, 12. Nov. Der Ueberfall auf die Gesandtschaften von El Salvador und Guatemala ist, wie sich nunmehr herausgestellt hat, von Roten verübt worden, die erst kürzlich aus Barcelona nach Mexiko kamen. Die Täter hatten Ausweise der roten „Regierung" in Madrid bei sich. Die mexikanische Presse verurteilt den Anschlag auf die beiden Gesandtschaften einmütig. Das Blatt „Ultimas Noticias" schreibt, die Abgesandten Barcelonas glaubten wohl, in Mexiko das gleiche Terrorwerk durchführen zu können wie in Spanien. — Wie weiter bekannt wird, hat die mexikanische Regierung Bestrafung der Täter zugesichert.

Russisches Kriegsmaterial unterwegs

dnb **Paris**, 12. Nov. Nach dem „Matin" sollen zwei weitere sowjetrussische Frachtdampfer mit Waffen und Kriegsmaterial aus Sebastopol nach Barcelona unterwegs sein, wo sie spätestens am 15. November eintreffen würden. Die Sowjetschiffe hätten u. a. auch Kampfwagen und moderne Flugzeuge sowie eine Flugzeugmannschaft an Bord.

Die italienisch-englischen Verhandlungen

dnb **London**, 12. Nov. „Daily Mail", das Blatt, das an einem britisch-italienischen Ausgleich besonderes Interesse nimmt und durch eine Unterredung mit dem Duce die Erörterung ins Rollen brachte, glaubt Näheres über die weitere Entwicklung sagen zu können. Der italienische Botschafter in London, Grandi, wird innerhalb kurzer Zeit nach Rom reisen, um dort Vorschläge zu einer Regelung zu unterbreiten, von der die gesamten Interessen der beiden Länder im Mittelmeer erfaßt werden sollen. Man hoffe in London, daß er von dieser Romreise mit einer brauchbaren Antwort zurückkommt. Die Mehrzahl der englischen Minister sei davon überzeugt, daß jetzt die Gelegenheit besonders günstig sei, unter die Periode des Mißverstehens den Schlußstrich zu setzen. Mussolinis freundschaftliche Gesinnung habe in London Eindruck gemacht; man sei voller Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einem endgültigen Abkommen führen. Die britische Regierung rüste sich zu einem Austausch von Noten, in denen die einzelnen Interessensphären festgelegt würden.

Ein Bericht des „Daily Telegraph" aus Rom bezeichnet Meldungen über einen Besuch Cianos in London als voreilig. In Rom erkläre man, daß eine Anregung hierzu von der englischen Regierung ausgehen müsse. Der Besuch sei auch nicht vor Dezember möglich.

Abschluß der Wiener Konferenz

Verlautbarung über das Ergebnis der Beratungen

dnb **Wien**, 12. Nov. Am Donnerstag um 18.15 Uhr wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Aeußeres Dr. Schmidt sowie der ungarische Minister für Aeußeres, Koloman Kanya, und der italienische Außenminister Graf Ciano haben heute vor- und nachmittag ihre Unterredungen fortgesetzt und nachmittags abgeschlossen. Die Verhandlungen verliefen in einer Atmosphäre verständnisvoller und herzlichster Zusammenarbeit.

Ueber das Ergebnis der Beratungen zwischen den Vertretern Oesterreichs, Italiens und Ungarns wird die nachstehende offizielle Mitteilung ausgegeben:

Bei der Zusammenkunft, die gemäß den Römer Protokollen am 11. und 12. November in Wien zwischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Dr. Schmidt, dem Minister des Aeußern Italiens Graf Ciano und dem Minister des Aeußern Ungarns von Kanya stattgefunden hat, ergab sich von neuem die volle Uebereinstimmung der drei Regierungen sowohl hinsichtlich der Probleme allgemeinen Interesses als auch bezüglich jener, die besonders die drei Staaten berühren. Die Vertreter der drei Regierungen haben sorgfältig die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten geprüft und ihre Absicht bekräftigt, in der bisher erfolgten einvernehmlichen Zusammenarbeit fortzufahren; sie haben weiter ihren Entschluß bestätigt, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den andern Staaten im Wege zweiseitiger Abkommen zu entwickeln. Der österreichische Bundeskanzler und der Minister des Aeußern Ungarns haben bei dieser Gelegenheit namens ihrer Regierungen ihrer dankbaren Genugtuung über die Ergebnisse Ausdruck verliehen, die bereits dank der wirksamen Unterstützung erzielt wurden, welche auch in letzter Zeit seitens der italienischen Volkswirtschaft jener Oesterreichs und Ungarns gewährt worden ist.

Die Vertreter der drei Regierungen haben mit Genugtuung das harmonische Funktionieren der Protokolle von Rom und deren vollkommene Eignung für die Zwecke des Wiederaufbaues des Donaubeckens hervorgehoben. Die Minister des Aeußern Italiens und Ungarns haben mit Befriedigung die Mitteilungen der österreichischen Bundesregierung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich auf Grund des Abkommens vom 11. Juli zur Kenntnis genommen. Der Minister des Aeußern Italiens hat die Vertreter Oesterreichs und Ungarns persönlich von seinen Gesprächen mit dem Führer und Reichskanzler sowie mit dem Außenminister des Deutschen Reiches in Kenntnis gesetzt. Die Vertreter Oesterreichs und Ungarns haben ihre lebhafte Genugtuung über den seitens der italienischen und der deutschen Regierung gefaßten Entschluß ausgesprochen, die auf das Donaubecken bezüglichen Probleme im Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit zu behandeln, wobei für die drei Regierungen die Bestimmungen der Zusatzprotokolle von Rom vom Jahre 1936 maßgebend bleiben. Die Vertreter der drei Regierungen haben ihre volle Uebereinstimmung darin festgestellt, daß dem Standpunkt der österreichischen Regierung und dem der ungarischen Regierung hinsichtlich der Gleichheit der Rechte auf dem Gebiet der Aufrüstung die Berechtigung zuzuerkennen ist und daß diese Gleichberechtigung einem Grundprinzip der Gerechtigkeit entspricht. Die drei Regierungen werden sich bezüglich deren Verwirklichung auf dem laufenden halten. Der österreichische Bundeskanzler und der Minister des Aeußern Ungarns haben den Minister des Aeußern Italiens, der ihnen hierüber die herzlichste Befriedigung der italienischen Regierung aussprach, den Entschluß ihrer Regierungen mitgeteilt, das italienische Imperium Aethiopien formell anzuerkennen. Die italienische Regierung wird den Wünschen der österreichischen und der ungarischen Regierung nach Beteiligung ihrer Volkswirtschaft an der Wirtschaft und der Ausbeutung Abessiniens gebührend Rechnung tragen.

Die besprochenen Fragen und die erzielten Ergebnisse wurden in einem Protokoll niedergelegt. Die Vertreter der drei Regierungen haben beschlossen, ihre nächste Zusammenkunft zu einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt in Budapest abzuhalten.

*

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" nimmt in einem Kommentar eingehend zu der soeben in Wien abgeschlossenen Konferenz der Mächte der Römer Protokolle Stellung. Das Blatt gliedert die auf der Konferenz behandelten Fragen in drei Gruppen, die die direkten Beziehungen der drei Staaten untereinander, ihre Beziehungen zu den Nachbarstaaten und schließlich verschiedene allgemeine Ziele der europäischen Politik umfassen. In seiner Betrachtung weist das Blatt zunächst auf die Anerkennung des italienischen Imperiums durch Oesterreich und Ungarn hin, womit unter Berücksichtigung der voraufgegangenen Anerkennung von seiten Deutschlands ein weiter Raum Mitteleuropas die italienische Stimmung in Ostafrika anerkannt habe.

Nachdrücklichst wird in dem Aufsatz dann betont, daß man es bei dem „italienisch-österreichisch-ungarischen Verein" keineswegs mit einer Blockbildung zu tun habe, die im Gegensatz zu andern Gruppen stehe. Die römischen Protokolle seien vielmehr als erste Etappe auf dem Weg zu einer Neuordnung des Donauproblems zu werten, wobei ihre Ausdehnung auf andere Donaustaaten jedoch nur langsam erfolgen könne. Man müsse dabei vor allem den Umstand berücksichtigen, daß die Kleine Entente nicht als in sich geschlossene Einheit betrachtet werden könne. Dementsprechend könne jeder der Staaten der Kleinen Entente auch nur im Rahmen von Einzelverhandlungen mit den Mächten der Römer Protokolle hinsichtlich einer etwaigen inneren Fühlungnahme in Verbindung treten. In Anbetracht der offensichtlichen Unterschiede in der politischen Zielsetzung der einzelnen Mitgliedstaaten der Kleinen Entente, wobei vor allem auch auf die Einstellung zu Sowjetrußland verwiesen wird, müsse zunächst eine grundsätzliche Klärung der Lage abgewartet werden.

Die neuen Abmachungen zwischen den einzelnen Protokollstaaten und andern Ländern, so schreibt „Giornale d'Italia" weiter, müßten demnach in Form zweiseitiger Verträge abgeschlossen werden. Im Gegensatz zu den Beziehungen zu den Staaten der Kleinen Entente seien die Beziehungen zwischen den Protokollstaaten und Deutschland mit ihren offenkundlichen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen im Donauraum vollkommen geklärt und bildeten ein stabiles System gleichgerichteter Ziele.

Das Blatt tritt im weiteren Verlauf seiner Betrachtung warm für die Wiedergutmachung der an Ungarn begangenen Ungerechtigkeiten ein, wobei es zu der Feststellung gelangt, daß ein Friede ohne Gerechtigkeit eine dauernde Gefahr bedeute, aus der nur neue Unordnung kommen könne. Als letztes Ergebnis der Wiener Konferenz wird schließlich noch die Ausdehnung der antikommunistischen Front bezeichnet, die keine Kriegslosung, sondern eine neue Bürgschaft des Friedens bedeute.

Neues in Kürze

Stockholm. Die Akademie der Wissenschaften hat dem Berliner Professor Dr. phil. Peter Debye für seine Beiträge zur Ergänzung der Kenntnisse über den Aufbau der Moleküle den Nobelpreis 1936 für Chemie verliehen.

London. Nach fünftägigem Besuch hat der polnische Außenminister Beck Donnerstag London verlassen. Zur Verabschiedung hatte sich Außenminister Eden auf dem Bahnhof eingefunden.

Rom. Der Gouverneur von Rom, Bottai, ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, zum Erziehungsminister ernannt worden. Der bisherige Erziehungsminister de Vecchi wurde zum Gouverneur von Rhodos und den Inseln des Dodekanes ernannt.

Das Wüten der roten Milizen

dnb Salamanca, 12. Nov. Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet am Mittwoch: Von den nationalen Linien in Madrid aus kann man die in der Stadtmitte herrschende Anarchie beobachten. Viele große Brandherde beweisen das Wüten der roten Horden. Es handelt sich dabei gerade um jene Stadtviertel, die von der nationalen Artillerie und der Fliegerei peinlich geschont wurden, obwohl die Rücksichtnahme der nationalen Truppen die militärischen Operationen bedeutend verlangsamte.

In den südlichen Stadtteilen Madrids wurde die Säuberungsaktion weiter durchgeführt. Die erreichten Stellungen wurden ausgebaut und durch Vorpostenkämpfe verbessert. Der Feind verlor dabei mindestens 60 Tote. Sowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Flügel versuchten die Roten unter dem Einsatz von Tanks vorzustoßen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

An der Guadalajarafront versuchten die Roten unter Ausnutzung des dichten Nebels Almadromes mit Tanks anzugreifen. Der Angriff konnte restlos abgeschlagen werden. Bei der fünften, sechsten und achten Division sowie bei der Südarmee gab es nichts Neues.

Die Zeitungen des nationalen Spanien gegen übertriebene Berichterstattung über Madrid

dnb **Avila**, 12. Nov. Die Zeitungen des nationalen Spanien wenden sich schärfstens gegen die übertriebene Berichterstattung, die hier und da im Auslande im Zusammenhang mit dem Endkampf der nationalen Truppen um Madrid zu beobachten sei. Die nationalen Truppen, deren schrittweises, aber unfehlbar sicheres Vorgehen bereits allgemein bekannt sein dürfte, hätten eine derartige Stimmungsmache nicht nötig. Die Eroberung von Madrid dürfe nicht mit der Eroberung irgendeiner Kleinstadt gleichgesetzt werden. Es werde allgemein außer acht gelassen, daß die Marxisten zum Teil immer noch Widerstand leisteten, und daß die nationalen Truppen anderseits entschlossen seien, die Hauptstadt und vor allem ihre unschuldige zivile Bevölkerung nach Möglichkeit zu schonen. Madrid sei schließlich keine feindliche Stadt, auf die keinerlei Rücksicht genommen zu werden brauche. Im Gegenteil wollten die nationalen Truppen die Lebensmöglichkeiten der Zivilbevölkerung vor allem auch nach der Einnahme der Stadt in jeder Weise sicherstellen. Unter diesen Gesichtspunkten seien die täglich gemachten Fortschritte um so bedeutungsvoller, als sie darüber hinaus noch von Erfolgen in den Abschnitten El Escorial und Siguenza begleitet gewesen seien.

Daß auch die nationalen Militärbehörden dieser von der nationalen Presse gerügten Sensationsmache einen Riegel vorschieben wollen, ist daraus ersichtlich, daß im Umkreis von 20 km um die Hauptstadt herum eine Absperrkette durch Mitglieder der Guardia Civil gebildet worden ist, die jedem Zivilisten den Zutritt zum Kampfgebiet verwehrt. Aus diesem Grunde sind alle im Ausland verbreiteten sogenannten „Augenzeugenberichte" mit Vorsicht zu behandeln.

Die wenigen eigenen Korrespondenten reichsdeutscher Zeitungen und Nachrichtenbüros sind von diesen Absperrmaßnahmen ausgenommen.

Waffenstillstandsfeier in Washington

„Die Friedensverträge immer noch Brutstätten für Kummer und Unruhe"

dnb **Washington**, 12. Nov. Der Waffenstillstandstag wurde in Washington wie üblich mit Reden von Militärs und hohen Regierungsbeamten als der Tag begangen, an dem man dankbar sein müsse, daß 1918 die Feindseligkeiten eingestellt wurden und Amerika seitdem mit der ganzen Welt in Frieden lebe. Präsident Roosevelt legte am Grab des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder, ohne jedoch eine Ansprache zu halten. Vormittags um 11 Uhr wurde im ganzen Lande zu Ehren der im Krieg Gefallenen eine Minute Funkstille gewahrt.

Die „Washington Post" widmet der Feier einen Leitartikel und schreibt u. a.: Der Waffenstillstandstag bleibt weiterhin für uns ein Tag dankerfüllter Erinnerung an das Ende des Krieges, während die Unterzeichnung des Versailler Vertrags und der andern Friedensverträge des Jahres 1919 bei uns mit Schweigen übergangen wird. Hierfür liegt guter Grund vor. Wir freuen uns heute noch, daß die Feindseligkeiten im Jahre 1918 aufhörten, aber es gibt keinen Grund, sich über die tatsächlichen Friedensverträge zu freuen. Diese waren und sind immer noch Brutstätten für Kummer und Unruhe. Trotzdem dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Denn wenn die wirtschaftlichen Spannungen in der Welt nachlassen werden, wird auch der politische Druck nachlassen, und dann können wir erneut versuchen, eine Weltordnung zu schaffen, die harmonisch ist und an den Weltkrieg nur mit dem Gedanken der Ehrung der Gefallenen und der Dankbarkeit für die Beendigung des Krieges zurückdenkt.

Londoner Philharmoniker in Berlin

dnb **Berlin**, 12. Nov. Sir Thomas Beecham, der auf Einladung des Botschafters von Ribbentrop eine Konzertreise durch Deutschland macht, traf heute morgen mit den Mitgliedern des Londoner Philharmonischen Orchesters auf dem Bahnhof Zoo ein. Hier hatten sich Dr. von Raumer und Herr von Wussow von der Dienststelle des Botschafters und Vertreter des Berliner Philharmonischen Orchesters zum Empfang eingefunden. Schon an der Grenze hatte ein Vertreter des Botschafters das Orchester begrüßt. Anschließend an die Begrüßung auf dem Bahnhof fand im großen Festsaal des Rathauses ein offizieller Empfang statt. An den Empfang schloß sich eine Besichtigungsfahrt durch Berlin und Potsdam. Am Freitagabend um 20 Uhr wird als erstes Konzert der Deutschlandreise in der Berliner Philharmonie ein Konzert der Londoner Philharmoniker stattfinden, an das sich ein Kameradschaftsabend mit den Berliner Philharmonikern anschließt.

Das Gastspiel der Londoner Philharmoniker unter Leitung von Sir Thomas Beecham am 13. November wird in der Zeit von 20 bis 22 Uhr vom Deutschlandsender übertragen, **und von den Reichssendern Berlin, Hamburg und Leipzig übernommen.**

Flottenbesuch im Sturm

dnb **London**, 12. Nov. Unter schwerstem Sturmwetter, das seit 12 Stunden den größten Teil der britischen Inseln heimsucht, besichtigte König Eduard VIII. am Donnerstag die in Portland versammelte britische Heimatflotte, die aus 30 bis 40 Kriegsschiffen besteht. Die Bahnhofsanlagen von Portland, wo der Hofzug die Nacht über auf einem Nebengleis gestanden hatte, waren am frühen Donnerstag völlig überschwemmt. Eine Vorstellung von der Gewalt des Sturmes gibt die Tatsache, daß die Schlachtschiffe sich wiederholt von ihrer Verankerung loszureißen drohten.

Kurz bevor der König an Bord des Schlachtschiffes „Nelson" stieg, ereignete sich ein Unglücksfall, der jedoch noch glimpflich abging. Eine Pinasse, in der sich vier englische Matrosen befanden, geriet infolge des schweren Wassers auf die Wellenbrecher und ging unter. Es gelang jedoch, die vier Insassen in Sicherheit zu bringen.

Nach der Besichtigung der „Nelson" besuchte der König zunächst das Flaggschiff des zweiten Kreuzergeschwaders, die „Orion", und anschließend das Flugzeugmutterschiff „Courageous", wo ihm die moderne Entwicklung der Marineluftwaffe vorgeführt wurde.

Deutsches Reich

Berlin, 12. Nov. **Die Auflegung der neuen 500-Millionen-Anleihe des Reiches** hat vor allem wieder im Ausland zu allerlei Gerüchten über die Entwicklung der deutschen Staatsschuld geführt. Es werden Zahlen genannt, die in keinem Falle mit den Tatsachen übereinstimmen. Es wird von geheimer Verschuldung gesprochen und von allerhand Finanzierungsmethoden, die durchaus kein eigenes Patent sind, sondern von den übrigen Ländern und ihren Finanzgewaltigen genau so angewendet werden. Wenn wir trotzdem günstiger stehen als die übrigen Länder, dann nur, weil die deutschen Finanzpolitiker zu wirtschaften verstehen, weil sie Geld lediglich ausgeben, wenn es auf irgendeine Weise wieder in die Kassen des Reiches zurückfließt und weil sie nur dann Schulden aufnehmen, wenn sie zu verantworten sind. Deshalb dürfen wir uns auch rühmen, die niedrigste Staatsschuld von allen größeren Ländern der Welt zu haben. Wir kommen mit unseren 14,5 Milliarden RM. auf rund 220 RM. je Kopf der Bevölkerung. Selbst nach Unterbringung der neu aufgelegten 500-Millionen-Anleihe wird die Schuld knapp 228 RM. je Einwohner erreichen. Wieviel schlechter liegen dagegen die Verhältnisse in den übrigen Ländern, wie Frankreich, auf dessen Einwohner je 1435 RM. entfallen, oder in England mit einer Belastung je Einwohner von rund 2120 RM. Verhältnismäßig günstig ist noch Amerika gestellt, dessen Bürger mit je 460 RM. Staatsschulden belastet sind. Gewiß können die anderen Länder auf Grund ihrer teilweise großen Reichtümer an Rohstoffen und Naturschätzen, auf Grund ihrer Kolonien und anderer Sachwerte sich vielleicht eine höhere Verschuldung erlauben. Sie können aber niemals so weit gehen, daß z. B. Frankreich eine sechsfache und Großbritannien sogar eine zehnfache Verschuldung je Kopf der Bevölkerung zu tragen hat. Noch mehr gilt das für eine Reihe kleinerer Staaten, wie Belgien, dessen Einwohner mit 870 RM. je Kopf belastet sind, oder Holland mit etwa 690 RM. Staatsschulden je Einwohner. Es kommt noch hinzu, daß die deutsche Verschuldung nur zu 15 Prozent an das Ausland gebunden ist, während die übrigen Länder, insbesondere die kleineren, einen viel größeren Anteil im Ausland aufnahmen. Was das politisch und wirtschaftlich bedeutet, haben wir selbst in den verflossenen Jahren der Krise und in den ersten Nachkriegsjahren erfahren müssen. Es ist eine Knechtschaft im Dienste Fremder, die jede Eigenentwicklung hemmt, freie Entschlüsse beeinträchtigt und die geringste nationale Selbständigkeit ausschließt!

Keine Steuerbegünstigung mehr für Eigenheime. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht in gewissem Umfang Steuerbefreiung, und zwar für die bis zum 31. März 1937 bezugsfertigen Kleinwohnungen und für solche Eigenheime, die bis zum 31. März 1939 bezugsfertig werden. Mit der Gewährung der Steuerbefreiung wurde bezweckt, durch Belebung der Bautätigkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Dieser Grund ist jetzt weggefallen. Während damals die Bautätigkeit und die Baustoffindustrie daniederlagen, besteht jetzt ein erheblicher Mangel an Baufacharbeitern. Auch die Bereitstellung von Baustoffen bereitet oft Schwierigkeiten, so daß die fristgemäße Errichtung unbedingt notwendiger Bauwerke manchmal in Frage gestellt ist. Die zukünftige Erstellung von Eigenheimen kann daher nicht mehr durch Steuerbefreiung besonders gefördert werden. In diesem Sinn wird die Frage demnächst gesetzlich geregelt werden. Um Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Steuerbefreiung noch für Eigenheime gewährt werden, die bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden. Es wäre verfehlt, sich darauf zu verlassen, daß bei späterem Bezugsfertigwerden Anträge auf Befreiung etwa deswegen genehmigt werden, weil sich die Finanzierung, die erforderlichen behördlichen Genehmigungen oder die Bauarbeiten (z. B. wegen Facharbeitermangels, Baustoffverknappung oder Frosts) über Erwarten verzögert hätten. Die Bauherren müssen insbesondere mit der Möglichkeit rechnen, daß Bauarbeiten oder Baustoffe nicht zur Verfügung stehen oder entzogen werden, weil sie für reichswichtige Bauten benötigt werden.

— **Die Grußpflicht der Geistlichen. — Regelung durch den Reichskirchenausschuß.** Der Reichskirchenausschuß hat im Benehmen mit den Leitungen der Deutschen Evangelischen Landeskirche Richtlinien für die Grußpflicht der Geistlichen beschlossen, die jetzt von der Kirche amtlich bekanntgegeben werden. Der Geistliche erweist darnach grundsätzlich auch im Ornat den Deutschen Gruß. Es gelten jedoch folgende Einschränkungen: 1. Während der Dauer einer gottesdienstlichen Feier (Gemeindegottesdienst oder Amtshandlung) grüßt der Geistliche im Ornat nicht einzelne Personen oder Fahnen und dergleichen, sondern nur die gottesdienstliche Gemeinde in der üblichen vorgeschriebenen Form („Der Herr sei mit euch" i. a.), gegebenenfalls, wo dies üblich ist, in Verbindung mit einem segnenden Erheben des rechten Armes oder beider Arme. 2. Die gottesdienstliche Feier in geschlossenen Räumen (Kirche, Trauerhaus usw.) beginnt mit dem Eintritt des Geistlichen in den Raum, außerhalb geschlossener Räume mit dem Betreten des Ortes der Feier (bei Beerdigungen z. B. der Grabstäte) und endet mit dem Verlassen des Raumes bzw. Ortes der Feier. 3. Die getroffene Regelung findet auch Anwendung, wenn unter Beteiligung von Geistlichen im Ornat die Gemeinde in geschlossenem Zuge zu kirchlichen Handlungen zieht (Trauerzug, Kirchen- und Friedhofseinweihung). Die Grußpflicht im Konfirmandenunterricht regelt sich nach den für den Schulunterricht bestehenden Vorschriften.

— **Zeitgemäße Forderung.** Auf einer Tagung des Beirates des Landesfremdenverkehrsverbandes München und Südbayern wurde bei Behandlung der Notwendigkeit einer zeitgemäßen Regelung des Fremdenverkehrs u. a. die Forderung aufgestellt, daß jeder Bürgermeister und jeder Leiter der Ortspolizei das Autofahren erlernen möge, um sich selbst ein richtiges Bild von den Verkehrsnotwendigkeiten machen zu können.

dnb Die **Deutsche Reichspost** stellt junge Diplomingenieure der Elektrotechnik (insbesondere der Fernmeldetechnik) und des Maschinenbaues als Postreferendare in den Vorbereitungsdienst für den höheren Fernmeldedienst und Maschinendienst ein.

Der Arbeitseinsatz in Westfalen

im Oktober 1936 — Saisonbedingter Stillstand

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit: Die seit dem winterlichen Höchststand der Arbeitslosigkeit im Januar dieses Jahres beobachtete günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes ist im Monat Oktober, in dem erfahrungsgemäß die ersten jahreszeitlich bedingten Entlassungen in den Außenberufen erfolgen, zum Stillstand gekommen. Nachdem die Zahl der Arbeitslosen von Ende Januar bis Ende September um rund 96 500 abgenommen hatte, ist für den Berichtsmonat erstmalig eine Zunahme um 4700 zu verzeichnen. Am Monatsschluß waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 98 800 Arbeitslose vorhanden, gegenüber 148 000 zur gleichen Zeit im Vorjahr.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich im Monat Oktober in den einzelnen Unterstützungseinrichtungen nicht gleichmäßig entwickelt. Einer weiteren Abnahme der Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um 1200 steht eine Zunahme der Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt um 2400 gegenüber. Am Schluß des Berichtsmonats wurden 57 500 Unterstützte der Reichsanstalt und 23 900 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt. Zu dem Ausdruck „Unterstützte der Reichsanstalt" wird dabei bemerkt, daß es sich um die früher unter der Bezeichnung Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge geführten Unterstützungsempfänger der Reichsanstalt handelt. Diese Zusammenfassung ist im Zuge einer Neuregelung der Statistik der Reichsanstalt erfolgt. Die Zahl der Notstandsarbeiter ist infolge der ungünstigen Witterung gegen Ende des Berichtsmonats um 700 auf 4600 zurückgegangen.

Von den Saisonberufen hatte die Landwirtschaft nach wie vor einen großen Bedarf an gelernten Arbeitskräften, der durch die Einberufung von Bauernsöhnen und Landarbeitern zum Heeres- und Arbeitsdienst verstärkt wurde. Darüber hinaus brachte die Hackfruchternte zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten für berufsfremde Kräfte. Im Baugewerbe führte die Fertigstellung von größeren Bauarbeiten zu umfangreichen Entlassungen, die zum erstenmal in diesem Jahr nicht mehr durch die Inangriffnahme neuer Arbeiten ausgeglichen werden konnten. Auch in der Industrie der Steine und Erden nahm die Arbeitslosigkeit infolge der jahreszeitlich bedingten Stillegung mehrerer Ziegeleien zu.

Bei den mehr konjunkturabhängigen Berufen hat sich die günstige Entwicklung fortgesetzt. Das trifft auch im Berichtsmonat in verstärktem Maße für den Ruhrbergbau zu, der infolge der lebhaften Abrufe eine erhebliche Absatzsteigerung aufweist, die eine Belegschaftsvermehrung um rund 3500 arbeitslosen Bergarbeitern ermöglichte. Die Eisen- und Metallindustrie ist in fast allen Fabrikationszweigen voll beschäftigt. Weitere Einstellungen von Arbeitskräften scheiterten häufig daran, daß die benötigten Facharbeiter nicht in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen oder die Betriebe die Grenzen der Aufnahmefähigkeit erreicht haben.

Die Konsumgüterindustrien haben teilweise infolge des bevorstehenden Weihnachtsgeschäftes eine stärkere Belebung erfahren. Die Süßwarenindustrie, die bereits im Vormonat größere Einstellungen vorgenommen hatte, konnte ihre Belegschaft weiter erhöhen. Auch im Bekleidungsgewerbe bestanden mit Beginn des Herbstgeschäftes bessere Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Beschäftigung in der Textilindustrie hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich verändert. Während die Spinnereien durchweg gut beschäftigt sind, mußten die Webereien weiterhin verkürzt arbeiten. Bei der bisher schon sehr gut beschäftigten Möbelindustrie hat sich der Auftragsbestand weiter gebessert.

Die stetige Aufwärtsentwicklung in den Angestelltenberufen hat angehalten. Neben den aus dem Arbeitsdienst zurückgekehrten Jugendlichen fand auch eine Anzahl älterer Büroangestellten Beschäftigung. Die immer noch lebhafte Nachfrage nach technischen Angestellten mußte in den meisten Fällen zwischenbezirklich befriedigt werden.

Kommodore Ziegenbein in Ruhestand

dnb **Bremen,** 12. Nov. Der Kommodore der Lloydflotte und weit über Deutschland hinaus bekannte Führer des Schnelldampfers „Bremen", Leopold Ziegenbein, der am 16. November 1936 sein 62. Lebensjahr vollendet, wird aus Gesundheitsrücksichten nach 47jähriger Seefahrtszeit am



Kommodore Ziegenbein

13. November 1936 aus dem aktiven Lloyddienst ausscheiden und in den Ruhestand treten. Das Kommando auf dem Schnelldampfer „Bremen" wird nun endgültig Kapitän Adolf Ahrens (früher Dampfer „Columbus") übernehmen, der dieses Schiff bereits in den letzten Monaten während der Beurlaubung von Kommodore Ziegenbein geführt hat. Die Führung des „Columbus" ist Kapitän Daehne übergeben worden.

Willst du deinen Bauernhof verschandeln?

Die neueste Veröffentlichung des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins für Heimatschutz und Denkmalspflege.

Im Rahmen der Heimattagung berief Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen den Minden-Ravensbergischen Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalpflege zu einer Festsitzung nach Bielefeld. Auch die Landräte und Kreisbauernführer des Regierungsbezirkes, Vertreter des Landeshauptmanns und des Westfälischen Heimatbundes sowie des Provinzialkonservators waren zugegen.

Oberregierungs- und Baurat Gelderblom (Minden) gab einen Rechenschaftsbericht über die durch ein Menschenalter geleistete, für unsere Landschaft bedeutsame Arbeit des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins und legte dabei die soeben erschienene neueste Veröffentlichung des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins vor. Es ist ein in 10 000 Exemplaren gedruckter offener Brief des Bielefelder Museumsdirektors Dr. Schoneweg an die Bauern des Minden-Ravensberger Landes. Der Verfasser stellt hier an jeden einzelnen Landmann die Frage:

Willst du deinen Bauernhof verschandeln?"

Der Brief umfaßt 48 Druckseiten und erläutert an Hand von 45 Bildern die praktische Bedeutung fortschrittlichen Heimatschutzes. Jeder, der durch eine Volksschule gegangen ist, kann diese Ausführungen verstehen. Wer als Bauer sein väterliches Erbe liebt, sollte sich unbedingt mit dem Inhalte dieses Briefes vertraut machen.

Es wurde, dem Vorschlage des Regierungspräsidenten entsprechend, beschlossen, diese Schrift durch die Landräte, Kreisbauernführer, Amtsbürgermeister und Ortsbauernführer in die Hand eines jeden Bauern in Minden-Ravensberg zu bringen, um auf diese Weise die weitgehendste Aufklärung über die Fragen neuzeitlichen Heimatschutzes zu gewährleisten. Es handelt sich hier nicht darum, altes Kulturgut zu erhalten, sondern besonders um die Frage, was werden soll. Das Bauernhaus der Zukunft soll nicht nur bodenständig sein, d. h. in die Landschaft passen, sondern auch technisch und wirtschaftlich die Forderungen des Bauern von heute erfüllen.

Oberregierungs- und Baurat Gelderblom (Minden) erwähnte u. a., daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie der Reichsführer SS. Himmler die Schrift des Museumsdirektors Dr. Schoneweg bereits gelesen haben und diesen neuen Weg aufbauenden Heimatschutzes auf das wärmste begrüßen. Auch der Reichsbauernführer hat seine lebhafte Anteilnahme an dieser neuesten Veröffentlichung des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins bekundet.

Der Brief ist für die Bauern Minden-Ravensbergs nur bei Sammelbestellungen durch Vermittlung der Ortsbauernführer und Kreisbauernführer zum verbilligten Preise von 30 Pfg. zu haben. Im Buchhandel kostet die Schrift 90 Pfg. (Wir möchten sie auch den Bauern des benachbarten Münsterlandes zum Bezuge dringend empfehlen. Vor kurzem erwähnten wir schon, daß der uralte Bauernhof Schulze Balhorn-Frenking in Enniger durch den Diplom-Architekten Lohmann (Münster) ganz im Sinne des Museumsdirektors Dr. Schoneweg in vorbildlicher Weise erweitert worden sei. Die Red.)

Ein Fahrrad dem, der rechtzeitig sät!

zdr. Die Sowjetpresse beklagt sich bitter, daß die Vorbereitung der Aecker für die neue Einsaat sich überall verzögere. Aufsätze und Aufrufe fordern die Bauern auf, die Felder schneller zu beackern und zu bestellen. Die Zeitungen veranstalten sogar Wettbewerbe. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft setzt nun sogar Geschenke für rechtzeitige Einsaat aus. Die Preise schwanken nach der Leistung. Wer rechtzeitig sät, bekommt ein Fahrrad, ein Rundfunkgerät, vielleicht gar einen Kuraufenthalt. Daß mit solchen Geschenken die Arbeit nicht bezahlt ist, da der Bauer, wie es 1936 in den meisten Bezirken geschehen ist, bei der Ernte seine Frucht umsonst oder für ein Sündengeld an den Staat oder an das Kollektiv abliefern muß, ohne etwas für sich zu behalten, das verschweigt aber die Sowjetpresse!

Das Staatsarchiv in Münster

Am vergangenen Mittwoch fand abends eine Zusammenkunft der Mitglieder des Historischen Vereins zu Münster im Preußischen Staatsarchiv statt. Der Archivdirektor Dr. Meyer machte zu Beginn der Versammlung interessante Ausführungen über die Geschichte des Archivwesens. Das berühmteste Archiv ist das Vatikanische mit lückenlosen Ueberlieferungen seit der Zeit Innozenz III. (1198) bis auf den heutigen Tag Die ersten Spuren eines deutschen Reichsarchivs gehören der Zeit Kaiser Heinrich VII. an, also dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Bruchstücke sind in Pisa und Turin, aber seit Kaiser Sigismund beginnt man ein wirkliches, ständiges Reichsarchiv zu errichten mit dem Sitz in Wien, wo es auch verblieben ist. In Brandenburg-Preußen haben wir, wie überall etwa seit dem 14. Jahrhundert Archive. Genaueres wissen wir aber erst seit der Hohenzollernzeit. Die preußische Archivverwaltung geht zurück auf den Fürsten Hardenberg, der vor 100 Jahren die Organisation schuf In jeder Provinz ist ein Staatsarchiv, in Hannover sind drei, nämlich Osnabrück, Aurich und Hannover, auch in Wiesbaden ist eins für Nassau und außer dem in Düsseldorf für das Rheinland eins in Koblenz. Das Münsterische Archiv enthält die Archive der einzelnen Territorien, aus denen die Provinz zusammengesetzt ist, also Kurköln (Herzogtum Westfalen), Münster, Paderborn, Minden usw., vor allem aber auch der großen Reichsabteien, Corvey und Herford. Dann befinden sich in Münster die Akten der französischen Verwaltung und schließlich für die Zeit nach 1815 die Akten aller preußischen Staatsbehörden der Provinz, also des Oberpräsidiums, der Regierungen, der Landratsämter, der Gerichte, überhaupt aller Stellen, die Träger staatlicher Funktionen sind. Neben diesen Akten der staatlichen Verwaltung enthält das Archiv aber zahlreiche und besonders wertvolle Bestände der Klöster und kirchlichen Stiftungen, deren Vermögen durch Säkularisation in den Besitz des Staates gekommen sind, ferner Archive einzelner Städte, aber auch adliger Familien, die ihre Urkunden und Akten unter Wahrung des Eigentumsrechts beim Staatsarchiv deponiert haben. Ferner sind im Staatsarchiv auch Archive öffentlich rechtlicher Körperschaften, vor allem die beiden Diözesanarchive von Münster und Paderborn.

Aus diesen reichen Beständen waren nun die interessantesten Urkunden auf einzelnen Tischen im Staatsarchiv zur Kenntnisnahme der Vereinsmitglieder ausgelegt. Die beim Staatsarchiv tätigen Herren erläuterten den Inhalt und die Bedeutung der vorliegenden Urkunden nacheinander in Vorträgen. Da sah man eine Corveyer Urkunde, die den Anfang der Geschichtsschreibung vor Augen führt. Es ist eine Zusammenstellung der Ostertage etwa vom Jahre 700 nach Christus bis 1200 nach Christus, sie enthält Notizen über geschichtliche Ereignisse, die im Kloster Corvey aufgezeichnet sind. Man sah Urkunden Karls des Großen, Papst- und Kaiserurkunden, bei denen erklärt und gezeigt wurde, wie sich die Formen, in denen die Urkunden ausgestellt wurden, im Laufe der Jahrhunderte geändert haben. Eine der ältesten mittelalterlichen Urkunden war ein für den späteren Landfrieden wichtiger westfälischer Städtebundbrief. An den Vortrag über die Ausübung der kaiserlichen Gewalt im Deutschen Reiche von Archivdirektor Dr. Meyer schloß nun Dr. Pfeiffer eine Erläuterung über die Bedeutung der Kreiseinteilung im heiligen Römischen Reich teutscher Nation, unterstützt durch die gleichzeitig ausgestellten Urkunden und unter Bezugnahme auf den kürzlich von ihm gehaltenen Vortrag. Dr. Schrader erläuterte die Urkunden, die auf die Geschichte des Fürstentums Münster Bezug hatten und die Brandenburg-Preußische Geschichte in Westfalen. Dr. Herberholtz erklärte die Spezialausstellung von solchen Urkunden, die mit der Wehrausstellung zusammenhingen Unter diesen befand sich ein Schlachtplan aus den Türkenkriegen. Dr. Bauermeister teilte Aufzeichnungen des Ministers Freiherrn von der Horst mit, die sich auf Verhandlungen mit Friedrich dem Großen bezogen, und einen sehr interessanten Briefwechsel zwischen dem Erbmarschall Grafen von Westfalen, dem König Wilhelm I. von Preußen und dem Minister von Duesberg aus dem Jahre 1865. Der damalige Oberpräsident von Duesberg bekam damals bei den Huldigungsfeierlichkeiten aus Anlaß der fünfzigjährigen Zugehörigkeit Münsters zu Preußen und des Besuches König Wilhelms den Auftrag, es sollte verhütet werden, daß in den Ansprachen über die Befreiung vom französischen Joch in den Jahren 1813—1815 irgend etwas gesagt würde, was Napoleon III. übelnehmen könne, mit dem gerade Bismarck in Biarritz verhandelt hatte, um ihn angesichts des bevorstehenden Krieges mit Oesterreich, der 1866 (im Jahre darauf) geführt wurde, als Freund zu gewinnen.

So stellte die Besichtigung und vor allem die sachverständige Erläuterung dieser Ausstellung einen interessanten Gang durch die Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte dar, durch den die wichtigsten historischen Kenntnisse vermittelt wurden, und es gab wohl keinen der Anwesenden der dem Vereinsvorsitzenden Prof. Herrmann nicht zustimmte, als dieser für die unendliche Fülle des Gebotenen und die dankenswerten und interessanten Erläuterungen den tief gefühlten Dank des Vereins aussprach.

Volkssport und Leibesübungen

„Der deutsche Sport hat sich bewährt!"

Tagung des deutschen Olympischen Ausschusses

Berlin, 12. Nov. Auf der am Mittwoch im Hause des Deutschen Sports abgehaltenen Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses gab der Reichssportführer von Tschammer und Osten einen Rückblick auf die glanzvoll verlaufenen Olympischen Spiele 1936.

Nachdem der Reichssportführer auf die vor Beginn der Spiele für die deutschen Olympiakämpfer bestehenden Erschwernisse eingegangen war, begründete er die Ursachen unserer großen Erfolge. Trotz aller erschwerenden Umstände hat der deutsche Sport sich in vollem Umfange bewährt. Unsere Kämpfer haben gesiegt, weil sie härter waren gegen sich selbst, weil sie sich einer Führung bedingungslos unterordneten, weil sie im entscheidenden Augenblick die Nerven behalten haben und über sich selbst hinausgewachsen sind.

Gerade an diesen seelischen Eigenschaften aber hatte es den deutschen Wettkämpfern früher immer gefehlt. Daß das nach knapp dreieinhalbjähriger nationalsozialistischer Erziehung grundlegend anders geworden ist, ist eine der wertvollsten und beglückendsten Erkenntnisse des Ergebnisses dieser Spiele; denn sie beweist uns, daß der deutsche Sport mitmarschiert in der großen Erneuerungsbewegung des Nationalsozialismus.

Ich halte es für unser aller Pflicht, an dieser Stelle feierlich zu bekennen, daß wir den olympischen Lorbeer, den wir für Deutschland erringen konnten, am Altar der nationalsozialistischen Bewegung niederlegen wollen, und daß wir dieser Bewegung und unserem Führer Adolf Hitler aus tiefstem Herzen dafür dankbar sind, daß er mit der Erneuerung des deutschen Volkes zugleich auch der Erneuerer und große Förderer des deutschen Sports geworden ist.

Die über Erwarten großen deutschen Erfolge könnten allzuleicht zu einer Unterschätzung des gegnerischen Könnens verleiten, deshalb müssen die für uns günstigen Umstände, mit denen bei den nächsten Spielen nicht zu rechnen ist, besonders herausgestellt werden. Es handelt sich hier einmal um die Austragung im eigenen Lande und die Rückenstärkung, die die deutsche Mannschaft durch die Anwesenheit des Führers und die Anfeuerung durch große Massen deutscher Volksgenossen erfuhr, sodann um die Vermeidung aller ungünstigen Einflüsse, wie sie mit einer langen Ausreise, der Ernährungsumstellung und dem Klimawechsel verbunden sind. Hierdurch hatte sich das Kräfteverhältnis zugunsten der deutschen Mannschaft verschoben, da bei gleicher Kampfkraft, bei gleichem sportlichen Können der günstiger gestellte Kämpfer den Erfolg davontragen mußte. Solche nachteiligen Auswirkungen, die durch den Aufenthalt in fremden Ländern bedingt sind, lassen sich nur abschwächen durch rücksichtslos durchgreifende Mannschaftsführung, wobei besonders streng auf den Kochtopf mit allem Drum und Dran zu achten ist.

Eins tritt bei der Beurteilung der sich über die Jahre 1934 bis 1936 erstreckenden Vorbereitung klar und eindeutig in Erscheinung: Es ist dies eine nicht unerhebliche Leistungssteigerung in allen Sportarten und der wiedergewonnene Anschluß an den internationalen Leistungsstand sowie ferner eine für die Fortentwicklung besonders wichtige und bisher nicht vorhandene Leistungsdichte in den Spitzenleistungen vieler Sportzweige.

Zum Schluß seiner Rede sagte der Reichssportführer: „Wir können uns in der Welt umsehen, wo wir wollen, abgesehen von wenigen Einzelpersönlichkeiten, die durch ihre Stellungnahme auch ihren eigenen Völkern nur ihre Unsachlichkeit und ihre Unsportlichkeit bewiesen, und den entsprechenden Widerspruch im eigenen Lande hervorgerufen haben, finden wir nur eine Stimme der Anerkennung, nur eine gemeinsame Ansicht über die Gründe und Hintergründe des deutschen Erfolges bei den Olympischen Spielen, und wir müssen feststellen, daß für Deutschland eine gewaltige Bresche in die uns feindliche Stimmungsmache des Auslandes geschlagen wurde."

Die Spiele der westdeutschen Gaue

Die Anforderung mehrerer Nationalspieler aus dem Westen für den Berliner Länderkampf kann den Meisterschaftsbetrieb in den Gauen 9, 10 und 11 nur unwesentlich beeinflussen.

Im Gau 9 (Westfalen) ist das Programm nur sehr mager. Die ursprünglich angesetzten Spiele fallen aus und durch die Begegnungen Schalke 04 gegen TuS Bochum, Germania Bochum — SV Höntrop und Hüsten 09 — Erle 08 ersetzt. Den Schalkern wird es nicht sehr schwer gemacht, denn gegen den zur Zeit schwächsten Verein der Gauliga müßte es zu Hause auch ohne Szepan, Gellesch und Urban zum Siege reichen. Germania Bochum nimmt wohl einen besseren Platz in der Tabelle ein, steht aber nach Verlustpunkten doch ungünstiger als der SV Höntrop, der nun langsam seine frühere gute Form wiederfindet. Die Bochumer müssen schon alle Register ihres Könnens ziehen, um gegen den Nachbarn zum Siege zu kommen. Hüsten 09 erwartet auf dem tückischen südwestfälischen Gelände Erle 08. Die Gäste haben letzthin bewiesen, daß sie nicht nur auf eigenem Platz zu kämpfen verstehen, sondern auch überall auswärts gefährlich sein können. Die Hüstener werden also erst nach großem Spiel zum Punktegewinn kommen können. Ein Unentschieden ist hier nicht unmöglich.

Auch im Gau 10 (Niederrhein) zieren nur drei Spiele das Programm. Fortuna Düsseldorf trifft in der Krefelder Grotenburg-Kampfbahn auf den VfL/Preußen. Die Gastgeber sind in diesem Jahre lange nicht so gefährlich als in der vergangenen Saison. Die Gäste haben hier die reell besseren Aussichten. Rot-Weiß Oberhausen darf wieder zu Hause spielen. Der Gegner ist kein geringerer als der TSV Duisburg 99, der sich durch seinen Erfolg über Fortuna Düsseldorf stark in den Vordergrund geschoben hat. Turu Düsseldorf greift nach längerer Pause wieder in den Punktekampf ein, sie hat auch gegen Hamborn 07 die besten Erfolgsaussichten.

Im Gau 11 (Mittelrhein) sind an diesem Sonntag drei Vereine, Tura Bonn, Bonner FV und die SVgg Andernach untätig. Evtl. fällt auch noch die Begegnung SV Beuel gegen den Mülheimer SV aus, da Elbern in Berlin gegen Italien mitwirkt. Der Neuling könnte aber auch ohne sei Nationalspieler gegen den in der Form nachlassenden Mülheimer SV den Sieg davontragen. Der VfR Köln muß im Lokalderby gegen den CfR die besten Siegesaussichten haben. In stark aufsteigender Form befindet sich Sülz 07. Am Sonntag erwartet sie Rhenania Würselen, die als starke Heimmannschaft in Köln wohl kaum an einer Niederlage vorbeikommen sollte. Köln 99 müßte TuS Koblenz-Neuendorf knapp aber sicher halten können.

Der Gaugerätekampf in Bielefeld

Westfalen turnt gegen Niedersachsen

In der Bielefelder Ausstellungshalle messen am Sonntag Westfalens beste Geräturner ihre Kräfte mit der sorgfältig ausgewählten Vertretung des Gaues Niedersachsen. Nachdem am 18. Oktober die westfälischen Spitzenkönner im Dortmunder Kampf gegen Bayern durch so vortreffliche Leistungen überraschten, ist man geneigt, Westfalen in diesem neuerlichen Gautreffen als Favoriten anzusprechen, wenn auch der Kampf an den Geräten mit seinen mancherlei Zufälligkeiten keine sichere Voraussage treffen läßt. Aber der Kampf um den Sieg ist ja auch am 15. November in Bielefeld nicht das entscheidende, vielmehr geht es darum, auch in Ostwestfalen einmal wieder eine Veranstaltung zu zeigen, in der Turner mit den schwierigsten Uebungen, mit mutvollen Verbindungen und ebenso kühnen Abgängen aufwarten, die noch einmal erkennen lassen sollen, auf welcher stattlichen Höhe die deutsche Turnkunst steht, die bei den Olympischen Spielen in Berlin so große Erfolge davontragen konnte. Immerhin werden sich beide Zehnermannschaften Mühe geben, durch keinerlei Versager für ihren Gau den Sieg zu schaffen, so daß die Veranstaltung trotzdem nicht des Spannungsmomentes entbehren wird.

Das Land der Roten Erde stützt sich auf die Mannschaft, die in Dortmund so tapfer geturnt hat. Wenn Meiser (Hagen) und Rinke (Holthausen) durch Ranfft (Lüdenscheid) und Krüger (Hagen) ersetzt wurden, so soll dieser Wechsel nur dazu dienen, auch diesen zwei jungen, vielversprechenden Turnern Gelegenheit zu geben, ihr Können im Wettkampf zu erhärten. Die Stützen der westfälischen Vertretung werden wieder die beiden Eichener Frisch und Stutte sowie die drei Dortmunder Trostheim, Hollfelder und Klinger sein. Geturnt werden wieder Kürübungen am Reck, Barren, Querpferd, an den Ringen, eine Freiübung und ein Sprung über das langgestellte Pferd. Es ist dafür gesorgt, daß der Bielefelder Kampf in seiner Abwicklung schneller erfolgt als im Westfalen — Bayern-Kampf.

Die Niedersachsen haben bisher wenig Vergleichskämpfe dieser Art bestritten, um so mehr werden ihre Bemühungen dahin gehen, gegen Westfalen gut abzuschneiden. Ihr stärkster Mann ist zweifelsohne der Bremer Peters, aber auch die Hannoveraner Rüger, Wiegel und Carl werden zu beachten sein, die sämtlich der guten Schule des Turnklubs Hannover entstammen. Lodwig vom VfL Hannover ist im Gau Westfalen kein Unbekannter. Er turnte früher in der Bochumer TG und stand verschiedentlich schon in der Westfalenriege. Daneben stellen die Niedersachsen noch die beiden Braunschweiger Nicolai und Marx, die Hildesheimer Hasse und Leonhardt sowie Kribic aus Harburg-Wilhelmsburg, seit Jahren ein Spitzenturner des Gaues.

Die Mannschaften: Westfalen: Frisch, Stutte (beide Eichen), Klinger, Trostheim, Hollfelder (alle Dortmund), Wurm (Münster), Krüger, Hüttemann (beide Hagen), Ranfft (Lüdenscheid, Gerhard (Iserlohn). Ersatz: Meiser (Hagen), Rinke (Holthausen). Niedersachsen: Peters (Bremen), Rüger, Wiegel, Carl, Lodwig (alle Hannover), Nicolai, Marx (Braunschweig), Hasse, Leonhardt (Hildesheim), Kribic (Harburg-Wilhelmsburg). Ersatz: Evert (Hamover).

Mit 3000 PS über 600 km/std?

Ein neuer englischer Rekord-Stromlinienwagen

Nachfolger des augenblicklichen Weltrekordmanns im Rennwagen, des Engländers Sir Malcolm Campbell, will der englische Capt. Eyston werden. Bekanntlich konnte M. Campbell mit 484,607 km/std einen absoluten Schnelligkeitsweltrekord für Bodenfahrzeuge aufstellen, und die Bestleistung, die 1935 am Strande von Miami Beach in Florida erzielt wurde, soll nun weit übertroffen werden.

Es ist bekannt, daß die Amerikaner den Engländern diesen stolzen Rekord entreißen wollen, und schließlich hat England besonders die Leistung Caracciolas stutzig gemacht, der mit nur 600 PS auf über 370 km/std. kam. So wurde der ursprünglich in England gefaßte Plan, einen Wagen für ein Stundenmittel von 550 km/std. zu bauen, wieder fallen gelassen und als Ziel ein Stundenmittel von 600 km/std. ins Auge gefaßt.

Mit einem Rolls-Royce-Motor, der 3000 PS stark sein soll, und einer geeigneten Stromlinienform will Capt. Eyston diese ungeheure Geschwindigkeit erreichen. Der stärkste Motor, der jegebaut wurde, soll also vorgespannt werden, und bis zum Frühjahr will Eyston mit dem Wagen fertig sein. Sehr interessant ist, wie man sich die Stromlinienverkleidung vorstellt. Man glaubt, in der Fischform die vollkommene Stromlinie gefunden zu haben. Der bei solchen großen Geschwindigkeiten auftretende ungeheure Luftdruck soll auf diese Art am besten überwunden werden.

Der Ausbau der Stromlinie steckt heute noch in den Kinderschuhen. In aller Welt versucht man, hinter die idealste Lösung des schwierigen Problems zu kommen. Fortschritte sind unverkennbar — aber eine endgültige Lösung ist noch nicht gefunden.

Man muß abwarten, ob der englische Neubau, an dem eine Schar erstklassiger und erfahrener Ingenieure arbeitet, das halten wird, was man sich von ihm verspricht. Auf den ersten Augenblick glaubt man, daß die energiegeladenen Engländer ihr Ziel etwas zu weit gesteckt haben.

Davispokalkampf 1936 ganz offen

Zweikampf Deutschland — USA erwartet

Fred Perrys Uebertritt zum Berufsspielertum hat in Amerika zwar keine Ueberraschung, dafür aber allerhand fachkritische Betrachtungen ausgelöst, die durchweg dahingehen, daß des Briten Ausscheiden aus dem Amateurlager eine völlig neue Lage geschaffen hat. Das Hauptinteresse gilt natürlich dem nächstjährigen Davispokalwettbewerb, dem Schmerzenskind der amerikanischen Tennissportgemeinde. Fast durchweg gibt man nur drei Ländern Aussichten, das Erbe Englands anzutreten. Denn das England den Pokal jetzt nicht mehr verteidigen kann, wird bereits als feststehende Tatsache angesehen. Außer H. W. Austin ist niemand da, der internationales Format hat. — Die drei Länder, die man meint, sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Australien und Deutschland. Unsere Vertretung mit Gottfried von Cramm und Henner Henkel wird allgemein als am schwersten angesehen.

Querschnitt durch den Sport

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat angeordnet, daß aus der Einnahme des am Sonntag stattfindenden Länderspieles Deutschland gegen Italien 5000 RM. für die Hinterbliebenen der „Isis"-Besatzung zur Verfügung gestellt werden. Auch der Sport nimmt so deutlichen Anteil an den von einem herben Seemannsschicksal betroffenen Volksgenossen!

Das reichsoffene Schwimmfest des 1. Paderborner Schwimmvereins am nächsten Sonntag hat noch eine wertvolle Bereicherung der Meldeliste erfahren. Im Kunstspringen startet Europameister Leo Esser (Wünsdorf), dessen „Gegner" die beiden Osnabrücker Dallmeier und Aderholt sowie Lütgert (Bielefeld) sein werden. Das Programm hat insgesamt eine Besetzung gefunden, wie man sie sich kaum besser denken kann.

Die Deutschlandhalle in Berlin veranstaltet ihren dritten Boxgroßkampfabend Mittwoch, den 2. Dezember. Dabei wird der deutsche Schwergewichtsmeister Arno Kölblin gegen den Spanier Pancho Villar gestellt, der jüngst den Düsseldorfer Willi Müller bereits in der ersten Runde entscheidend besiegte.

Metzes großer Sieg in Paris

Nach seinem großen Sieg am letzten Sonntag im „Goldenen Rad" in Dortmund feierte der deutsche Stehermeister Erich Metze bei den Dauerrennen am Mittwoch in Paris einen neuen Triumph, der die zur Zeit hervorragende Form des Dortmunders deutlich unterstreicht. Im ersten Lauf über 40 Kilometer wurde Metze zwar durch Reifenschaden anfangs zurückgeworfen, ging aber später wieder unwiderstehlich an seinen Gegnern vorbei und belegte hinter Lacquehay noch vor Lemoine, dem Italiener Severgnini und dem Inhaber des Weltmeistertitels, Raynaud, den zweiten Platz. Im zweiten Lauf, gleichfalls über 40 Kilometer, gab es einen prächtigen Kampf zwischen Metze und Raynaud, den der Deutsche mit fünf Meter Vorsprung zu seinen Gunsten entschied und damit im Gesamtergebnis vor Lacquehay, Raynaud, Severgnini und Lemoine siegreich blieb.

Radsport-Auftakt in der Münsterlandhalle

Bei den Amateuren: Münster gegen Bielefeld

Die Halle Münsterland eröffnet ihre 11. Winterrennzeit am Samstag mit einem national ausgezeichnet besetzten 100-km-Mannschaftsfahren, das neun Mannschaften am Start sieht. Göbel-Bautz (Dortmund), Hürtgen-Wengler (Köln-Bielefeld), Ehmer-Hoffmann (Berlin), Tertilte-Schmidt (Münster-Bielefeld) und Funda-Pützfeld (Berlin-Dortmund) dürfen als stärkste Einheiten angesprochen werden. Die Amateure kommen in einem Malfahren und einem Vorgabefahren zu Wort. So wird das Malfahren einen inoffiziellen Städtekampf Bielefeld — Münster bringen, den beide Städte mit je 15 Fahrern bestreiten. Die in beiden Wettbewerben unplacierten Fahrer messen ihre Kräfte in einem 30-Runden-Punktefahren.

Wallner schlug Jakob Schönrath

Der Kleinring in den Berliner Germaniasälen wartete am Mittwoch auch beim zweiten Kampfabend mit einer wohlgelungenen Veranstaltung auf, die fünf nationale Paarungen brachte. Ein recht hartes Gefecht lieferten sich der Düsseldorfer Paul Wallner, der seit einiger Zeit in Berlin eine Sportschule besitzt und der Krefelder Jakob Schönrath im Schwergewicht. Waller brachte seinen Gegner bereits in der ersten Runde kurz zu Boden, mußte dann aber Schönrath wieder stark aufkommen lassen. In den letzten der acht Runden war aber Wallner wieder eindeutig der bessere und siegte verdient nach Punkten.





Caracciola überbot den alten Weltrekord über 10 Meilen um 50 Stundenkilometer

Rudolf Caracciola erzielte auf der Reichsautobahn bei Frankfurt mit dem neuen 12-Zylinder-Mercedes-Benz-Wagen einzigartige Erfolge. Er brach nicht nur drei internationale Rekorde, sondern auch den absoluten Weltrekord über 10 Meilen mit fliegendem Start. (Scherl-M)

Vermischtes

dd Berlin, 12. Nov. Künstliche Zähne aus „Alba" — Neue Erfolge auf dem Gebiet der Edellegierungen. Die Frage, ob Gold durch andere Metalle oder Legierungen als Werkstoff vollwertig ersetzt werden könne, behandelte in einem Vortrag im VDJ-Haus Dr. Heraeus (Hanau). Erleichtert wurde die Entwicklung durch einen Wandel des Geschmacks. Die höhere Wertschätzung der Goldfarbe hat mit dem allmählichen Vordringen des Platins und der Platinmetalle in der Schmuckindustrie die Weißmetalle dem Gold gleichwertig gemacht. Zu diesen Edelmetallwerkstoffen ist neuerdings die Legierungsgruppe „Alba" getreten, die sich aus 30 Teilen Palladium, 60 Teilen Silber, fünf Teilen Gold und weiteren Zusätzen aus unedlen Metallen zusammensetzt. Diese Legierung verbindet chemische Beständigkeit mit der Fähigkeit leichter Verarbeitung. Diese Entdeckung gibt die Möglichkeit, die hochwertigen Goldlegierungen in der Zahntechnik durch Palladium-Silber-Gold-Legierungen zu ersetzen, die den ersteren in ihren Eigenschaften vollkommen gleichstehen. Sie sind bereits im Begriff, sich dort einen festen Platz zu erobern. — Ein weiteres Anwendungsgebiet der neuen Legierung sind die Schreibfedern der Füllfederhalter an Stelle der bisherigen Goldfedern.

Mit dem Vordringen dieses hochwertigen Werkstoffs ist zugleich eine bedeutende Devisenersparnis gegeben. Ein Verbrauch von rund 4000 Kilo Gold im Jahr allein für die Zwecke der Zahntechnik bedeutet einen Devisenaufwand von 11,5 Millionen Reichsmark. Dieser ließe sich bei allgemeiner Einführung der neuen Alba-Legierung auf etwa drei Millionen Reichsmark herabdrücken.

dd **Meyenburg, 12. Nov. Tabaksversuchswirtschaft in der Kurmark.** Der Landesverband kurmärkischer Tabakpflanzenfachschaften wird in Meyenburg eine Tabaksversuchswirtschaft errichten. In dieser Anstalt sollen Versuche durchgeführt werden, um Fragen des kurmärkischen Tabakbaues zu klären. Die Wirtschaft umfaßt 40 Morgen guten, gleichmäßigen Tabackers. Die Einrichtung der Versuchswirtschaft soll dem Tabakbau des ganzen Anbaugebietes zugute kommen und der Förderung des Qualitätstabakbaues dienen.

dnb **Hamburg, 12. Nov. Leichenfund in einem Hamburger Keller.** Beim Ausgraben eines Kellers in der Straße Beim Strohhaus stießen am Mittwoch zwei Mechaniker auf eine männliche Leiche. Die sofort verständigte Mordkommission ermittelte folgendes: Im September mietete ein Mann, der sich Albert Kroeger nannte und seit längerer Zeit verschwunden ist, den Keller, um ein Seifenlager zu errichten. Da der Mann für Oktober und November die Miete schuldig blieb, besichtigte der Besitzer die Kellerräume. Hierbei entdeckte er, daß der Zementfußboden aufgebrochen war. In der Annahme, daß beim Graben eine Wasserleitung beschädigt sein könnte, verständigte der Besitzer Mechaniker. Diese stießen dann in einer Tiefe von 80 Zentimeter auf die Leiche. Bei dem Ermordeten handelt es sich um den Klempnermeister August Maduschke, der seit 4. September 1936 permißt wurde. Maduschke war 51 Jahre alt und wohnte in einer in der Nähe gelegenen Straße. Er ist am 3. September vormittags von einem angeblichen Kröger oder Krüger nach dem Haus Berliner Tor 1 bestellt und mit dem Bemerken, daß der Hauswirt nicht zu Hause sei, gebeten worden, am nächsten Tag wiederzukommen. Diesem Wunsch hat Maduschke auch Folge geleistet, und von diesem Zeitpunkt an hat man nichts wieder von ihm gehört. Vorläufig herrscht noch völlige Unklarheit über die Hintergründe der Mordtat.

dd **Tegernsee, 12. Nov. Ein Luchs erlegt.** Wie die „Tegernseer Zeitung" berichtet, erlegte der Revierförster Martin aus Tegernsee ein ganz seltenes Raubtier, das in Deutschland längst als ausgerottet gilt, nämlich einen Luchs. Seit sechs bis sieben Jahren war in den Waldungen bei Wiessee eine Raubtierfährte gespürt worden, die von keinem bekannten Wild stammen konnte. Einige Bauern und Holzknechte hatten das Raubtier schon einmal kurz gesichtet und bereits einen Luchs vermutet. Am 8. November abends brachte der Förster nun das prächtige Tier zur Strecke. Das Raubtier, das heute sonst nur noch in den Waldgebieten Skandinaviens, Sowjetrußlands, Siebenbürgens, Ungarns und Bulgariens vorkommt und zur Familie der Katzen gehört, ist möglicherweise vor Jahren aus einem Tierpark entsprungen. Der erlegte Luchs hat die stattliche Länge von 110 cm, eine Schulterhöhe von 60 cm und ein Gewicht von 32 Pfund.

— **Oslo, 12. Nov. Der neue große Felssturz am Loensee in Norwegen.** Der Rabenfelsen am Loensee in Norwegen, der vor acht Wochen Schauplatz einer furchtbaren Felssturzkatastrophe war, die 74 Todesopfer forderte, hat sich, wie schon gemeldet, heute nacht wieder gespalten. Mehrere Felswände stürzten in die Tiefe und fünfzig Meter hohe Wassersäulen brachen über das Land. Viermal stürzten die Felsmassen ab und krachten in den Loensee, der, wie beim vorigen Male, weit über seine Ufer trat und die Felder überschwemmte.

Der Umfang des Felssturzes war diesmal noch viel größer, und nur der Umstand, daß die Behörden gegen den Willen der Bevölkerung die ganze Gegend haben räumen lassen, hat den Verlust von Menschenleben verhütet. Schätzungsweise sind heute Nacht drei Millionen Kubikmeter Steine in den See gestürzt. Noch lange nach dem Absturz spülten haushohe Wellen durch das schmale Gebirgstal. Auf dem Wasser tanzten die Trümmer der Häuserreste, die bei der vorigen Katastrophe übriggeblieben waren. Sechshundert Meter weit sind die Wassermassen über das Land geflossen, alles mit sich reißend, was Widerstand bot.

In den etwas entfernter in Sicherheit liegenden Ortschaften am Loensee zeigte ein explosionsartiges Krachen an, daß die mit Bangen erwartete Neuabspaltung des Rabenfelsens stattgefunden hatte. Die Bewohner flüchteten sinnlos vor Angst aus ihren Häusern weit ins Innere des Landes, um den Flutwellen zu entgehen.

— **Bukarest, 12. Nov.** In der kleinen rumänischen Stadt Györ starb vor einigen Monaten der wohlhabendste Bürger. Sein Geld, etwa 100 000 RM., hinterließ er der Stadtverwaltung mit der Bedingung, daß von einem Teil des Betrages ein großes **Taubenhaus** gebaut werde; die Zinsen des Restes sollen dazu dienen, die Tauben dreimal täglich zu füttern. Die Hinterbliebenen haben das Testament angefochten, sind aber jetzt mit ihrer Klage abgewiesen worden.

Wahrscheinlich hat der Erblasser gefunden, daß sie nicht so sanftmütig und ohne Falsch wie die Tauben waren.

dd **Belgrad, 12. Nov. Furchtbare Untat eines jugoslawischen Räuberhauptmanns.** In dem waldreichen Gebiet von Homolje, südlich von Poscharewatz, das seit jeher wegen des dort herrschenden Räuberunwesens berüchtigt war, wurde dieser Tage der Räuber Marinko Raditsch gefangengenommen. Raditsch hatte mehrere Helfer und eine ganze Organisation von Hehlern und Spießgesellen, die nunmehr von den Behörden systematisch ausgehoben werden. Unter ihnen gibt es sogar ehemalige Gendarmen, Bauern und Kaufleute und die unvermeidliche „Räuberbraut". Die Räuberromantik hat sich hier noch unverfälscht erhalten. Raditsch hat eine große Anzahl von Raubmorden auf dem Gewissen. Auf seinen räuberischen Streifzügen nahm er häufig seine Braut, „die schöne Soritza", mit, von der er sich aus Eifersucht nicht trennen wollte. Die Grausamkeit des Räubers Raditsch kam in besonders erschreckender Form zum Ausdruck bei dem Raubüberfall auf das Haus eines reichen Bauern in Homolje. Raditsch drang mit mehreren anderen Räubern in das Haus ein und fesselte sämtliche Hausbewohner. Als der Hausherr nicht gestehen wollte, wo er sein Geld versteckt hatte, zündeten die Räuber unter seinen Füßen ein Feuer an, das langsam an ihm emporzüngelte. Trotz der furchtbaren Qualen wollte der Bauer das Versteck seines Geldes nicht verraten. Er starb ohne einen Schmerzenslaut den Feuertod. Die Hausbewohner mußten gefesselt das furchtbare Ende des Familienoberhauptes mitansehen. Nach dem Tode des Bauern durchsuchten die Räuber das Haus, wobei sie 10 000 Dinar (etwa 600 RM.) fanden und sie mitnahmen. Raditsch und die übrigen Mitglieder seiner Bande sehen nunmehr der gerechten Strafe entgegen.

— **Paris, 12. Nov. Unglaubliche Unfallserie auf einer Jagd.** Von unheimlichem Unheil verfolgt war ein Ausflug, den eine Jagdgesellschaft in einen Wald in der Nähe von Lille unternahm. Bereits am frühen Morgen gerieten auf der Fahrt nach dem Steldichein zwei der Teilnehmer mit ihrem Auto, das vor einer Kurve ins Schleudern kam, in einen tiefen Bach. Nur mit Mühe und Not konnten sich die Insassen unter Zurücklassung ihrer Gewehre und Rucksäcke aus dem versinkenden Wagen retten.

Während der Jagd schoß einer der Jäger einem anderen die volle Schrotladung seines Gewehres ins Gesicht und verletzte ihn lebensgefährlich. Ein anderer Jäger geriet in einen Sumpf. Auf seine Hilferufe eilte ein Förster herbei, dem der Versinkende sein Gewehr entgegenhielt, damit er ihn daran herausziehe. Im selben Augenblick löste sich ein Schuß, und der Förster brach tot zusammen.

dnb **London, 12. Nov. Schiffsuntergang vor Alexandrien. — 14 Tote.** Etwa 20 Kilometer vor dem Hafen von Alexandrien ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schweres Schiffsunglück, bei dem 14 Menschen ums Leben kamen. Ein mit Getreide beladenes ägyptisches Handelsschiff, das sich auf der Fahrt von Alexandrien nach Mersa-Matruh befand, stieß allem Anschein nach auf ein Riff, kenterte und sank in verhältnismäßig kurzer Zeit. Außer der ägyptischen Mannschaft und dem griechischen Kapitän befanden sich noch acht ägyptische Fahrgäste an Bord des Schiffes. Der einzige Ueberlebende ist ein ägyptischer Fahrgast, der nach neunstündigem Schwimmen von Fischern gerettet werden konnte.

— **Neuyork, 12. Nov.** Zwischen Neuyork und Hollywood wurde eine neue Verkehrsluftlinie eröffnet, deren Kabinen mit **Schlafkabinen** ausgestattet sind. Man fährt am Abend in Neuyork ab und hört das Geräusch der Wogen des Atlantik, schläft während des Fluges über den Kontinent und frühstückt am anderen Tage mit dem Blick auf die blauen Gewässer des Pazific.

:-: **Washington, 11. Nov. Ein fauler Frosch.** Im Amt für Fischereiwesen in Washington hat man als Studienobjekt unter anderm einen Frosch, der kürzlich erkrankte. Man mußte ihn in der Zeit seiner



Krankheit mit Hilfe eines Löffels füttern. Nachdem er jetzt wieder gesund geworden ist, hat er sich an diese für ihn sehr bequeme Fütterungsart so gewöhnt, daß er sich weigert, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen, wenn sie ihm nicht mit dem Löffel ins Maul geschoben wird.

dnb **Schanghai, 12. Nov. Gewaltsame Stillegung einer japanischen Baumwollspinnerei in Schanghai.** Der Streik in der Schanghaier Spinnereiindustrie, der bisher drei chinesische und neun japanische Baumwollspinnereien mit etwa 20 000 Arbeitern erfaßt hat, führte am Donnerstagmorgen zu einem ernsten Zwischenfall. Streikende Chinesen drangen in das Gebäude der bisher vom Streik noch nicht betroffenen japanischen Kongdahspinnerei ein, legten den Betrieb gewaltsam still und zerstörten die Maschinenanlagen. Ein starkes Polizeiaufgebot konnte die Streikenden schließlich auseinandertreiben und die Ruhe wieder herstellen.

Witze vom Tage

— **Sehr verdächtig.** Die junge Frau sah sehr traurig aus. „Was ist denn los?" fragte ein Bekannter. — „Ach, mein Mann ist doch so zerstreut. Nach dem Mittagessen hat er mir Trinkgeld auf den Tisch gelegt, und als ich ihm Mantel und Hut reichte, gab er mir zwanzig Pfennige!" — „Na, das ist doch eigentlich nicht so schlimm — nur so eine Angewohnheit von früher!" — „Aber", schluchzte sie, „dann hat er mich auch geküßt, als er ging!"

— **Stolz.** Als Oskar Wilde nach Amerika reiste, saß er an jenem berühmten 4. Juli, dem Tage des amerikanischen Unabhängigkeitsfestes, mit zwei Amerikanern im Hotel zusammen. Die Amerikaner führten anzügliche Redensarten gegen das ehemalige Mutterland, aber Wilde, der Engländer, reagierte nicht auf die Spötteleien. Schließlich fragte ihn einer der Amerikaner, ob er denn nicht wisse, was für einen Festtag man feiere. „Aber ja", erwiderte Wilde, „Sie feiern heute den Tag, an dem einstmals sämtliche Gentlemen dieses Land verließen!"

— **Grundsätze.** Trunkenbold: „Geben Sie mir einen Schnaps auf Kredit." Wirt: „Nein, das wäre gegen meinen Grundsatz. Aber hier schenke ich Ihnen zwanzig Pfennig, dann können Sie sich einen kaufen." Trunkenbold (das Geld nehmend): „Danke schön und auf Wiedersehn!" Wirt: „Was denn nun?" Trunkenbold: „Ich habe den Grundsatz, niemals in einer Kneipe, in der man mir keinen Kredit gibt, einen Schnaps zu trinken."

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 12. November.

Ein kräftiger Wirbel ist vom Westen her bis nach Südengland vorgerückt. Unter seinem Einfluß kam es in der Nacht zum Donnerstag wieder zu stürmischen Winden und ausgedehnten Niederschlägen. Durch die Zufuhr von Luftmassen aus Süden ist es etwas wärmer geworden und vielfach tritt auch Aufheiterung ein. Die Entwicklung des gegenwärtigen Herbstwetters schreitet rasch vorwärts, so daß wir für die nächsten Tage wiederholt mit wechselhafter Witterung zu rechnen haben, in deren Verlauf es nun etwas kühler wird.

Voraussage für Freitag: Frische, böige Südwestwinde, wechselnd bewölkt mit Regenschauern, Temperaturen 6—8 Grad, in der Nacht bei längerem Aufklaren Temperaturen um den Nullpunkt.

Voraussage für Samstag: Frische, zeitweise stürmische westliche Winde, Schauerregen, etwas kühler.

Aus dem Gerichtssaal

Aus Angst vor Entlassung zum Brandstifter geworden

md **Paderborn, 12. Nov.** In seiner 11. diesjährigen Sitzungsperiode befaßte sich das Schwurgericht auch mit dem knapp zwanzig Jahre alten Albert Kalina aus Anreppen (Kreis Büren), dem vorsätzliche Brandstiftung zur Last gelegt wurde.

Der Angeklagte ist seit dem 12. Lebensjahre Vollwaise und seitdem von einem zum andern Arbeitgeber gestoßen worden. Ehrlich und redlich hat er stets seine schwere Arbeit bei sieben Bauern getan, bis er endlich im November 1935 zu einem Bauern nach Anreppen kam. Jetzt, im September, als die Erntearbeit beendet war, wollte ihn der Bauer gehen lassen, und der Angeklagte befürchtete, da es auf den Winter ging, eine schwere Zeit der Arbeitslosigkeit vor sich zu haben. Da faßte er einen unseligen Entschluß. Am 11. September schickte er sich an, an die Vorbereitungen für eine Brandlegung auf dem Boden des Wohnhauses des Dienstherrn zu gehen. An sechs verschiedenen Stellen legte er Brandherde an. Während des Abendbrotes brachte er sie zur Entzündung, und in wenigen Stunden war das gesamte Wohnhaus mit viel Inventar und Erntevorräten ein Raub der Flammen.

Schon bald nach der Verdächtigung legte der Angeklagte ein umfassendes Geständnis ab und gab als Motiv für die verwerfliche Tat, bei der so wertvolles Volksvermögen und große Erntevorräte vernichtet wurden, an, daß er durch die Vernichtung des Hauses sich für den Winter hindurch Arbeitsmöglichkeit habe schaffen wollen. Mit Rücksicht auf die entsagungsreiche Jugend des Angeklagten fand das Schwurgericht ein mildes Urteil, indem es auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus erkannte, auf die noch zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Doktortitel wegen übler Nachrede aberkannt

Marburg, 12. Nov. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Marburg hatte einem Mann aus dem Kreis Ziegenhain den im Jahre 1922 erworbenen Doktortitel aberkannt, nachdem ihn das Gericht im Januar 1934 wegen übler Nachrede (Verleumdung) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Mehrmals versuchte der Verurteilte, bei den zuständigen Stellen diese Aberkennung rückgängig zu machen, jedoch ohne Erfolg. Da er den Titel trotzdem weiterhin benutzte, stand er nunmehr wegen unberechtigter Führung eines Titels vor Gericht. Er machte zu seiner Rechtfertigung geltend, daß ihm nach der zur Zeit seiner Straftat gültigen Promotionsordnung von 1926 der Ehrentitel nur im Falle einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte entzogen werden könne. Die Bestimmungen der neuen Promotionsordnung vom Januar 1934 könnten bei ihm nicht zur Anwendung gebracht werden, weil diese Straftat vor diesem Zeitpunkt liege. Das Gericht erkannte jedoch die Entziehung des Doktortitels als zu Recht bestehend an. Mit Rücksicht auf die vorliegenden Umstände verurteilte es den Angeklagten zu 500 RM. Geldstrafe.

Ein Krebsforscher

wegen Betrugs und Wuchers unter Anklage

Zweieinhalb Jahre Gefängnis

Ueberweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt

dnb **Heidelberg, 12. Nov.** Vor der Zweiten Großen Strafkammer des Heidelberger Landgerichtes wurde am Donnerstag der Prozeß gegen den 68 Jahre alten, in Gengenbach (Schwarzwald) geborenen, zuletzt in Neckargemünd bei Heidelberg ansässigen praktischen Arzt Dr. Joseph Wetterer abgeschlossen, der des Betruges angeklagt war. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten und versuchten Betruges und Wuchers zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Jahre Untersuchungshaft, verurteilt. Außerdem wurde seine Verbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt nach Verbüßung der Reststrafe angeordnet.

Der Angeklagte studierte Medizin, arbeitete dann an der Freiburger Hautklinik und am Pariser Pasteurinstitut und ließ sich 1900 in Mannheim als praktischer Arzt nieder, um sich später mehr und mehr der Krebsforschung zuzuwenden. 1932 gründete er in Neckargemünd das „Deutsche Radiumheim für Krebskranke". Bereits während seiner Mannheimer Wirksamkeit wurden gegen Dr. Wetterer mehrere Verfahren wegen Betruges eingeleitet, die aber mangels klarer Beweise fallengelassen werden mußten. Von 1934 an wurden die Strafanzeigen aus ganz Deutschland jedoch immer häufiger. Schließlich griff die Heidelberger Staatsanwaltschaft die Angelegenheit auf. Es kam zur Anklageerhebung, und in der Verhandlung wurden mehr als 100 Zeugen und fünf Sachverständige vernommen. Immer wieder ergab sich das abstoßende Bild, daß Wetterer durch kräftiges Rühren der Reklametrommel es verstanden hat, Krebskranke aus allen Schichten des Volkes für seine Behandlungsmethoden oder einen Aufenthalt in seinem „Radiumheim" in Neckargemünd zu gewinnen. Mehrfach ist es aber auch vorgekommen, daß er Leute in Behandlung nahm, die nur an harmlosen Geschwülsten, Warzen oder dergleichen zu leiden hatten. Zahlreich sind zudem die Fälle, in denen festgestellt wurde, daß der Angeklagte eine um 40 bis 50 Prozent geringere Radiummenge zur Verwendung brachte, als sich aus den berechneten Bestrahlungen ergibt. Weiter brachte die mehrwöchige Verhandlung Fälle ans Tageslicht, in denen totkranke Menschen, die schon aufgegeben waren, von Wetterer — nur um des Geldes willen! — von der „Notwendigkeit einer Radiumbehandlung" überzeugt und ihnen Besserung oder Heilung in Aussicht gestellt wurde. Für den von ihm ins Leben gerufenen „Deutschen Volksbund für Krebsbekämpfung", der bald einige tausend Mitglieder hatte, bestellte er sich selbst als „Präsidenten". Der Bedeutung eines solchen „berühmten Mannes" entsprechend waren seine „Behandlungs"-Honorare meist außerordentlich hoch.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Erb, u. a. aus: Der Angeklagte war anfangs ein tüchtiger Arzt und ernster Forscher und hat durch sein grundlegendes Handbuch der Röntgentherapie und andere kleine Schriften wertvolle wissenschaftliche Pionierarbeit geleistet. Im Laufe der Zeit haben sich aber beim Angeklagten unter dem Einfluß einer ungünstigen Erbanlage, der er keine ethischen Hemmungen entgegenzusetzen vermochte, eine ins Groteske gesteigerte Eitelkeit und Selbstüberhebung, eine ungezügelte Erwerbsgier und eine phantastische Unehrlichkeit entwickelt. Das Gericht hat sich dem Gutachten der beiden Psychiatiker angeschlossen, wonach der Angeklagte ein schwerer Psychopath und deswegen zwar nicht unzurechnungsfähig, wohl aber in erheblichem Grade vermindert zurechnungsfähig ist. Die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt nach Verbüßung der Strafe wurde angeordnet, weil die öffentliche Sicherheit es erfordert. Die Dauer der Entziehung der ärztlichen Approbation bleibt der zuständigen Disziplinarbehörde überlassen.

Volkstum ist das Gemeinsame eines Volkes, sein innewohnendes Wesen, sein Regen und Leben, seine Wiedererzeugungskraft, seine Fortpflanzungsfähigkeit, sein ihm eigentümliches Denken und Fühlen, Lieben und Hassen, Frohsein und Trauern, Leiden und Handeln, Entbehren und Genießen, Hoffen und Sehnen, Ahnen und Glauben. Jahn.

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Donnerstag, den 12. November 1936

Windrichtung: Südwest.
Stärke: 2 = 4—5 Sekundenmeter.
Niederschlag: 7,8 Millimeter.
Temperatur: Minimum +5, Maximum +13 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 85 Prozent.
Luftdruck: 755 Millimeter.

Heraus damit

Geht mich gar nichts an, denkst du, mein lieber Zeitgenosse, und befriedigt schaust du an deinem schönen, warmen Wettermantel herunter. Aber gerade dir gilt diese Ueberschrift, der du so mollig umhüllt durch Sturm und Regen gehst, denn ich weiß, daß du auf dem Boden oder im Schrank jenen warmen Mantel verwahrst, der so fest ist, daß du einst im Wonnemond mit Fräulein Ida im tiefen Gras sitzen konntest, ohne körperlichen Schaden zu nehmen ...

Ach ja, wie oft hast du selbst schon dieses unerwünschte Stück in der Hand gehabt und legtest es, von zarten Erinnerungen überwältigt, wieder sorgsam zurück in die Mottenkiste! Er ist zwar nicht mehr ganz modern, der Wettermantel, aber man könnte ihn umarbeiten, und irgendein frierender Volksgenosse hätte sicher Verwendung dafür, meinst du nicht auch?

Und jenes Fräulein Ida, das längst eine rundliche Frau geworden ist, deren erwachsene Kinder überallhin zerstreut sind — kramt sie nicht jedes Jahr einmal in ihrem Haushalt das Unterste zuoberst, um Ordnung zu schaffen? Jedesmal kommen ihr dabei die warmen Strümpfe und Höschen des Aeltesten oder das „süße" Samtkleid der Tochter in die Hände, und mit umflorten Blick legt sie die „Erinnerungsstücke" wieder in die Schublade zurück! Warum? Es ist ihr eben eine Gewohnheit geworden, alles, was an die Jugend oder an frühere Zeiten erinnert, so lange zu bewahren, bis es vor Altmodigkeit unbrauchbar geworden ist oder bis das jahrelang „Behütete" eben doch eines Tages von den Motten aufgefressen wird.

Sollte diese verstaubte Sammelmut nicht doch eines Tages von dem Ruf zur Winterhilfssammlung übertönt werden? Gib auch du deinem Herzen einen Stoß, lieber Volksgenosse, und hole das zärtlich Bewahrte aus Schrank und Truhe hervor!

Bedenke, das Geben ist eine Kunst, die mit Herz und Verstand geübt sein will, nicht bloß mit den Händen!

Gegen eine irrige Auffassung

Keiner wird gezwungen, dauernd Landarbeiter zu sein

In vielen Kreisen der Bevölkerung ist trotz wiederholter Hinweise immer noch die irrige Meinung anzutreffen, als ob diejenigen Volksgenossen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 17. Mai 1934 in der Landwirtschaft beschäftigt waren, für dauernd in diesem Beruf bleiben müssen. Diese Auffassung entspricht nicht den Tatsachen. Um alle Zweifel zu beheben, wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur diejenigen ledigen und verheirateten männlichen Arbeitnehmer unter die Anordnung fallen, die in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes — also in der Zeit vom 19. Mai 1931 bis 18 Mai 1934 — wenigstens 52 Wochen in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Die 52 Wochen landwirtschaftliche Tätigkeit brauchen allerdings weder in einem zusammenhängenden Zeitraum noch bei demselben Betriebsführer, noch in der gleichen Beschäftigungsart abgeleistet zu sein.

Der Grund zum Erlaß dieses Gesetzes lag darin, daß bei dem raschen Wiederaufstieg der Industrie landwirtschaftliche Arbeitskräfte in diese Betriebe abwanderten. Eine Bestimmung darüber, daß alle Arbeitskräfte, die zur Zeit in der Landwirtschaft beschäftigt sind, auch für die Zukunft in der Landwirtschaft verbleiben müssen, würde niemals von einem weitschauenden Staatsmann getroffen werden, denn durch eine derartige Maßnahme würde nicht Lust und Liebe für einen Beruf geweckt, sondern gerade das Gegenteil wäre der Fall.

Alle Regierungsstellen, insbesondere aber die Landesbauernschaft, haben das größte Interesse daran, daß der Beruf des Landarbeiters nicht mehr als minderwertig angesehen wird, sondern daß er als Fachberuf „Landarbeiter" besonders erstrebenswert erscheint.

Durch die zeitliche Begrenzung des Gesetzes wird also erreicht, daß derjenige, der nach dem 18. Mai 1934 für kurze oder längere Zeit in der Landwirtschaft tätig gewesen ist, keine Gefahr läuft, daß ihm der Weg zur Aufnahme in nicht landwirtschaftliche Betriebe versperrt wird. Diese Abgrenzung ist absichtlich getroffen, damit durch die Anordnung nicht gerade das Gegenteil erreicht wird und in Zukunft eine noch stärkere Abkehr von der landwirtschaftlichen Tätigkeit eintritt. Landhelfer, die nach dem 18. Mai 1934 eingestellt worden sind, fallen ebenfalls nicht unter die Anordnung. Soweit es sich um Landhelfer handelt, die bereits vor dem 18. Mai 1934 in der Landwirtschaft tätig waren, würde es wegen ihrer freiwilligen Meldung unter Umständen eine große Härte sein, wenn ihnen die Rückkehr in ihren alten Beruf unmöglich gemacht würde. In diesem Falle wird je nach Lage des Einzelfalles die Zustimmung gegeben werden.

Allen deutschen Bauern, Landwirten und Landarbeitern ist eine große Aufgabe gestellt, denn auf ihrer aller Schultern liegt die verantwortungsvolle Durchführung der Erzeugungsschlacht und damit der Ernährungsfreiheit des gesamten Volkes.

Sie kann jedoch nur gelöst werden, wenn die Jugend in ihrer Gesamtheit erkennt, eine wie große Verantwortung ihr dabei zugewiesen ist. Es muß daher auch mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß junge deutsche Menschen sich den Beruf des landwirtschaftlichen Facharbeiters zum Ziele setzen, denn nur so wird es möglich sein, die vorhandenen großen Lücken in der Front der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zu schließen.

Kreisbauernschaft Beckum. Arbeitsamt Ahlen.

DAF.-Schulungskurse beginnen

Sechs Kurse der RBG. Gruppe Handel — Sofort anmelden! Beginn am 16. November in der Berufsschule

Ahlen. Die schon vor einigen Wochen angekündigte Schulungsarbeit der Reichsbetriebsgemeinschaft Gruppe Handel setzt jetzt ein. Im Zeichen des Vierjahresplanes, angesichts der Tatsache, daß Deutschland nur durch gesteigerte Leistungen den schweren Kampf um Wirtschaftsfreiheit siegreich gestalten kann, sollte es überflüssig sein, berufsbildenden Maßnahmen noch besondere Worte der Empfehlung voranzuschicken. Wegen organisatorischer Umstände hat sich in diesem Winter in dem die DAF. in Ahlen erstmalig als Träger berufsbildender Einrichtungen auftritt, der Beginn der Kurse ein klein wenig verzögert. Doch soll dadurch der Wert und die Sorgfalt der Kurse in keiner Weise beeinträchtigt werden, da die vorgesehene Zahl der Abende trotzdem eingehalten wird, ohne daß dadurch ein größere Inanspruchnahme an Zeit entstände.

Kosten entstehen den einzelnen Teilnehmern nur in dem Maße, als diese durch die Kurse selbst entstehen. Eine Gebühr von 6 RM. für den Kursus bedeutet für den einzelnen Abend, an dem der Kursus stattfindet, eine solche Geringfügigkeit, daß die finanzielle Belastung für niemand ein Grund sein kann, sich von den Kursen fernzuhalten. Wichtiger ist vielmehr, zu wissen, welche Kurse in Ahlen eingerichtet sind, wann sie beginnen, wer sie erteilt, und wie und wann die Anmeldungen vorgenommen werden müssen, daß alle Kurse, pünktlich und vollzählig besucht, anfangen können. Aus dem unten angefügten Kursusplan ist alles Notwendige zu ersehen.

Kursusplan

Maschinenschreiben für Anfänger: Etwa 20 Abende, je 2 Stunden. Leiter: Dipl.-Handelslehrer Fischer. Erlernen des Zehnfingertastschreibens, etwa 120 Anschläge. Beginn: Freitag, 20. Nov.

Kunst- und Plakatschrift: Etwa 20 Abende, je 2 Stunden. Leiter: Gewerbeoberlehrer Zahn. Block-, Lauf-, gotische Schrift, Schwabacher Schrift, Anfertigung von Preisschildern, schwarzer und farbiger Plakate. Beginn: Dienstag, 17. November.

Doppelte (amerikanische) Buchführung: Für Anfänger. Etwa 20 Abende, je 2 Stunden. Leiter: Dipl.-Handelslehrer Kohlmann. Bearbeitung eines Geschäftsganges eines Warenhandelsgeschäftes von der Eröffnung- bis zur Schlußbilanz. Leichtere Abschlußübungen. Beginn (wegen des Buß- und Bettages) Mittwoch, den 25. November.

Doppelte Buchführung, Fortgeschrittene: Etwa 20 Abende je zwei Stunden. Leiter Dipl.-Handelslehrer Hosselmann. Abschlußtechnik einfacher Geschäftsgänge vorausgesetzt. Verbuchung schwieriger Geschäftsfälle; Bilanzlesen und -kritik, Buchhaltung und Steuer in Verbindung mit transitorischen Konten; schwierige Abschlüsse. Beginn: Donnerstag, den 19. November.

Einführung in das Steuerwesen. Etwa 20 Abende je zwei Stunden. Leiter Dipl.-Kaufmann H. Quante. Steuergesetzgebung und Steuerarten (Einkommen-, Vermögens-, Umsatz- und sonstige Verkehrssteuern). Allgemeines Steuerrecht. Beginn Montag, den 16. November.

Warenkalkulation im Einzelhandel: Etwa fünf Abende je zwei Stunden. Leiter Buchhalter und Kalkulator Trendelkamp. Umsatzentwicklung, Unkosten und Kalkulation im Einzelhandel. Betriebsvergleich und Kennziffern im Einzelhandel. Preisbildung und Preispolitik im Enzelhandel. Beginn im Januar 1937.

Die Anmeldungen müssen sofort, spätestens bis Donnerstag, den 12. November, erfolgen, und zwar in den Betrieben beim Betriebsvertrauensmann, der dann die Anmeldung an die DAF. weitergibt, oder direkt in der Geschäftsstelle der DAF., Hansaplatz 2, oder — aber nur in dringenden Ausnahmefällen — an dem Abend, an dem der betreffende Kursus beginnt. Jeder Teilnehmer erhält eine Teilnehmerkarte und am Schluß des Lehrgangs nach ordnungsgemäßem, erfolgreichen Besuch auf Wunsch auch eine Bescheinigung über die Teilnahme am Kursus, die vielleicht bei Bewerbungen eine Rolle mitspielen kann. Außerdem genießen die Kursusteilnehmer für Unfälle, die sie evtl. während der Unterrichtsstunden erleiden, nach Maßgabe der Allgemeinen Versicherungsbedingungen Versicherungsschutz.

Die Kurse finden ausnahmslos in der Berufsschule, Beckumer Straße, statt. Die Kursusabende beginnen jeweils abends 8.15 Uhr und endigen gegen 9.30 Uhr. Jeder Kursus hat wöchentlich nur einen Uebungsabend, so daß der evtl. Teilnahme an mehreren Kursen schon deshalb nichts entgegensteht, da für jeden Kursus ein verschiedener Wochentag angesetzt ist. Ueber das, was die Kursusteilnehmer an Schreibmitteln und dergl. mitzubringen haben, erfahren sie alles Nähere bei ihren Kursusleitern.

Die Schulung der Feuerwehr

Ahlen. In recht beachtlicher Stärke war Mittwoch abend die Feuerwehr zum planmäßigen Schulungsabend im Physiksaal der städt. Berufsschule versammelt. Oberbrandmeister Faust eröffnete den Schulungsabend mit dem Gruß an den Führer. Anschließend hieß er den aus dem Arbeitsdienst zurückgekehrten Feuerwehrmann Tigges willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, das dort Gelernte nun auch in der Feuerwehr praktisch in Anwendung zu bringen. Oberbrandmeister Faust hielt dann an Hand eines Lageplanes der Fabrik Buschhoff einen Vortrag über die Angriffsmöglichkeiten im Falle eines Brandes. Anschließend mußten einige Unterführer verschiedene Uebungsaufgaben an Hand dieses Planes lösen. Die Art dieser Schulung fand bei allen lebhaftes Interesse.

Im Anschluß an den Schulungsvortrag machte Löschmeister Pg. Meidrott bekannt, daß kommenden Dienstag der bekannte Reichsredner der NSDAP. Pg. Jan Blankemeier im Ketteler haus spricht. Die Feuerwehr nimmt geschlossen in Uniform an der Kundgebung teil und tritt um 19.45 Uhr an der Feuerwache an. Oberbrandmeister Faust gab bekannt, daß die Wehrführung den Feuerwehrmännern beim Antreten die Eintrittskarten aushändigen wird. Die Beteiligung an der Kundgebung ist Dienst, dafür fällt nächsten Mittwoch (Buß- und Bettag) der Schulungsabend aus. Der nächste Schulungsabend, für den ein Lichtbildervortrag der NSV., Amt für Schadenverhütung, vorgesehen ist, findet kommenden Mittwoch in acht Tagen statt. Nach Besprechung interner Angelegenheiten und Ausgabe der Dienstbefehle schloß der Oberbrandmeister den Schulungsabend in der üblichen Weise.

Zur Unfallverhütungswoche

Betriebsappell auf „Westfalen"

Ahlen. Vergangenen Dienstag versammelte sich die Gefolgschaft der Zeche „Westfalen" während des Schichtwechsels in der Lohnhalle zu einem Betriebsappell. Große Lautsprecher waren in der geräumigen Halle angebracht, mittels denen der im Rahmen der Unfallverhütungswoche angesetzte Reichsbetriebsappell auf der Zeche Westerholt übertragen wurde. Gespannt lauschten alle den Reden des Generaldirektors Tengelmann, des Gauleiters Pg. Dr. Meyer, des Oberberghauptmanns Schlatmann und des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters Pg. Padberg.

Als die Uebertragung beendet war, ergriff Bergassessor Mosbach in seiner Eigenschaft als Führer des Betriebes das Wort und wies darauf hin, daß im Rahmen der Unfallverhütungswoche nach Mitteln und Wegen gesucht werden solle, um das Leben und die Gesundheit des deutschen Bergmanns zu schützen und noch mehr als bisher Unfälle zu verhüten. So habe der Reichsausschuß für die Unfallverhütungsaktion im Bergbau im Rahmen eines Preisausschreibens allen Arbeitskameraden des Bergbaues Gelegenheit gegeben, ihrerseits entsprechende praktische Vorschläge zu machen. Um aber den besonders schwierigen Verhältnissen am Orte Rechnung zu tragen, wartet die Zeche „Westfalen" zusätzlich noch mit einem eigenen Preisausschreiben auf. Nicht weniger als insgesamt 18 Preise im Werte von 335 RM. sollen zur Verteilung gelangen.

In seiner Schlußansprache wies Betriebszellenobmann Pg. Clausen ganz besonders darauf hin, daß auch diese Aktion, die durch vorbeugende Maßnahmen und Schutzmittel die Gesundheit und das Leben des Werktätigen schützen will und somit seine kostbare Arbeitskraft für die Nation erhalten hilft, Zeugnis ablege von nationaler Solidarität und wahrer Volksgemeinschaft.

Ahlener, aufgepaßt!

Morgen (Samstag), 17 Uhr, wird der bekannte Reichsredner Oberstudiendirektor Pg. Schulz aus Madrid

im Saale des Schützenhofs

einen Vortrag halten über das Thema „Der Bolschewismus in Spanien".

Das muß jeder gehört haben!

Kreismeisterschaftsspiele der Schulen

Handball-Auswahlmannschaften Ahlen — Heeßen 15:0

Ahlen. Auf dem VfR.-Platz in Heeßen standen sich die Auswahlmannschaften der Volksschulen von Ahlen und Heeßen im Handball-Vorentscheidungskampf um die Kreismeisterschaft gegenüber. In der Ahlener spielten: Stücke (Nordenschule), Hornung (ev. Stadtschule), Hannes, Friebe, Joswig, Lang (Diesterwegschule), Beumker, Körber (Westenschule), Herbort, Bukowski (Josephsschule), Bokkel (Nordenschule).

Wie vorauszusehen, blieben die Ahlener in überzeugender Manier siegreich. Ihre schnelle Stürmerreihe, in der sich hauptsächlich der rechte Flügel hervortat, und auf dessen Konto die meisten Tore kommen, gab den Ausschlag für einen überlegenen Sieg. Auch die Läuferreihe der Hiesigen wußte jede Aktion der Heeßener rechtzeitig zu verhindern und ließ den Gegner nie recht zur Geltung kommen. Der hohe Sieg der Ahlener Schülerelf berechtigt zu den größten Hoffnungen, auch das in allernächster Zeit stattfindende Endspiel gegen den Sieger der noch auszutragenden Ausscheidungsspiele zwischen Oelde, Beckum und Neubeckum, siegreich zu beenden.

82 Jahre alt

Ahlen. Im vollen Besitz ihrer geistigen Kraft und körperlichen Rüstigkeit kann Freitag die Dolberger Straße 165 wohnende Witwe Biermann ihr 82. Lebensjahr vollenden. Die alte Dame wohnt heute bei ihrem Sohn, betätigt sich gern im Haushalt, macht auch noch kleinere Spaziergänge und plaudert gern aus alter Zeit.

Aus der Gemeinde Heeßen

An die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde!

Heeßen. Diejenigen Mitglieder unseres Ortsverbandes, die am Samstag, 21. November, zu der Aufführung der großen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" mit nach Dortmund fahren wollen, werden gebeten, sich bis Sonntag mittag beim Ortsverbandsobmann Pg. Lappe, Bockelwegschule, zu melden. Die Eintrittspreise für die hiesigen Mitglieder sind um 30 v. H. ermäßigt. Gute Plätze werden zugesichert.

Heldentum und Todeskampf unserer „Emden"

Heeßen. Noch einmal wird auf die Sonntag, den 15. November, in der Sachsenburg stattfindende parteiamtliche Filmveranstaltung hingewiesen. Der größte deutsche Kriegsmarinefilm wird gezeigt. Der Film „Heldentum und Todeskampf unserer Emden" ist der Film, den jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, ob deutscher Junge oder deutsches Mädel, gesehen haben muß. Jedem Besucher wird dieses gewaltige Geschehen zum wahren inneren Erlebnis. Dieses Dokument unvergleichlichen deutschen Heldenmutes, deutscher Tatkraft und deutschen Siegeswillen muß jeden zum Besuch dieser einzigartigen Veranstaltung der Filmstelle des Gaues Westfalen Nord veranlassen. Um 16 Uhr wird der Film der Jugend gezeigt und um 20 Uhr wird er die Erwachsenen begeistern. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben in den Geschäften Heinrich Schenkel und K. Boine, im Tabakwarengeschäft Rath (Sachsenburg) und bei Friseur Waterkotte.

Aus der Bewegung

Heeßen. Sonntag, den 15. November, findet um 10 Uhr im Versammlungsraume auf Brockmannshof eine Versammlung der politischen Leiter statt. Alle Amtsträger sind gehalten, sich pünktlichst einzufinden. Nur Krankheit oder Tod gelten als Entschuldigungsgrund.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk

:-: **Essen,** 13. Nov. Aus der folgenden Uebersicht sind die vorläufigen Ergebnisse über Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Briketts sowie Arbeitsschichten je Kopf der Arbeiterbelegschaft in der Woche vom 1. Nov. bis 7. Nov. 1936 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf einen Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

	Arbeitstage	Arbeitsschichten je Kopf der Belegschaft	Förderung	Kokserzeugung	Preßkohlenherstellung
25. 10.-31. 10.	6	5,99	2 283 154	545 898	85 545
			(380 526)	(77 985)	(14 258)
1. 11.- 7. 11.	6	6	2 260 430	538 960	87 531
			(376 738)	(76 994)	(14 589)

Bestände der Zechen [2])

Stichtag (Wochenende)	Kohle t	Koks t	Preßkohle	Insgesamt [3])
31. 10.	1 454 000	2 321 000	13 000	3 788 000 [4])
7. 11.	1 422 000	2 298 000	12 000	3 732 000 [4])

[1]) Der sich gegenüber den Arbeitstagen ergebende Unterschied entspricht den im Durchschnitt des Bezirks auf einen Arbeiter entfallenden Feierschichten wegen Absatzmangels.

[2]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz bzw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähnen befindlichen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.

[3]) Ohne Umrechnung zusammengefaßt.

[4]) Koks und Briketts, auf Kohle umgerechnet: 4 602 000 bzw. 4 538 000 Tonnen.

Die Strafanträge im Kerkmann-Prozeß

Der Staatsanwalt beantragt gegen Nordhoff vier Jahre, gegen Rummel zwei Jahre und sechs Monate, gegen Uhlmann ein Jahr und sechs Monate Gefängnis

Am 26. Verhandlungstag nahm der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Ahmann, das Wort, um in mehrstündiger Rede die Strafanträge gegen Nordhoff, Rummel und Uhlmann zu begründen. Nachdem der Vertreter der Anklage die Gründungsgeschichte und die einzelnen Anklagepunkte nochmals eingehend dargelegt hatte, führte er aus, daß der Angeklagte Nordhoff sowohl bei den Kerkmann-Werken GmbH., als auch bei der Handelsgesellschaft dauernd darauf ausgegangen ist, diese Gesellschaften wucherisch auszunutzen. Er habe es von vornherein so eingerichtet, daß die Gesellschaften vollkommen abhängig und auf ihn angewiesen waren. Dann hat der Angeklagte die beiden „berühmten" Verpflichtungsscheine angefertigt und seine Unterschrift von einem Notar beglaubigen lassen, um sich vor einer Bestrafung wegen Wuchers zu sichern. Der Angeklagte habe also genau gewußt, daß das, was er tat, Wucher war. Er habe ja auch später, als festgestellt wurde, daß die Kerkmann-Werke und die Handelsgesellschaft mit erheblichen Verlusten gearbeitet hatten und gänzlich in Vermögensverfall geraten waren, keinerlei Abrechnung gemacht; denn diese hätte ja das Ergebnis gehabt, daß er mindestens 7000 RM. für die Kerkmann-Werke selbst hätte übernehmen müssen. Dagegen habe er mit allem Nachdruck darauf bestanden, daß die Handelsgesellschaft diese 7000 RM. bezahlte. In ähnlicher Weise habe er auch die von der Handelsgesellschaft erhaltenen Beträge nicht verrechnet, sondern er habe mit allen Mitteln versucht, alle die Summen zu erhalten, die ihm unter seinem Druck versprochen waren. Er habe sich also des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers in übelster Weise schuldig gemacht. Die verschiedenen wucherischen Einzelfälle bewiesen ein gerissenes Vorgehen und eine maßlose Skrupellosigkeit. Seine gesamte Schlauheit und Raffinesse habe der Angeklagte angewandt, um sich durch Wucher zu bereichern. Er sei der Typ des gewerbsmäßigen Wucherers.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft ging dann auf die einzelnen Betugsfälle ein, die einsetzten, als man einen neuen Teilhaber für die Handelsgesellschaft suchte. Es sei schon offenbarer Schwindel gewesen, als bei der Gründung der Handelsgesellschaft das Alleinverkaufsrecht der Kerkmann-Erzeugnisse wertmäßig eingebracht wurde. Man konnte das Alleinverkaufsrecht gar nicht als eigenes Vermögensstück bezeichnen. Als im ersten Halbjahr 1935 die Handelsgesellschaft mit erheblichen Verlusten arbeitete, war es nur eine Frage der Zeit, wann sie zum Erliegen kam. Die Lage sei derart katastrophal gewesen, daß der Angeklagte Rummel als Geschäftsführer der Handelsgesellschaft verpflichtet gewesen wäre, den Konkurs anzumelden. Gleichwohl habe er eine als Bilanz bezeichnete Aufstellung zum 15. Juni 1935 anfertigen lassen, die über den Vermögensstand günstige Auskünfte gab. Bei dieser sogenannten Bilanz habe Rummel unter anderem eine „Gewaltkur" mit dem Bankkonto 2 vorgenommen, und die Marken- und Warenzeichen höher bewertet, um so eine aktive Bilanz vorzutäuschen und einen Gewinn von 30 000 RM auszurechnen. Nordhoff und Rummel hätten genau gewußt, wie hoch die Ueberschuldung der Handelsgesellschaft war. Das gehe auch daraus hervor, daß Nordhoff versuchte, seine angebliche Forderung in Höhe von 50 000 RM. durch betrügerische Machenschaften sich zu sichern. Während Rummel die Möglichkeit einer Verschmelzung mit den sächsischen Werken ins Auge faßte, betrieb Nordhoff die Aufnahme eines neuen Teilhabers, den man durch eine Zeitungsanzeige suchte und schließlich in Uhlmann fand. Den Angeklagten Uhlmann, der selbst kein Geld hatte, wurden von Rummel bei den ersten Besprechungen falsche Umsatzzahlen genannt, während Nordhoff dazu noch eine Sicherung des von Uhlmann in Aussicht gestellten und sich von der Teerverwertung in Duisburg zu beschaffenden Darlehns in Höhe von 25 000 RM. durch Hinterlegung von Pfandbriefen versprach. Nordhoff wußte aber diese „Sicherung" so geschickt vertraglich festzulegen, daß diese „Sicherung" völlig wertlos war. Ein „Pferdefuß" war auch der Zusatzvertrag, den Nordhoff mit Uhlmann abgeschlossen hatte. Die getrennte Form des Haupt- und Zusatzvertrages war von Nordhoff lediglich deshalb gewählt worden, weil man den Zusatzvertrag den Geldquellen nicht vorlegen wollte. Als die Teerverwertung ein Gutachten über den Stand des Unternehmens, an dem sich Uhlmann beteiligen wollte, verlangte, ist dann unter Mißbrauch des Wirtschaftsberaters ein Gutachten mit falschen Angaben nur zum Zwecke der Täuschung zustande gekommen. Zum Glück ist der Betrug zum Nachteil der Teerverwertung nicht gelungen, weil diese erkannt hatte, daß die Pfandbriefhinterlegung durch Nordhoff ein reiner Bluff war. Es steht aber fest, daß sich Nordhoff und Rummel in diesem Falle des versuchten Betruges an Uhlmann und der Teerverwertung schuldig gemacht haben. Als man dann übereinkam, einen neuen Geldgeber zu suchen, den Uhlmann in dem Berliner Arzt fand, haben sich alle drei Angeklagte durch die nunmehr einsetzenden Machenschaften des vollendeten Betruges an dem Berliner Arzt schuldig gemacht. Er ist durch wissentlich falsche Angaben aller drei Angeklagten zur Hergabe der 25 000 RM., die er restlos verloren hat, veranlaßt worden.

Zusammenfassend kam der Anklagevertreter zu dem Ergebnis, daß Nordhoff des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers, des Betrugsversuchs in einem Fall und vollendeten Betruges in zwei Fällen schuldig sei. Beim Strafmaß müsse bei Nordhoff berücksichtigt werden, daß er bei seiner ganzen Handlungsweise einfach über Leichen gegangen ist. **Gegen Nordhoff beantragte der Anklagevertreter eine Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis, 20 000 RM. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Gegen Rummel, der des Betrugsversuches in einem Falle und des vollendeten Betruges in drei Fällen schuldig sei, zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis und gegen Uhlmann wegen vollendeten Betruges in drei Fällen ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Er beantragte ferner gegen die Angeklagten Rummel und Uhlmann Erlaß eines Haftbefehls.**

Als Verteidiger des Angeklagten Nordhoff führte Rechtsanwalt Dr. Kaesmann (Dortmund) aus, daß Nordhoff sich deshalb nicht des Wuchers schuldig gemacht habe, weil die Voraussetzungen der Notlage nicht vorliegen. Es habe sich ja nicht um eine wirtschaftliche Notlage eines bereits bestehenden Unternehmens gehandelt, sondern es hätten sich drei Leute zusammengetan, um die Kerkmann-GmbH. zu gründen, in der Hoffnung, mit dieser Gesellschaft viel Geld zu verdienen. Diese drei Leute seien vollständig mittellos gewesen, wie in der Beweisaufnahme festgestellt worden sei. Durch die Finanzierung der Gesellschaft durch Nordhoff, seien die Gesellschafter in Stellungen gekommen, in denen sie plötzlich jeder monatlich etwa 1000 RM. verdienten. Man dürfe auch nicht außer acht lassen, daß Nordhoff durch seine Finanzierung 400 Volksgenossen an Brot und Arbeit gebracht habe. Während die Direktoren von Januar 1933 bis März 1935 mit einer kurzen Unterbrechung diese hohen Gehälter bezogen hätten, habe Nordhoff letzten Endes noch 35 000 RM. bares Geld in der Gesellschaft verloren. Wenn die Gesellschaft bzw. die drei Direktoren sich oder ihr Werk bewuchert fühlten, dann hätten sie dadurch leicht Abhilfe schaffen können, daß ihrerseits jeder auf 33 Prozent des ihnen auf so leichte Weise zugekommenen Gehalts verzichtet hätten. Dann wäre ein Betrag zustande gekommen, der höher war als der den Nordhoff überhaupt aus der Gesellschaft gezogen hat. Im übrigen sei es kein Zweifel, daß Nordhoff als stiller Gesellschafter hätte behandelt werden sollen und als solcher ein Anspruch auf eine entsprechende Vergütung gehabt hätte, die nicht darauf abgestellt werden kann, ob sie den üblichen Zinsfuß eines Geldgebers überschritt. Als stiller Teilhaber hätte er recht und billig die Beträge verlangen können, die ihm für seine Finanzierung tatsächlich gezahlt sind. — Dr. Kaesmann kam zu dem Schluß, daß sich Nordhoff weder des Wuchers noch des Betruges schuldig gemacht habe.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

md **Münster**, 12. Nov. **Die erste deutsche „Forschungsstelle für Tierseelenkunde" in Münster.** Vor kurzem wurde die „Deutsche Gesellschaft für Tierpsychologie" gegründet, die ihre Aufgaben in der Erforschung der Tierseele und in der praktischen Auswertung tierpsychologischer Erkenntnisse sieht, vor allem, um das Zusammenleben von Mensch und Tier würdig und fruchtbringend zu gestalten. Sie verdankt ihre Entstehung dem Willen der Zusammenarbeit zwischen reiner und angewandter Wissenschaft und beider mit der Praxis. Psychologen, Zoologen, Physiologen, Tiergärtner, Tierärzte, Tierzüchter, Vogelkenner, Soldaten, Jäger und Landwirte haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden, um auf neuen Wegen neue Erkenntnisse zu erlangen und brachliegende Werte für die Volksgemeinschaft nutzbar zu machen.

In den Vereinigten Staaten und in Holland hat man schon seit einigen Jahren mit dieser Arbeit nach methodischen wissenschaftlichen Grundsätzen begonnen und tierpsychologische Forschungsstellen und Institute gegründet. In Deutschland wurde nun auch vor kurzem in einem Gebäude des Zoologischen Gartens in Münster die erste und vorläufig einzige „Forschungsstelle für Tierseelenkunde" eingerichtet. Auf Anregung von Prof. Dr. Feuerborn von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster hat die Provinz Westfalen alles Erforderliche zur Verfügung gestellt. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft unterstützt die Untersuchungen, die von einem kürzlich aus Holland zurückgekehrten Forscher, Dr. Werner Fischel, geleitet werden.

In einem kurzen Vortrag mit Demonstrationen hatten Vertreter der Presse neuerdings Gelegenheit, einen Einblick in die interessante Tätigkeit und die Forschungsergebnisse dieses neuen Zweiges der Wissenschaft zu tun. Der junge Gelehrte erläuterte die Entstehungsgeschichte der Forschungsstellen in Amerika und Holland, die, mit reichen Geldmitteln ausgestattet, bereits bahnbrechende Arbeit leisten konnten. Bei den dann folgenden Experimenten mit gezähmten Ratten, Vögeln, Eichhörnchen und andern Tieren war es aufschlußreich, die neuen Wege und exakten Methoden der wissenschaftlichen Erforschung der Tierseele kennen zu lernen. Jedes der Tiere mußte „etwas schwieriges tun", ein Hindernis überwinden, Löcher graben, ein Brett durchnagen, einen Graben überspringen usw., um entweder sein Futter zu erreichen oder eine andere Zielsetzung durchzuführen. Sinnreiche Meßapparate zeigten die Grenzen des Erinnerungsvermögens oder der Orientierungsmöglichkeit der Tiere an. Die Versuche des Gelehrten erstrecken sich auch auf andere Tiere, z. B. Seeanemonen, Schnecken, Einsiedlerkrebse, Ringelwürmer, Libellenkäfer, Tintenfische, Küken, Reiher, Dohlen, Ziegen, Mäuse, Affen, Ameisenlöwen, Prozessionsspinnen, Schimpansen, Hunde und Vögel. Es handelt sich bei den Untersuchungen nicht nur um Prüfungen von Intelligenzleistungen oder um reine Verstandesprüfungen, sondern es wird in dieser Forschungsstelle erstrebt, die allgemeine Forschung des Innenlebens der Tiere zu fördern und die Forschungsarbeiten für die Praxis lebendig zu gestalten. Aus der gründlichen Kenntnis der Tierseele lassen sich neue Wege finden für das Abrichtungswesen, lassen sich neue Wege finden dafür, die Tiere dem Menschen in erhöhtem Maße nutzbar zu machen. Wer mit Tieren beruflich zu tun hat und den Willen aufbringt, Vorurteile zurückzustellen, wird in der Zukunft seinen Nutzen hieraus ziehen.

md **Münster**, 11. Nov. **Um Münsters Karneval beginnt es sich zu regen.** Am heutigen traditionellen Tage, an dem man allgemein beginnt, sich wieder mit dem Karneval zu beschäftigen, lassen auch die Münsteraner Karnevalsgesellschaften von sich hören. Die drei bedeutendsten, „Freudental", „Wiedertäufer", und „Buddenturm", hielten heute ihre historischen Eröffnungsfeier ab. Der Bürgerausschuß hatte seine Tätigkeit schon seit einigen Wochen aufgenommen, und zwar beschäftigte er sich in der Hauptsache mit der Frage des diesjährigen Rosenmontagszuges. In einer gestern abgehaltenen Besprechung wurden mehrere Vorschläge vorgelegt. Die endgültige Festlegung des Mottos, unter dem der Rosenmontagszug veranstaltet wird, bleibt jedoch einem Ausschuß vorbehalten, der zusammentreten wird, sobald die Finanzierungsfrage geklärt ist.

Delbrück, 13. Nov. Es gibt noch Gebiete im Delbrücker Lande, die vom Segen der **Elektrizität** viel gehört, aber selbst noch nichts verspürt haben. Erst seit einigen Monaten ist die Peag eifrig an der Arbeit, den noch nicht mit elektrischer Energie versorgten Teil des Delbrücker Landes der Stromversorgung zu erschließen. Ueberall wachsen Transformatorenstationen und Masten aus der Erde. In Delbrück selbst hat man zu diesem Zwecke ein größeres Umschaltungswerk errichtet, das bald betriebsfertig sein dürfte.

Detmold, 12. Nov. **Mit der Führung der SA.-Brigade 46 beauftragt.** Der frühere Stabsführer der SA.-Brigade 65 (Detmold), Pg. Heinz Humerth, ist mit der Führung der Brigade 46 (Fulda) beauftragt worden. Pg. Humerth war seit 1933 Stabsführer der Brigade 65.

„ **Steinhorst**, 13. Nov. **Hügelgräber aus der vorchristlichen Zeit.** Nur wenige Minuten von der Kapelle entfernt liegt der sogenannte Mondscheinsknapp. Es ist ein kleines Fichtenwäldchen, das nur von andern Waldecken zu unterscheiden ist, weil der Boden einige höhere Stellen aufweist. Sieht man genau hin, entdeckt man fünf Hügel, von denen es in einer Schrift heißt („Aus der Geschichte der Senne", S. 11), daß sie etwa fünf Meter hoch seien und fünfzig Meter an Umfang hätten. Mag sein, daß die Hügel so hoch gewesen sind, jetzt haben sie nur noch eine Höhe von etwa zwei bis drei Metern. Deutlich ist noch festzustellen, daß Menschenhände mit Spaten und Schaufel sich an diesen Erdhügeln zu schaffen machten. Es handelt sich um fünf Hügelgräber, die auf die Zeit 1800 v. Chr. zurückgeführt werden. Fichten wachsen auf den Erdhügeln, und kaum fallen die uralten Grabstätten zwischen den hohen Bäumen auf. Im vorigen Jahrhundert, in den 50er Jahren, untersuchte Professor Limberg aus Münster, ein gebürtiger Steinhorster, die Hügelgräber. Nicht ganz ohne Erfolg, wenn auch leider alle Fundsachen an private Liebhaber von Altertümern verzettelt wurden bzw. verlorengingen. Der Professor fand Urnen mit Knochenresten und als Beigaben goldene Spangen, Armbänder, Opfermesser, einen goldenen Ring und eine goldene Spirale. Noch mehr erinnert an die bewohnte Senne in vorchristlicher Zeit. Die Ureinwohner verbrannten ihre Toten und setzten die Asche in Urnen bei. Kleine Beigaben, z. B. Rasiermesser aus Bronze, lagen manchmal mit in den gefundenen Urnen. Auf Wilsmannshof in Ostenland hat man noch vor einigen Jahren eine Urne gefunden, die ein Rasiermesser als Beigabe enthielt. Etwa zwölf Zentimeter ist das Messer lang, und deutlich sieht man die Spuren von dem Leichenbrand. Sicherlich ist es auch in unsern Tagen noch möglich, hier Funde aus alter Zeit zu machen. Auf keinen Fall soll man Urnen und Gegenstände — Zeugen aus vorgeschichtlicher Zeit — achtlos beiseite werfen oder sogar zerstören. Immer soll man in solchen Fällen die Behörde benachrichtigen, die ihrerseits einen Fachmann zu Rate ziehen wird.

)(**Steinhorst**, 13. Nov. **Ein kurzer Traum.** Um es sofort zu sagen, der Traum währte drei Tage lang. Seit einigen Tagen ist der neuerbaute Sandfang in Betrieb genommen worden. Wenn auch der Bau einer festen Straße (ohne die selbst ein Trekker in dem Sande nichts ausrichten kann) erst jetzt in Angriff genommen wird, um auch den Sandinteressenten die Abfuhr zu ermöglichen, so wird doch der Sandfang von den Bewohnern fleißig beobachtet. Man ist gespannt, wieviel Tage der Sandfang braucht, um gefüllt zu sein. Es kann hier nichts Bestimmtes verraten werden, aber das eine sei schon gesagt, in Zukunft wird immer Putz- und Mauersand an der hohen Furlbachbrücke zu bekommen sein. Wie gesagt, der Furlbach wurde vorige Woche eifrig beobachtet. Eine sonderbare Schicht zeigte sich auf dem kristallklaren Wasser. Oeltropfen waren es, die da auf der Oberfläche schwammen, die sich an den Uferböschungen lagerten und immer wieder neuen Zuzug erhielten. Einige ältere Männer hielten Rat. Es konnte sich doch nur um eine Erdölquelle handeln. Eine Erdölquelle, wie sie doch auch im Sennegebiet, allerdings in sehr großer Tiefe, vermutet wird. Kühnste Gedanken kamen zum Vorschein. Das stille schöne Steinhorst als Oellieferant! Nicht auszudenken, dieser wirtschaftliche Aufschwung, diese Devisen im eigenen Lande und die schönen Verdienste . . .

Am dritten Tage sprach es sich rum. Daß nämlich eine Mühle weiter am Oberlaufe des Baches sich nebenbei einen Dieselmotor zugelegt hatte. Ob nun das Oel nicht richtig aufgefangen oder sonst irgendwie

Das „Radewiger Kohlfest" in Herford

Kohldampf auf Kohl — schon seit 1000 Jahren. Wie die Herforder sich zu helfen wußten — Kohl statt Blumen — Kohl im Knopf, Kohl im Topf.

Er ist schnell zu Ehren gekommen, der Kohl, der heuer mehr noch als in anderen Jahren unsere Felder ziert; in Westfalen hat man ihn eigentlich immer schon gepriesen, wo buchstäblich jeder seinen „Kohl selber baut". Ueber Nacht ist der schmackhafte Geselle in die Mitte der Speisekarte gerutscht, und sehr zu Recht wird er in Zukunft die Stelle behaupten. Selten aber hat seit langen Jahrhunderten eine Stadt dem Kohl so die Reverenz erwiesen wie die kleine westfälische Stadt im Ravensberger Land: Herford. Jedesmal dann, wenn der Frost und der erste Schnee den Kohl „verzuckert", feiern sie in dieser Stadt dem Kohl zu Ehren ein Fest, das „Radewiger Kohlfest". In jedem Haus der Stadt grüßt als Schmuck: Kohl, in jedem Topf brodelt lustig: Kohl, auf allen Tischen duftet: Kohl. Mit einer echten westfälischen Anhänglichkeit feiert die ganze Bürgerschaft dieses „Kohlfest", das auf das 15. Jahrhundert zurückgeht und aufs engste mit einer der schönsten westfälischen Kirchen, der „Jacobinerkirche auf der Radewig" verbunden ist.

Es war im Jahre 1240, als man im hilligen Herwede (Herford), das von jeher ein religiöser Mittelpunkt Ostwestfalens war, die Jakobikirche errichtet. Es war eine Pilgerkirche, in der sich die Wallfahrer auf ihrem Wege nach St. Jage in Spanien zum Grabe des Schutzpatrons der Kirche, zum hl. Jakobus, sammelten. Von hier aus ging ihre Reise mit Stab und Muschelhut rheinwärts durch Südfrankreich nach Spanien. Später wuchsen die Pilgerzüge zu stattlichen Ansammlungen aus, die man in eigens errichteten Herbergen unterbringen mußte, in denen den Wallfahrern nach alter Uebung Lagerstatt, Brot, Salz und ein Krug Bier gespendet wurde. Die Herforder scheinen mildtätige Leute gewesen zu sein; wir hören späterhin Klagen darüber, daß die Pilgerfahrer ihren Aufenthalt im „hilligen Herwede" über Gebühr ausdehnten. Dazu kam, daß viel lichtscheues Gesindel sich zu den Pilgern gesellte, denen Herbergen und reichliche Stiftungen nur zu willkommen waren. Schließlich wußte sich der Rat keinen anderen Ausweg mehr, als die Kirche 1530 zu schließen. Als Salz und Bier nicht mehr zum Kommen einluden, versiegte der Strom dieser seltsamen Spanienfahrer.

In der Folgezeit war die Kirche dann ganz ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen; man benutzte sie als Unterstellraum für alle möglichen Dinge, bis nach 60 Jahren, und zwar anno 1590, der berühmte Bürgermeister Brudtlach die Kirche wieder öffnen ließ. Die berühmte Ausschmückung der Kirche auf der Radwig ist zum größten Teil sein und seiner Gemahlin Werk. Das Gotteshaus wurde vergrößert und mit reichen Renaissanceschnitzereien versehen. An einem Donnerstag des Jahres 1590 wurde nach einem halben Jahrhundert in der Jakobinerkirche der erste Gottesdienst, verbunden mit dem Kirchweihfest, wieder abgehalten.

Wie kommt nun dies alte Herforder Fest zu der Bezeichnung „Kohlfest"? Das hat seinen guten Grund und beweist, daß die alten Werrestädter sich zu helfen wußten. Man wollte gern an diesem Kirchweihtag des Jahres 1590 der neuerstandenen Jakobikirche ein festliches Gewand geben. Leider kam man bei dieser Absicht sehr in Bedrükkung: es fehlte an frischem Grün. Man sann auf einen Ausweg und fand ihn auch. Man holte aus den Herforder Gärten den grünen Kohl, der in diesem Jahre im Werretal besonders reichlich gediehen war. Im Schmuck des grünen Kohllaubes vollzog sich dann die Wiedereröffnung der alten Gottesdienststätte.

Seit jenem Tag wird alle Jahre wieder dem Kohl ein schönes Fest in Herford zelebriert. In allen Familien wird in schöner Einmütigkeit „Kohl mit Mettwurst" gegessen. Der Tisch ist mit grünem Kohl geziert. Darüber hinaus finden die Männer sich am Abend noch einmal zu einem gemeinsamen „Kohlessen" zusammen, zum volkstümlichsten Fest dieser Stadt. Lieder der Heimat, westfälische Geselligkeit, Volkskünstler kommen zu ihrem Recht, und alles wird eingefangen in dem Lobe einer ganzen Stadt über den ... Kohl.

Dr. Otto Brinkmann.

Oel verschüttet wurde, jedenfalls war die „Erdölquelle" nur ein Traum.

rmd **Höxter,** 12. Nov. **Sieben Züge erlitten Verspätung durch einen Betrunkenen.** Ein tolles Stück leistete sich ein Einwohner aus Höxter. In betrunkenem Zustande verwechselte er nachts bei der Wegeüberführung zwischen Ottbergen und Höxter den Bahnkörper mit der Landstraße und fuhr mit seinem Kraftwagen ruhig auf dem Bahnkörper in Richtung Hembsen weiter. Der Schrankenwärter fand den Kraftwagen, in dem der Besitzer seinen Rausch ausschlief, auf den Schienen stehend. Durch Knallkapseln, Haltesignale und Telephon konnten die aus beiden Richtungen fälligen Züge zum Halten gebracht und ein Zusammenstoß vermieden werden. Um den Wagen von den Gleisen zu bringen, wurde eine Maschine aus Ottbergen angefordert, die ihn mit Ketten und Winden auf die Strecke zurückbrachte. Nicht weniger als sieben Züge erlitten Verspätungen bis zu sechzig Minuten. Die Verhandlung vor dem Gericht wegen seines unglaublichen Verhaltens und wegen Transportgefährdung dürften den Kraftwagenfahrer etwas vorsichtiger in der Wahl seines Heimweges machen.

Stadthagen, 12. Nov. **Verjährter Mord.** Das Verfahren gegen einen Mann aus Obernwöhren, der vor einigen Tagen gestanden hatte, 1917 ein junges Mädchen getötet und, um einen Selbstmord vorzutäuschen, an einem Bettpfosten aufgehängt zu haben, wurde eingestellt, da die Straftat bereits verjährt ist und eine weitere Strafverfolgung daher nicht mehr möglich ist. Der Verhaftete wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

rmd **Uetzen,** 12. Nov. **Verhängnisvoller Streit — Freitod nach schwerer Verletzung des Gegners.** Zwischen dem Arbeiter Denker und dem Eisenbahner Pinnow kam es aus geringfügigem Anlaß zu Streit und Tätlichkeiten, in deren Verlauf Pinnow den Denker durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzte. In Verzweiflung über die Tat ließ sich Pinnow vom Zuge überfahren. Er war sofort tot.

rmd **Gelsenkirchen,** 12. Nov. **Furchtbarer Tod eines Kindes.** Am Montag verunglückte die neunjährige Tochter eines Anwohners der Bochumer Straße auf furchtbare Art. Die Mutter des Kindes war im Keller des Hauses mit der Wäsche beschäftigt. In einer Pause ging die Mutter mit dem Kinde in die Wohnung. In einem unbewachten Augenblick lief das Kind in den Keller zurück und machte sich an der Waschmaschine zu schaffen. Dabei klappte der schwere, offenstehende Deckel zu und drückte den Kopf des Kindes ein. Dann stürzte die Maschine um und begrub das Kind unter sich. Mit einem Schädelbruch und Rippenquetschungen wurde das Mädchen dem Krankenhause zugeführt, wo es nach kurzer Zeit starb.

rmd **Wesel,** 12 Nov. **Marschkomponist Blankenburg sechzig Jahre alt.** Samstag, den 14. Nov., feiert der erfolgreiche Marschkomponist H. L. Blankenburg seinen 60. Geburtstag. Nachdem er sich in Thüringen und in der Pfalz als Kapellmeister einen Namen gemacht hatte, wurde er 1914 zum Kapellmeister des 43. Fußartillerie-Regiments in Wesel ernannt, wo er nach dem Kriege auch seinen ständigen Wohnsitz nahm. Ueber 1000 Märsche komponierte H. L. Blankenburg, von denen die bekanntesten „Abschied der Gladiatoren", „Mein Regiment", „Germanentreue", „Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch" und „Deutschlands Waffenehre" sind. Von seinen Kompositionen aus der jüngsten Zeit erlangte der „Saar-Marsch" große Berühmtheit. Vor kurzem wurde von Musikzugführer Müller-John der Leibstandarte Adolf Hitler die der Leibstandarte gewidmete Marschkomposition „Der Führer kommt" uraufgeführt. Blankenburg, der zu den am meisten gespielten Komponisten gehört, hat in allen Erdteilen zahlreiche Bewunderer. Die Wehrmacht gedenkt, ihn durch ein Ständchen ehren zu lassen, ebenso andere private Musikkapellen. Der Reichssender Köln nahm in seinem Hause eine Schallplattenaufnahme auf, die sein Schaffen und Wirken zum Gegenstand hat und in der nächsten Wochenschau zu Gehör gebracht wird.

Köln, 12. Nov. **Was singt man im kommenden Karneval? — Der Elfte im Elften eröffnete die tollen Tage.** „Wer Karneval nicht geck ist, ist das ganze Jahr nicht gescheit!" Die Wahrheit dieses philosophischen Satzes zu ergründen, ist jetzt wiederum an der Zeit. Der Elfte im Elften brachte traditionsgemäß den Auftakt des Kölner Karnevals. Von nun an wird wieder die Nationalhymne der Kölner Narren, die tragische Ballade vom treuen Husaren und seinem Liebchen erklingen. Die erste Karnevalsschlacht ist bereits geschlagen. Im Rahmen der westdeutschen Uraufführung des Karnevalsfilm „Drei tolle Tage", an der die Musikkorps der Roten Funken und die Prinzengarde in voller Uniform teilnahmen, sang Gerhard Ebeler seine neuen Karnevalsschlager. Aber auch die anderen Kölner Dichter und Komponisten sind gerüstet. Da werden besungen: Die Liebe, der Rhein, Frau Schmitz, die Hühneraugen, der Wein und die Hansestadt Köln. Zum erstenmal müssen wir auf Willi Ostermann verzichten. Dafür aber werden seine alten Schlager immer aufs neue das Andenken an diesen lustigen Rheinländer wachhalten. Was im diesjährigen Kölner Karneval gesungen wird, das sei an einer kleinen Probe versucht, darzutun. Karl Berbuer, der auch sein eigener Komponist ist, beschert uns ein Kölner Lied und eins auf Hochdeutsch. Das erstere ist ein Marsch unter dem Titel „Heidewitzka, Herr Kapitän", während das zweite in Anlehnung an ein Modewort mit folgendem Kehrreim schließt: „Aber Köpfchen hat sie, die kleine Frau; — aber Köpfchen, ganz tipp-töppchen, die Frau ist schlau! — Brillanten hat sie keine, kein Luxusschloß am Rheine. — Aber Köpfchen, Köpfchen hat die Frau." Es bleibt abzuwarten, ob der Dichterkomponist mit diesen Versen denselben Erfolg hat wie mit seinem vorigjährigen Lied „Ja, das sind Sächelchen . . ." Gerhard Ebeler — Musik von Hans Otten — reihte in die Kette der Karnevalsschlager drei neue Lieder ein. Sein Walzerlied endet mit der schmerzlichen Feststellung: „Ja, ja, die Liebe, die Liebe ist schuld daran — daß ich so einsam bin und ohne dich nicht leben kann. — Oh, kehre wieder und lasse mich nicht allein — denn ohne dich, mein Schatz, kann ich nicht glücklich sein!" Den Rheinliedern fügt er ein weiteres hinzu. Der Kehrreim der flotten Marschweise heißt: „Schön ist's am Rhein, am sonnigen Rhein — ein Mädel zur Seite bei Sang und Wein. — Wer da nicht lacht, nicht trinkt und nicht küßt, der weiß nicht, wie herrlich das Rheinland ist!" Den Schluß unserer neuen „Kölner Fastelovendsschlager" für 1937 mag das schmachtende Liebeslied Hubert Ebelers (Musik von August Batzen) bilden: „Warum willst du mir dein Herz nicht schenken? — Warum hast du mich denn gar nicht gern? — Tag und Nacht muß ich an dich nur denken! — Du allein bist meiner Sehnsucht Stern!" Ob die Kölner Karnevalsdichter mit ihren Werken in Fragen des Humors bereits den Nagel auf den Kopf getroffen haben, muß abgewartet werden. Uns will scheinen, daß es schwer sein wird, Willi Ostermann zu ersetzen. Mit Pauken und Trompeten wurde die Inauguration des Kölner Karnevals begangen. Zwar fehlten noch Schellenklang und Narrenkappe, trotzdem gingen die Wogen des Frohsinns hoch, zumal da der Film „Drei tolle Tage" Beispiel gab, wie es im letzten Jahr gewesen. „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an", so sagt E. T. A. Hoffmann. Nun gilt es für alle, die sich freuen wollen, die Geldbeutel zu rüsten. Griesgram und Meckerei werden eingemottet, und bald gilt das Zauberwort: Köl Alaaf!"

Vierjahresplan und „Schaffendes Volk"

Die Große Reichsausstellung in Düsseldorf, die größte Ausstellung, die Deutschland je gesehen hat
Querschnitt durch die Roh- und Werkstofflage des deutschen Volkes
Große Fortschritte im Ausstellungsgelände

dnb **Düsseldorf,** 12. Nov. Die Große Reichsausstellung „Schaffendes Volk", die von Mai bis Oktober nächsten Jahres in Düsseldorf veranstaltet wird, und die das schaffende deutsche Volk bei seiner Arbeit und der Gestaltung seiner Umwelt zeigen wird, und deren Schirmherr der preußische Ministerpräsident, Generaloberst Hermann Göring ist, wird mit ihren 780 000 Quadratmeter Umfang die größte Ausstellung, die Deutschland je gesehen hat. Sie ist damit beispielsweise mehr als doppelt so groß als die berühmte „Gesolei" des Jahres 1926. Die Rheinfront der im Norden der Stadt gelegenen Ausstellung ist allein 1½ Kilometer lang. Das Düsseldorfer Stadtbild erhält durch sie eine ganz neue besondere Note, namentlich durch die gewaltigen und auf Dauer berechneten Gartenanlagen, die sich harmonisch in die weite niederrheinische Landschaft im Norden der Stadt eingliedern.

Ihre besondere und damit aber auch ihre wichtigste Bedeutung für das ganze deutsche Volk erhält diese Ausstellung, die das Ereignis des Jahres 1937 sein wird, nunmehr nach der Verkündung des zweiten Vierjahresplanes durch den Führer. Denn auf der Ausstellung „Schaffendes Volk", mit deren Plänen nicht nur die privaten Stellen der deutschen Wirtschaft — an ihrer Spitze der Ausstellungs- und Messeausschuß der deutschen Wirtschaft —, sondern auch das Reichswirtschaftsministerium ihre Uebereinstimmung bekundet haben, wird zum erstenmal eine vollständige und geschlossene

Uebersicht über die neuen Werkstoffe

gegeben, die heute zum Angelpunkt unseres ganzen wirtschaftlichen Schaffens geworden sind. Sie ist damit mit einem Schlag in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Ausstellung wird die neuen Werkstoffe aber nicht in totem Material zeigen, sondern im Mittelpunkt der Darstellung steht stets der schaffende Mensch selbst, und so wird in zahllosen Arbeitsvorgängen die Entstehung und Verwertung dieser neuen Werkstoffe, die von den drei Rohstoffen: Kohle, Holz und Erz, über die wir in Deutschland verfügen können, ausgehen, praktisch vorgeführt. Dem Laien wie dem Fachmann, dem Deutschen wie dem Ausländer, wird hier zum erstenmal Gelegenheit gegeben, alle diese Dinge, die für die zukünftige Gestaltung unserer Wirtschaft so entscheidend sind, kennenzulernen. Der Besucher wird hier vom Vorurteil befreit, mit dem er diesen Kunststoffen vielleicht noch entgegentritt, und erkennen, daß diese neuen Werk- und Kunststoffe kein Ersatzstoff im Sinne der Kriegswirtschaft sind, sondern hochwertige Qualitätsware, zum mindesten aber ebenso gut — vielleicht noch besser — als die Naturprodukte, an deren Stelle sie treten. Vor allem wird auch der ausländische Besucher hier erfahren, daß die Verwendung der neuen Werkstoffe in keinem Fall Qualitätsminderung der deutschen Fertigware bedeuten, sondern eine wesentliche Verbreiterung des deutschen Angebotes an hochwertiger Qualitätsware in aller Welt zur Folge haben wird.

Wegen der ungeheuren Bedeutung der Ausstellung und besonders ihrer umfassenden Werkstoffschau hatte die Ausstellungsleitung in diesen Tagen die Presse, Vertreter der Partei, Wirtschaft, Handel und Verkehr sowie aller derjenigen Stellen, die irgendwie mit der Ausstellung zu tun haben, zu einem Empfang geladen.

Nach einer Besichtigung des Ausstellungsgeländes mit seinen bereits weit fortgeschrittenen Arbeiten, worauf wir noch zurückkommen, ergriff anschließend in der Rheinterrasse vor den geladenen Gästen nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagenführ, das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Ausstellung, Dr. Maiwald, das Wort zu einem großangelegten Vortrag. Einleitend wies er auf die eingangs bereits erwähnte Bedeutung der Werkstoffschau im Dienste des Vierjahresplanes hin und erläuterte dann im einzelnen den Aufbau dieser Werkstoff- und Industrieschau und ihre hallenmäßige Unterbringung. Alle die verschiedenartigen Bemühungen, so sagte er, uns unabhängig von der Rohstoffversorgung des Auslandes zu machen, seien nun praktisch zusammengefaßt. Gruppenweise würde die rohstoffmäßige und wissenschaftliche Seite des betreffenden Werkstoffes gezeigt. Im Anschluß hieran würden die einzelnen Firmen die Fertigfabrikate unter ihrem eigenen Namen ausstellen. Diese Beteiligung der Firmen gehe so weit, daß einzelne große Firmen Ausschnitte aus ihrer Produktion in eigenen großen Hallen zeigen würden.

der Aufbau und die hallenmäßige Unterbringung der Werkstoff- und Industrieschau

wie folgt:

In der ersten Halle werde vom Verein deutscher Ingenieure eine zusammenfassende Darstellung gegeben, die an dem Beispiel von Kohle, Erz und Holz zeigen soll, wie diese Rohstoffe den Ausgangspunkt der verschiedenen neuen Rohstoffe bilden und wie diese Rohstoffe durch den deutschen schaffenden Menschen des Kopfes und der Hand umgestaltet werden.

Daran anschließend wird in einer großen Halle die gesamte eisen- und stahlschaffende Industrie einen Querschnitt durch ihr Schaffen in lebendigster Form durchführen. So wird man sozusagen ein Hüttenwerk in Betrieb sehen und von Stahltribünen aus in das praktische Werden von Eisen und Stahl Einblick nehmen und die Ergebnisse der neuesten technischen Forschung bewundern können.

Aehnlich wird in der daran anschließenden Halle die Nichteisenmetallindustrie die auf diesem Gebiete erzielten technischen Vervollkommnungen zeigen.

In einer weiteren Halle werden nun die neuen Kunststoffe ausgestellt werden. Es handelt sich hierbei um Werkstoffe, die auf industriellem Wege hergestellt, ihre Basis in deutschen Rohstoffen haben (Kunstharze, Preßstoffe und Schnitzstoffe, die unter den verschiedenartigsten Namen wie Zelluloid, Cellophan, Pollopas, Trolon usw. im Handel sind).

Die nächste Gruppe umfaßt die neuen Treibstoffe, mit denen wir uns in kürzester Zeit von der Einfuhr unabhängig machen werden (verschiedene Benzine, Oele und Gase, die ausgehen von Steinkohle und Braunkohle). Damit im Zusammenhang wird der deutsche synthetische Kautschuk Buna dargestellt werden, der ja besonders wegen seiner technischen Qualitäten berechtigtes Aufsehen in aller Welt erregt hat.

Eine weitere Gruppe wird die Energiewirtschaft umfassen, wobei ebenfalls die Beziehung zum Vierjahresplan betont wird.

Eine besondere Halle wird von dem Holz eingenommen werden, das ja heute nicht nur als Baumaterial, sondern auch als Ausgangspunkt gerade der neuen Faserstoffe zentrale Bedeutung gewonnen hat.

Eine besondere Gruppe werden die neuen Baustoffe bilden, die ja heute in stärkstem Maße alle unsere Siedlungspläne bestimmen.

In selbständigen Gruppen werden ferner Glas und Keramik erscheinen, welche durch die technischen Vervollkommnungen ganz neue Möglichkeiten der Verwendung geschaffen haben. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Gelegenheit auch die hier in Düsseldorf neuerdings aufgenommene Erzeugung von Glaswolle praktisch vorgeführt wird.

In einer weiteren Halle wird der Reichsnährstand zeigen, wie er die Wirtschaft mit Rohstoffen versorgt und die Ernährung des schaffenden Volkes weitgehend sicherstellt und somit seinen besonderen Anteil am Vierjahresplan hat.

Das deutsche Handwerk wird es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, in einer Halle, die seinen Namen trägt, die Leistungen deutschen handwerklichen Könnens unter besonderer Verwendung heimischer Werkstoffe darzustellen. Ebenfalls werden in eigenen Hallen Reichsbahn und Reichspost ihre erweiterten Leistungen im Rahmen des Vierjahresplanes besonders anschaulich bringen, und auch die junge deutsche Wehrmacht wird in einer Sonderschau auf ihre Leistungen und ihr Verbundensein mit dem schaffenden Volk hinweisen. Besonders erfreulich dürfte auch die Tatsache sein, daß die Kriegsmarine zum Besuch der Ausstellung eine Anzahl Einheiten nach Düsseldorf entsenden wird.

Nachdem Dr. Maiwald noch einmal kurz die propagandistische Bedeutung der Ausstellung, insbesondere auch in Hinsicht auf das Ausland, herausgestellt hatte, wies er weiter darauf hin, daß nicht nur in der Planung, sondern auch im Aufbau der Ausstellung grundsätzlich neue Wege beschritten worden seien, die zeigen, in wie vorsichtiger Weise gerade auch die wirtschaftliche Seite der Ausstellung wie auch ihre Finanzierung behandelt worden ist. So könne die Frage, was nach der Ausstellung aus den Hallen werde, bereits heute dahin beantwortet werden, daß keine Halle in der Ausstellung gebaut wird, die nicht schon verkauft ist. Der Mensch werde bewußt in den Mittelpunkt aller Betrachtungen gestellt. Daher werde auch die Ausstellung „Schaffendes Volk" genannt. Hier komme die nationalsozialistische Weltanschauung von dem Wert und dem Adel der Arbeit am deutlichsten zum Ausdruck.

Zum Schluß seines Ueberblickes über die Werkstoff- und Industrieschau erwähnte Dr. Maiwald noch besonders, daß verschiedene Wirtschaftsgruppen beschlossen hätten, ihre Spitzenleistungen in gemeinsamen Ausstellungen zu zeigen. So vor allem die Werkzeugmaschinenindustrie, die Eisen- und Stahlwarenindustrie, unter Führung der Solinger Industrie, ferner Papiererzeugung und -verarbeitung sowie die Druckindustrie, Schmuck und Edelsteine und verschiedene kleinere Gruppen.

Eine besonders interessante Schau werde auch von der Reichsautobahn gezeigt werden.

Nun ging Dr. Maiwald noch kurz auf

die übrigen Abteilungen der Ausstellung

ein, die Gartenschau und die Abteilung Siedlung und Städtebau, die sich in der Ausstellungsstadt, der Schlageterstadt, mit Künstlersiedlung und Musterhäusern, aus der ein ganzer Wohnstadtteil entstehen wird, widerspiegelt. Hierauf kommen wir noch zurück. Eines sei aber in diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert, und zwar die im Rahmen der Abteilung Siedlung und Städtebau zu errichtende über 4000 Quadratmeter große Halle mit der wissenschaftlichen Sonderschau „Der deutsche Lebensraum". Sie werde einen Querschnitt durch die wichtigsten Fragen der Raumordnung, des Bauens, Wohnens und Siedelns überhaupt geben.

Beteiligung der Partei, ihrer Gliederungen und Organisationen.

Es ist selbstverständlich — so sagte Dr. Maiwald —, daß neben den Organisationen „Schönheit der Arbeit" und „Kraft durch Freude" auch die Partei und die Gliederungen der Bewegung sich an der Ausstellung beteiligen werden. So die DAF., die NSV., die HJ., für die ein eigenes Heim gebaut wird, der BDM., für den ein Tanzplatz in der Gartenschau vorgesehen ist, und die NS.-Frauenschaft. Der Arbeitsdienst wird voraussichtlich ein großes Barackenlager errichten, und der Reichsluftschutzbund wird einen eigenen Pavillon bauen.

Schließlich ging Dr. Maiwald noch kurz auf

die äußere Gestaltung der Ausstellung

ein. Die ganze Ausstellung werde — künstlerische Oberleitung durch Professor Grund — auch in ihren Einzelheiten nach künstlerischen Gesichtspunkten aufgebaut werden. Nicht nur die Gesamtbeleuchtung und die große Fahnenstraße, sondern auch in Deutschland noch nie gezeigte Leuchtorgeln, Leuchtfontänen und große Wasserspiele würden einheitlich unter der künstlerischen Mitarbeit von Professor von Wecus gestaltet. Professor Fahrenkamp werde dem Festplatz und dem Hauptrestaurant seine künstlerische Note geben. Besondere Ausgestaltung werde schließlich der allen Erwartungen gerecht werdende Vergnügungspark erhalten, von dem aus eine mehrere Kilometer lange Liliputbahn durch das gesamte Ausstellungsgelände führen wird. Den verschiedensten Veranstaltungen werden große Feuerwerke einen entsprechenden Festglanz geben.

*

Die Tatsache — so betonte Dr. Maiwald weiter —, daß die Pariser Weltausstellung zur gleichen Zeit wie die Ausstellung „Schaffendes Volk" stattfindet, begrüßen wir besonders deswegen, weil die Pariser Ausstellung gerade die ästhetische und kulturelle Seite des wirtschaftlichen Schaffens auf ihr Programm geschrieben hat und eine wertvolle Ergänzung dadurch erfährt, daß hier in Düsseldorf die praktische werkstoffliche Seite in den Vordergrund gesetzt wird.

Abschließend erbat Dr. Maiwald die Mitarbeit der gesamten deutschen Presse, da diese Ausstellung eine Angelegenheit des ganzen Deutschen Reiches sei.

Die Ausstellungsstadt „Schlageterstadt" (Abteilung Siedlung und Städtebau) steht im großen und ganzen. Die Häuser sind im Stil dem niederrheinischen Bauernhausstil angeglichen, davon zehn Künstlerhäuser, Einfamilienhäuser mit Atelier, ferner ein Gemeinschaftshaus für ledige Künstler mit zwölf Ateliers. Ein Ausstellungsraum gibt den Künstlern Gelegenheit, während der Ausstellung ihre Arbeiten auszustellen. Die Siedlung enthält u. a. sechs Musterhäuser, die die Ausstellung möbliert und den Besuchern zugänglich macht. In der Ausstellungsstadt, die einen geschlossenen Wohnstadtteil bilden wird, sind u. a. auch drei Läden errichtet, und ein Restaurant wird noch erstehen.

In dem Ausstellungsteil der Industrie- und Werkstoffschau zeichnen sich bereits die einzelnen Plätze für die verschiedenen Hallen ab. Es werden hier errichtet acht Eisenkonstruktionshallen (35×60 und 50×100 Meter) und eine Anzahl von Holzhallen sowie noch zwei große Bauten für Kunstausstellungen. Mehrere große Industriefirmen errichten eigene Hallen. Eine Schaufensterstraße wird besonders schmuckvolle und vorbildliche Schaufenster Düsseldorfer Spezialhändler zeigen. In diesem Teil der Ausstellung liegt auch das Hauptrestaurant mit dem 28 000 Quadratmeter großen, zum Rhein hin offenen Festplatz mit großer Leuchtfontäne. Hier werden am Rhein auch zwei Dampferanlegestellen errichtet. Besonders eindrucksvoll wird sich noch die lange Fahnenstraße innerhalb einer breiten Pappelallee vom Haupteingang aus gestalten.

Der Vergnügungspark mit seinen zum Rhein hin gelegenen Restaurants und Unterhaltungsstätten — auch hier schreiten die Arbeiten rüstig fort — sowie auch die Liliputbahn mit Tunnel und das Wellenbad werden besondere Anziehungspunkte bilden.

So wird im Norden der Stadt Düsseldorf eine Ausstellung erstehen, wie sie ihrer Größe, ihrem neuzeitlichen Aufbau und ihrer künstlerischen Ausgestaltung nach im wahrsten Sinne des Wortes Deutschland bisher noch nicht gesehen hat.

Unterhaltungs-Blatt

ige, das sie wärmend und tröstend in der kalten Verlassenheit spürte, he es ebenfalls erstarrte und zum Feinde überging... Nie würde ie zurückfinden zum Schlitten, zu Michael, zum Vater, zur Schwester — es dunkelte schon, und man war schon um zehn Uhr früh abgefahren! Antonie taumelte, fiel wieder hin, ihre Hand ergriff einen Männerhandschuh im Schnee, einen verlorenen Handschuh, oh, und eine halbe Minute später stürzte sie über einen weißen Hügel, aus dem noch ein Stoffrest ragte. Ja, geradewegs an die Brust stürzte sie dem Waldschrat, der zugedeckt vom Schnee bewußtlos dalag — ach, was für ein Mensch!

„Nun wirst du einsehen, daß du mich heiraten mußt", sagte er, als er seine erstarrten Lippen wieder zu regen vermochte.

„Waldschrat!" erwiderte sie erschüttert.

Es war schon stockdunkel, als sie zum Schlitten kamen, und bei der Schwester trafen sie mitten in der Nacht ein.

„He, heiße, ho!" schrie der Waldschrat, als er halb stehend in den Hof einfuhr. „Ist denn niemand da, das Brautpaar zu begrüßen, das prächtige Brautpaar?"

Die Hengste bäumten sich und wieherten. Der herbeieilende Knecht fing ärgerlich die Leine auf. Und der Waldschrat lachte.

Der fährt in seinem Haushalt gut

Bernhard Hüsemann

Der fährt mit seinem Haushalt gut,
Der nichts drin läßt verderben,
Der auch das Kleine hält in Hut,
Um Großes zu erwerben.
Der immer handelt voll Bedacht,
Auf alles gibt recht sorgsam acht,
Und weiß oft aus dem Alten
Noch Neues zu gestalten.

Doch für den Haushalt nicht allein
Gilt die erprobte Regel,
Sie gibt dem, der da klug will sein,
Stets Wind in seine Segel.
Ob Handwerks- oder Bauersmann,
Sie kommen beide auch voran,
Wenn sie ihr Werks beschützen
Und auch das letzte nützen.

Wie vieles geht da Tag für Tag
Allüberall verloren,
Man denkt darüber kaum recht nach,
Und spricht mit tauben Ohren:
„So'n bißchen, ach, was macht das aus?"
Doch Stein zu Stein, wird bald ein Haus,
Die Körnchen, die zusammenlaufen,
Bewirken einen großen Haufen.

Wir sind so ganz auf uns gestellt
Im deutschen Vaterlande,
Die weite Welt umfaßt uns hält
Mit einem eisern Bande.
So müssen denn auch alle wir
Den Schaden ernst bekämpfen hier,
Und mit dem Führer streiten
Für's Recht auf beff're Zeiten.

Die Gans des Regiments

Eine Anekdote

Es war Anfang der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. Damals lag das erste württembergische Reiterregiment — zuletzt Ulanenregiment König Karl Nr. 19 — noch in Eßlingen.

Da erschien eines Tages beim Wachposten eine Gans, die sich, als müßte das so sein, der Schildwache zugesellte und anfing, mit ihr auf und niederzuschreiten. Alle Bemühungen, die seltsame Gesellschafterin auf andere Gedanken zu bringen, scheiterten an ihrer unbeugsamen Entschlossenheit. Erst als der Abend kam, verließ sie den selbstermählten Posten, um ihre Schritte heimwärts zu lenken.

Doch schon am Morgen meldete sie sich wieder zur Stelle. Schritt für Schritt ging sie neben der Schildwache auf und nieder. Kamen Menschen oder Tiere in Verdacht erweckender Weise zu nahe heran, so ging sie zum geflügelten Angriff über und verteidigte den Posten. Blieb der Soldat einmal stehen, erinnerte sie ihn durch ein Zeichen oder einen Anstoß mit dem Schnabel an seine Pflicht. Das ging so Tag für Tag. Schließlich wurde der geflügelte Posten vom Regiment angekauft, und man richtete ihm einen Stall bei der Wache her.

Im Jahre 1837 wurde das Regiment nach Ludwigsburg verlegt, mit ihm siedelte die Regimentsgans dorthin über. Auch in dem neuen Standort nahm sie ihr erwähltes Amt alsbald auf.

Kam die Stunde des Ausrückens, so ging sie, vor dem Stabstrompeter hermarschierend, dem Regiment voraus bis zur nächsten Straßenecke. Dort stellte sie sich auf. Hocherhobenen Hauptes hielt sie die Heerschau ab, bis der letzte Mann vorüber war. Dann machte sie kehrt, wandelte wieder der Kaserne zu und an der Seite der jeweiligen Schildwache auf und nieder. Von Zeit zu Zeit nur verließ sie auf einige Augenblicke ihren Posten und verschwand im Innern der Kaserne, wo sie sich eine kleine Stärkung vergönnte.

Kehrte das Regiment von seiner Uebung zurück, so begann die Gans unruhig zu werden und eilte an ihre Ecke, noch ehe jemand einen Ton vernommen hatte. An der Heerschau haltenden Gans vorbei zog das Regiment in die Kaserne ein.

Wenn die Nacht kam und der Zapfenstreich geblasen wurde, hielt sich die Gans an der Seite des Trompeters, und mit kräftigem Geschrei begleitete sie sein Signal. Nur wenn im Anschluß an den Zapfenstreich auf der Wache der Befehl ertönte: „Heim ab zum Gebet!" hielt auch die Regimentsgans mit militärischem Anstand die stille Pause ein.

Jahrelang lebte sie so, ein Leben fest geregelt wie ein Uhrwerk. Auch zur Zeit der Herbstübungen verließ sie die Kaserne nie. Kehrte aber das Regiment zurück, so war der Jubel auf beiden Seiten groß. Mit Freudengeschrei wurde die Getreue jedesmal von Soldaten und Zuschauern begrüßt, wenn sie schön geschmückt und bekränzt an ihrer Ecke der Heimkehrenden harrte.

Im Jahre 1849 machte sie den zweiten Wechsel der Garnison mit. Diesmal ging es in die alte Reichsstadt Ulm. Als ob nichts geschehen wäre, nahm sie auch dort ihre alten Gewohnheiten wieder auf.

Am 6. Januar 1853 trat unerwartet das Ende ihrer Tage ein. Sie hatte ein Alter von 20 Jahren erreicht. 19 Jahre war sie im Regiment. A. P.

Allerlei

— **Drei junge Weltenbummler.** Drei Kinder haben ein Buch geschrieben, aber was mehr ist: sie haben die ganze Welt bereist. Das klingt wie ein Märchen, ist aber keines. Diese drei, ein Mädchen und zwei Knaben, haben mit ihren Eltern ganz Frankreich gesehen, sie waren in Oesterreich und Deutschland, in Rußland und England und Amerika, und als sie all diese Erlebnisse gehabt hatten, schrieben sie ein Buch „Um die Welt in elf Jahren", das nicht wie das Buch von Kindern, sondern fast wie das Buch von Erwachsenen ist. Die Hauptschreiberin ist das Mädchen, das jedoch nicht Schriftstellerin werden will, sondern Tänzerin. In Kolorado schreibt die kleine Beobachterin allerlei Dinge, die uns deutlich ihre ganze Umgebung und auch das Milieu, in dem sie aufwuchs, sehen lassen. Sie sagt u. a.: „Es macht uns nichts wenn wir kein Geld und nichts zu essen haben. Wir machen uns nicht viel aus Essen. Wir kennen eine Menge reiche Leute, die immer massenhaft zu essen haben, aber diese Leute haben immer nur den Wunsch, dünn zu werden und sie werden nicht mit den andern Menschen bekannt, wie wir das werden." Das Buch der Kinder gehört jetzt in Amerika und England zu den zur Zeit meist gekauften Büchern.

Heiteres



„Ich bleibe so lange, wie ich Lust habe — mir hat keiner was zu befehlen — ich bin Herr in meinem Hause!"

„Ach — ist Ihre Frau auch verreist?"

Lösung des Kreuzworträtsels aus vor. Nr.:

Waagerecht: 1. Elis, 4. Paul, 8. Cid, 9. Porto, 10. Klaps, 12. Ger, 13. Ei, 14. Aare, 16. Eftland, 20. Oeta, 21. Ob, 23. Aas, 25. Ebene, 27. Husar, 29. Wal, 30. Meer, 31. Deut. — Senkrecht: 1. Ecke, 2. Lilie, 3. Ida, 4. Po, 5. Argen, 6. Ute, 7. Lord, 9. Pfalter, 11. Pate, 15. Raab, 17. Soße, 18. Donau, 19. Rahm, 22. Belt, 24. Aue, 26. Ewe, 28. Ar.

Unterhaltungsblatt

Nr. 312 Beilage zur „Glocke" / 13. November 1936

14. November

Sonnenaufgang 7.49 Uhr, Sonnenuntergang 16.39 Uhr
Mondaufgang 8.16 Uhr, Monduntergang 16.25 Uhr.

1716: Der Philosoph Gottfried Wilhelm v. Leibniz in Hannover gest. (geb. 1646). 1775: Der Kriminalist Anselm Ritter v. Feuerbach in Hainichen bei Jena geb. (gest. 1833). 1797: Der englische Geologe Charles Lyell in Kinnordy (Schottland) geb. (gest. 1875). 1825: Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth gest. (geb. 1753). 1831: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Berlin gest. (geb. 1770). 1840: Der Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler in München gest. (geb. 1802). 1875: Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Jakob Schaffner in Basel geb.

Barbara hebt einen Schatz

Roman von Fred Nelius

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

1)

1.

Es schlug neun Uhr von der Johanniskirche, als Barbara Neander an der Canalettostraße aus der Autodroschke stieg. Neun Uhr abends.

Sie läutete am Gartentor der Villa Rumerskirch. Die Tür ging schnarrend auf.

Barbara betrat das Haus und stieg die kleine, mit rotem Samt belegte Marmortreppe aufwärts. Ein Diener öffnete die Tür zur Halle. Der ovale, große Raum war leer. Helles Licht fiel auf die Jagdtrophäen an den Wänden. Jemand sang in den Innenräumen. Eine Frauenstimme klang gedämpft heran, verebbte, schwoll. Komisch, dachte Barbara, wie heroisch solche Töne wirken in dem Pathos, das die Ferne auslöst. Sie legte Pelz und Kappe ab.

Der Diener hatte ihr die große Flügeltür zu den Salons geöffnet.

Eine Flucht von Räumen lag vor Barbara.

Sie betrat das rote Zimmer. Ueber spiegelnden Parketten glänzten Lichter vieler Flammenkerzen. Man sah in Räume, die den Stil und Farbenton verschiedener Kunstepochen zeigten: Biedermeier, Gotik und Barock, die formenreiche Welt König Louis XV., den napoleonischen Geschmack in mattem Gold und rotem Stoff.

Ein Schwarm von Gästen strömte aus dem Eckſalon zu dem Büfett mit kalten Speisen. Barbara erkannte unter anderen Toska Rumerskirch, die einzige Tochter Dr. Rumerskirchs, des Hausherrn. Auch Toska sah jetzt Barbara. Sie kam lächelnd und erfreut auf diese zu.

„Schau, da bist ja endlich", sagte sie mit einem Lächeln, das bedrückte. Die Heimat beider Rumerskirch war Südtirol; daran erinnerte der Ton und Dialekt in Toskas Sprache. „Ich glaubt' schon, daß du heut' nit kommen könntest. Beiläufig, die Musik ist nun zu Ende. Eben hat die Vittorina Camandona ausgerungen."

„Ausgerungen?"

„Geh' schon, ausgesungen mein' ich selbstverständlich. Aber du wirst Hunger haben, Bärbel. Mußt halt schnell was essen."

„Laß nur, später", sagte Barbara. „Wir wollen erst mal das Terrain erkunden." Sie hakte Toska ein, und beide gingen weiter.

*

Im roten Zimmer saßen plaudernd ein paar Herren. Das Licht der großen Ständerlampe fiel auf die Gesichter. Sie waren leicht gerötet. Dunkles Bier stand in den Gläsern. Es wurde stark geraucht.

Eben kam der Hausherr Dr. Rumerskirch und begrüßte den Psychiater Kinderling, den Prinzen Dietrichstein, den Maler Degenkolb und den bekannten Dresdner Frauenarzt Professor Heinzerling.

Dr. Rumerskirch nahm in dem ersten besten Sessel Platz.

Das Gespräch ging fort. Der Psychiater Kinderling sprach von den Phänomenen, die aus mystischer Ekstase wachsen, der Konnersreuther Resel Neumann, von dem Stigmata des Franz von Assisi, der Nonne Anna Katharina Emmerich in Dülmen und Maria Mörl. Er erzählte von der unbeschränkten Macht der Seele und den Wundern der Hypnose. Man sprach von dem Doppelsein und den kryptomnetischen Erlebnissen. Man zitierte Goethe, der von seinem Ritt nach Drusenheim berichtet hat, ferner Maupassant in der Novelle „Horla", Georges Sand, Berlioz und Beaconsfield. Kinderling erwähnte Zeugnisse von Nietzsche, Dostojewskij, Bezi und Tartini, von Coleridge und Voltaire.

Das Gespräch ging hin und her.

Dietrichstein verfocht die These unbegrenzter Möglichkeiten leidenschaftlich und erregt. Ein paar andere blieben kühl und skeptisch. Dietrichstein sprach von der Jettatora und dem Basiliskenblick. Der Professor Heinzerling erwiderte ihm etwa dies: „Alles ist mit Suggestion zu machen, lieber Prinz. Wir alle sind das Opfer einer fortgesetzten Autosuggestion. Tausend Dinge, die uns gar nicht zum Bewußtsein kommen, wirken autosuggestiv. Manche Krankheit, ungezählte Uebel, unter der die Menschheit leidet, sind ein Irrtum, eine gleiche Lüge wie die Jettatora und der Basiliskenblick — — "

Plötzlich brach er ab.

Alle Köpfe wendeten sich zur Tür. Von dorther tönte eine Stimme, die wie eine scharfe Degenklinge durch das Zimmer zuckte: „Sie irren, mein Herr Professor!"

Ein Herr im Frack, dem Modekunstwerk eines ersten Schneiders, trat ins Zimmer.

Dieser Herr war groß, mit schlanker Taille unter breiten Schultern. Die hohe Stirn floh scharf zurück in den enthaarten spitzen Schädel, der wie eine Billardkugel blank war. Auf den scharfen, aber feingeschnittenen Zügen lag der Hochmut einer überlegenen Skepsis. Die Augen waren stark, grau, verstohlen glimmend. Sein Gesicht veränderte den Ausdruck, als er in das Licht der großen Ständerlampe trat. Dieser Ausdruck wurde sozusagen konzentriert. Ein paar scharfe Falten zogen sich von der Nase zum Mund.

Niemand kannte einscheinend diesen Herrn. Auch Rumerskirch entsann sich nicht seines Namens. Seine Freunde pflegten manchmal interessante Gäste mitzubringen und ihn vorzustellen. War das hier geschehen? Während Rumerskirch noch überlegte und nach den Zusammenhängen suchte, hatte der Professor Heinzerling sich eine neue Zigarette angesteckt und den Rauch mit einem heftigen Stoß aus seiner Lunge fortgeblasen. „Sie meinten — —?" fragte er den Eingetretenen.

Der Fremde lehnte sich an einen leeren Sessel. Eine Weile schwieg er. Ein Schatten fast wie Trauer huschte über seine Züge.

„Ich meinte, daß Sie irren, wenn Sie glauben, daß der Basiliskenblick ein Irrwahn ist. Wenn Sie mir gestatten, will ich den Beleg dafür durch die Erzählung einer traurigen Geschichte bringen, über der das Dunkel einer rätselhaften Tragik lastet."

„Bitte", sagte Heinerling.

Der Herr im Frack nahm in dem Sessel Platz, auf dessen Lehne er bisher gesessen hatte. Er lehnte sich zurück und überkreuzte seine Knie. Er schloß minutenlang die Augen. „Also", sagte er nach einer kurzen Pause, „ein Freund von mir besaß einmal — es ist schon lange her — ein Schloß in Livland. Ich besuchte ihn dort oft. Häufig saßen wir bis in die späte Nacht beim Wein zusammen und sprachen über Fernes, Längsterlebtes. Mein Freund war Witwer, aber niemals hatte er bisher vom Tode seiner Frau mit mir gesprochen. Eines Abends tater es."

Der Diener brachte ein Tablett mit Bier und reichte es herum. Er stellte auch dem fremden Gast ein Glas auf seinen Platz. Dieser tat, als sähe er es nicht. Sein Blick ging in das Leere. Er wartete so lange, bis der Diener wieder aus dem Zimmer ging. Dann sprach er weiter.

Aus de

⊥ **Hamm.** Ju
schen, die von der
verband deutsche
November in H
abgehalten wird,
aus. Diese wird
von 75 Kilomete
fahrt am 14. N
24 Uhr und zur
bis 16. Novembe

□ **Hamm.** D
schaft Westfalen
errichtend durch
Toten des Krieg
Kameraden Hüli
gedacht. Es wur
in Unna erstatte
Unterstützungswo
schlossen das K

Hamm. D
1937 in Hamm
Schießen immer
richten bzw. sich
standes auf dem
Straßensammlun
werk wird der S

Aus de

..: **Beckum,**
richt Beckum ta
stiv des Regier
Antrag des
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade
Ahlen. In de
meisters Fran
auf Erteilung
alkoholfreien
Erteilung der
holfreien Wir
trage des Pau
auf Erteilung
Schankkonzessio
Antrage des
Erteilung der
holfreien Getr
Schwimmbade

Erstaufführung

Siegfried Wagners Oper „Der Bärenhäuter"
von Hans Knappertsbusch

Daß das Werk
vorzugung
ein weites
Förderung
führung
Ueberfetzung
setzung
hat der deutsch
geben, daß
italienischen
um eine
mühte. Dabei
gehend angel
Stütze des
Der Erfolg
vom Musikal
lungs
Geist; die
sters und
das Bühnen
Hampe paßt
schuf ein
Rollen mit
Anna, Irene
Anneliese
belebt; vor
ihrer warme
teren Spiel.
Don Giovan
führerisch
Gesang jene
hastes, das
macht.
herrlichen,
sein Spiel
Fall erfolg
Rolle bis
Beifall dank

„Der Vater meines Freundes hatte einst von seiner Reise nach Antwerpen ein Gemälde mitgebracht. Es stellte einen Edelmann der Renaissancezeit in rotem Wams dar. Er hatte eine breite, weiße Stuartkrause um den Hals, einen Knebelbart und harte, seltsam starke Augen. Aber ich berichte falsch. Er hatte eigentlich nichts von alledem, sondern hatte nur die Augen. Diese Augen beherrschten das Gesicht und die Figur, überhaupt alle Einzelheiten, und saugten alle Sinne des Beschauers in sich auf, bannten und beherzten sie, bohrten sich und glühten in die Seele. Der Vater meines Freundes schenkte das Bild seiner Frau. Es hing zwei Wochen lang in ihrem Zimmer. Danach fand man sie vor diesem Bild erhängt — an dem gleichen Nagel, der den roten Ritter hielt."

„Ein tragischer und interessanter Zufall also", sagte Dietrichstein. „Aber das kommt vor."

Der Herr im Frack verbeugte sich. Er machte eine liebenswürdige Handbewegung. „Das kommt vor, gewiß. Es konnte Zufall sein. Die Mutter meines Freundes war zwar eine kerngesunde, lebensfrohe Frau. Sie kannte keine Nerven, keine Sorgen, die die Seele drückten. Ihre Ehe war unendlich glücklich, kurz — man stand vor einem ungelösten Rätsel. Jahre gingen hin. Das Zimmer mit dem roten Ritter blieb verschlossen. Danach aber kam ein Tag, an dem mein Freund sich selber eine junge, schöne Gattin in sein Schloß nach Livland holte. Ein Jahr voll ungetrübten Glücks verfloß. Dann wurde er sehr krank. Damals herrschte eine Typhusepidemie in seiner Gegend. Ohne daß er eine Ahnung davon hatte, wurde seine Frau, die guter Hoffnung war, in jenes Unglückszimmer umquartiert. Ich will nicht mehr viele Worte machen, meine Herren. Vierzehn Tage später hatte sich die Gattin meines Freundes an dem gleichen Nagel vor dem roten Ritter aufgehängt wie seine Muter."

Es war still. Eine Stille, da die Umwelt Frieden und Behagen täuschte, die Dinge ihren Atem hemmten, nur der Herzschlag pochte.

Dann Kinderling, der Psychiater: „Die bekannte Duplizität der Dinge. Oder sollte die Geschichte noch ein Nachspiel haben. Herr . . .? Verzeihung, wie war doch Ihr Name?"

„Hegenscheidt." Der Herr im Frack verbeugte sich. Er sah lächelnd nach der Tür. Zwei Damen traten in das Zimmer. Es waren Toska Rumerskirch und Barbara Reander.

Mit einem Schlage war der Faden des Gespräches durchgerissen. Plötzlich wehte eine andere Atmosphäre. Toska ging zu ihrem Vater, um ihn auf die Stirn zu küssen. „Endlich finden wir den Hausherrn", scherzte sie. „Wir suchen schon die ganze Zeit nach einem Glase Sekt. Barbara und ich verdursten."

„Allerdings, das ist entsetzlich", lachte Rumerskirch zurück. Er rief den Diener. Der Diener goß den Schaumwein in die Gläser. Der Hausherr nahm zwei Gläser und reichte sie den beiden jungen Mädchen.

„Alsdann trinken wir halt auf die Schönheit und die Jugend", sagte er verbindlich.

Die beiden Damen tranken. „Wovon sprachen S' denn soeben?" fragte Toska Rumerskirch. „Wir haben doch nit gar gestört?"

Man protestierte. Dietrichstein erklärte: „Von gruseligen Geschichten, gnädiges Fräulein. Das ist nichts für Damenohren."

„Ho! Aber bitt' schön, grade doch, Durchlaucht. Von Gespenstern etwa? Dürfen wir nit lauschen? Wir sind mäuschenstill. Wer erzählte denn davon?"

„Herr — Hegenscheidt", sagte Dietrichstein mit einer Handbewegung nach dem Fremden.

Die beiden Damen setzten sich. Barbara Reander überprüfte Hegenscheidt mit einem schnellen, aber scharfen Blick. Sie hatte seinen Namen nicht genau verstanden. Namen waren für sie Schall und Rauch. Ihre Blicke trafen sich mit denen Hegenscheidts. Sie fühlte plötzlich, daß sich seine Augen in die ihren legten, daß in diesen Augen etwas Lauerndes, Gespanntes aufquoll. Sie fühlte einen instinktiven Widerwillen gegen diesen Mann. Da beugte Hegenscheidt sich vor und sagte Barbara Reander etwas, das nur sie verstehen konnte.

Man bot den Damen Zigaretten an. Barbara Reander schloß die Augen, inhalierte ein paar Züge mit gesenkten Lidern. Toska Rumerskirch bat Hegenscheidt: „Also weiter, bitte!"

„Sie haben doch den Anfang der Erzählung nicht gehört", gab der zur Antwort.

„Schadet nicht. Dann fangen Sie mit der Pointe an."

Barbara Reander holte einen kleinen goldenen Bleistift aus dem Täschchen, sie riß ein Stückchen Pappe aus der Zigarettenschachtel, legte es auf ihren Oberschenkel. Mit dem gleichen Bleistift schrieb sie ein paar Worte auf die Pappe.

Ehe sie zu Ende schreiben konnte, beugte Hegenscheidt den Oberkörper zu ihr hin. Seine Augen streiften das Papier. Blitzschnell riß er seine Ledertasche aus dem Frack, um sie Barbara zu reichen. „In Ermangelung einer Unterlage", sagte er verbindlich.

In jäh erwachtem Argwohn drehte Barbara den Kopf zu ihm herum. Wieder trafen sich die Augen beider. Mit einem Hochmut, der das Blut gefrieren lassen konnte, schob sie seine Hand zur Seite.

„Danke, nein!"

Plötzlich fragte Toska Rumerskirch:

„Was ist das eigentlich für ein Zettel, Barbara?"

„Wo?"

Barbara Reander wendete lächelnd ihren Kopf zur Seite. Mit einer Handbewegung streifte sie den Zettel von dem Kleide. Hegenscheidt und ein paar andere bückten sich. Hegenscheidt ergriff das Blättchen. Er schob es unbekümmert um die anderen in die Westentasche.

„Das ist aber komisch!" sagte Toska Rumerskirch. „Wird hier Pfänderspiel gespielt? Gehn S', erzählen S' doch nun endlich weiter. Oder wollen S' uns denn wirklich aus dem Zimmer grausen?"

„Nein, bei Gott, das will ich nicht!" sagte Hegenscheidt und lachte. Ein sonderbares Lachen war es, ohne Ton und Wärme. Nur die Lippen krümmten sich bei diesem Lachen.

„Um es also für die beiden Damen nachzuholen: „Ich sprach von einem Bild, das einen Edelmann der Renaissancezeit in roter Kleidung zeigte und von einem Unglückszimmer in dem Schlosse meines Freundes, in dem zwei junge Frauen sich vor diesem Bild das Leben nahmen. An dem gleichen Abend, an dem mein Freund davon erzählte, hatte ich die Bitte an ihn ausgesprochen, daß ich in dem Zimmer mit dem roten Ritter schlafen wolle. Er lehnte ab. Er hatte seine Gründe, die ich dem entnehmen möchte, was er mir soeben an Vergangenem anvertraute."

„Schade", sagte Toska Rumerskirch. „Die Geschichte ist nun wohl damit zu Ende?"

„Nein, sie ist es nicht. Ich bin dann doch in jenes Zimmer mit dem roten Ritter umgezogen. Ich hatte meinen Freund mit aller Kraft gebeten, bis er sich ergab. Ich kam mit Gründen der Vernunft: ich hätte keine Nerven, dafür eine um so größere Skepsis . . . jedes Rätsel würde furchtbar nüchtern, wenn man seine Lösung kenne, das Geheimnis fade, wenn man seinen Schleier lüfte . . . Lüge oder Irrtum könne man am besten dadurch töten, daß man sie entlarve. Schließlich kam ich damit, daß er eine Klärung dieser mysteriösen Sache seiner toten Frau und Mutter schuldig sei und man diesen Dingen auf den Grund gehen müsse, um noch weiteres, künftiges Unheil abzuwenden. Solche Dinge seien infektiöser als die Pest.

Schweren Herzens gab er schließlich nach.

Ich mußte ihm versprechen, täglich zu berichten, jede Aenderung meiner Seelenstimmung ängstlich zu bewachen, bei dem unscheinbarsten Vorfall rücksichtslos Alarm zu schlagen.

Gut — ich versprach es. Das Unglückszimmer war ganz wunderhübsch. Schwere Teppiche am Boden, mit rotem Samt bespannte Wände, aus schwerem, schwarzem Ebenholz geschnitzte Möbel, hohe Spiegel an den Wänden, vor und seitwärts an dem großen Bett, über dem Kamin, an dem Toilettentisch — rassiniert verteilte Spiegel in getriebenen Silberrahmen. An den Wänden hingen ein paar gute Bilder: Kopien nach Giorgone, Tintoretto, Pordenode, Veronse. Und mein neuer Freund: der rote Ritter."

„Ah! Der rote Ritter!" wiederholte Toska Rumerskirch.

„Gerade gegenüber von dem Bette hing er. Er lächelte ein bißchen spöttisch. Wir sahen uns einander in die Augen wie zwei Männer, die sich miteinander für den Zeitraum einiger Wochen abzufinden haben und das gleiche Zimmer teilen müssen. Ich glaube, daß der erste Eindruck beiderseitig günstig war. Meinerseits gewiß. Er hatte einen feinen Kopf, der rote Ritter in den großen, etwas harten Augen eine Welt von überlegenem Herrentum und feinem Spott. Ob auch seinerseits? Ich glaube es, denn er lächelte verbindlich. Es schien, als ob ein Hauch von Sympathie und Wärme über dieses Lächeln strahle."

Hegenscheidt nahm eine Zigarette, ohne sie in Brand zu setzen. Sein Gesicht war ernst geworden. Es wirkte raubtierartig und brutal mit der hohen, flüchtigen Stirn und dem eckigen, vorspringenden Kinn. Die Augen waren halb geschlossen und leuchteten das Feuer grüner Steine.

„Nichts geschah. Wenn ich morgens aufstand, lächelte der Ritter zu mir hin. Ja der Tat, er lächelte. Nicht das ewig gleiche Lächeln eines Bildes, sondern mehr. Es war ein Lächeln, daß bis in die tiefste Seele drang. Ein Lächeln, das man fühlte. Etwas war in diesem Lächeln, das bezwang: ein wenig Stolz, ein wenig Hochmut, etwas anderes, das man nicht in Worte fassen konnte. Wir begrüßten uns. Ich erwies ihm Reverenz. Er nickte — freundlich, doch ein wenig gnädig, wie ganz große Herren nicken. Nach dem zweiten Frühstück pflegte ich zu lesen, danach schlief ich gerne eine halbe Stunde. Aber schon nach wenigen Tagen fand ich keine Ruhe mehr. Immer wieder mußte ich den roten Ritter ansehen. Es war, als ob er mir erzählen wolle: sonderbare, feine und geheimnisvolle Dinge, die von einer Seele zu der andern klingen. Er erzählte mir, und wir lächelten uns gegenseitig in die Augen. Eine Stunde hörte ich ihm bereitwillig zu."

Hegenscheidt war still. Eine sonderbare Spannung herrschte in dem Zimmer.

Manchmal suchte Barbara die Augen Hegenscheidts, als ob sie irgend etwas dort enträtseln wolle. Dann geschah es stets, daß sich die beiden Augenpaare trafen. Der Blick von Hegenscheidt war stark und groß, die Seele Barbaras wie eine Flamme überglühend. In deren Augen aber lag ein eigentümliches Gemisch von Spott und Abwehr. Hegenscheidt griff nach dem Feuerzeug, um endlich seine Zigarette anzuzünden. Er rauchte ein paar Züge schweigend. Endlich fuhr er fort:

„Die Tage gingen hin. Ich aß und trank und schlief. Zum Lesen kam ich gar nicht mehr und kaum zum Schreiben. Wenn ich nach dem Essen oder spät am Abend auf mein Zimmer ging, begann immer die Unterhaltung mit dem roten Ritter. Es kam mir vor, als ob er eine Seele in sich trage, eine starke Seele, die nach seinem Willen die Materie ändern und ihn selber eines Tages als Fleisch und Blut aus seinem Rahmen treten lassen könne. Großer Gott, warum denn nicht? Wir alle leben doch in einem Irrtum der Erkenntnis. Was ist so, wie wier es sehen? Was sind unsere materiellen Sinne?

Eines Abends vor dem Schlafengehen war ich sonderbar erregt. Ich hatte bis nach Mitternacht mit meinem Freund bei schwerem Wein gesessen. Wir sprachen über seelische, hypnotische und spiritistische Probleme. Crookes, di Vesme, Lodge, Bottazi, Wallace, Arsonvale. Flammarion, Lombroso, von Schrenck-Notzing und Herlitzka wurden für und wider in das Feld geführt. Es war die Welt, an derem Tor das Hamletwort mit großen Lettern prangte. Alles das schwang in mir nach, ich löschte schnell das Licht. Ich hatte trotzdem das Empfinden, daß der rote Ritter unablässig zu mir hinsah und sein Blick die Dunkelheit durchdrang. Niemals vorher sah ich seine Augen schärfer, härter, als in dieser Stunde. Ich fühlte unter diesen Augen eine sonderbare Spannung aller Nerven und — zum erstenmal ganz leise Angst."

(Fortsetzung folgt)

Brautwerbung

Eine Liebesgeschichte von Julius Hufschmied

Der Wagen ratterte auf den Hof. Die kohlschwarzen Hengste wieherten. Hoch über ihnen knallte die Peitsche. Aber sie berührte das blanke Fell nicht. Um keinen Preis hätte der Fahrer seine Tiere getroffen.

„He, heißa, ho!" schrie der Mann, der „Waldschrat", der auf dem Kutschsitz mehr stand als saß, während er vor das Gutshaus fuhr. Niemand kannte ihn anders als den Waldschrat, seit Antonie vor fünf Jahren gesagt hatte: „Den soll ich nehmen? Das ist ja ein Waldschrat. Seht doch mal nach, ob er nichts Bocksohren unter seinem Haarwuft hat!" Denn Antonie war damals gerade in Skandinavien zu Besuch gewesen und redete gern von Trollen und Waldschrats.

Sie sagte auch jetzt: „Lieber Himmel, der Waldschrat!" Ihr hübsches Gesicht drückte gleichzeitig Neugier, Furcht, Genugtuung und Ablehnung aus.

„He, heißa, ho, ist denn niemand da?" schrie draußen die mächtige Stimme wieder. Ein Knecht kam, dem der Ankömmling die Leine zuwarf. Der Knecht sah ärgerlich aus. Welcher Einfall, mit den wilden Hengsten zu fahren!

Neben dem Gutsbesitzer kam der Waldschrat in die Stube zu Antonie, wuchtig und doch fast tänzerisch. Niemand hier ging so wie er. Seine dunklen Augen blitzten. Das Haar lag wie ein undurchdringliches Gestrüpp um seinen Kopf. Hinter kräftigen Lippen funkelten die unglaublich weißen Zähne.

„He, heißa, Antonie!" rief er. „Es ist alles fertig, Margell! Die Hirsche im Wald warten. Die Küche ist frisch geweißt. Urgroßmutters Himmelbett hat ein neues Dach aus Kirschholz bekommen. Ha, wie das duftet!"

Antonie errötete. Sie wollte die Stube verlassen. Der Waldschrat machte einen Schritt, schon mehr einen Sprung und faßte ihren Arm.

„He ho, Mädchen, draußen auf dem Wagen ist eine ganze Ladung blanker Töpfe, die werden blitzen in der neuen Küche. Schau sie dir mal an!"

„Was scheren mich Ihre Töpfe?" rief Antonie zornig. „Ich habe Ihnen in diesen fünf Jahren schon zehnmal gesagt, daß ich Sie nicht will!"

„Hundertmal hast du es gesagt", rief der Waldschrat und lachte, „Aber du sagst mir noch das Gegenteil, verlaß dich drauf!"

Der Vater legte sich ins Mittel: „Man soll niemand zwingen." Dabei seufzte er. Er hatte neun Kinder, das Gut war nicht groß, und der Waldschrat hatte eine schöne Besitzung weiter drinnen im Wald, der von Ostpreußen bis nach Sibirien reicht.

Der Waldschrat schwang sich herum. Aber er war lustig, er lachte. „Ho, Vater, es ist lange her, seit Sie sich auf Mädchen verstanden. Und glauben Sie, ich will wieder allein in den Frühling pilgern?"

„Aber ich will nicht!" sagte Antonie. Ihre Augen hingen an seinem wilden Haarschopf und den funkelnden Blicken. „Ich will nicht! Sie sind ja kein Mensch, Sie sind ja ein Waldschrat!"

„Vielleicht!" sagte der Freier. „Warum solltest du keinen Waldschrat heiraten? Aber wenn du mich wirklich nicht willst, werde ich sterben." Und er lachte zum drittenmal.

Er blieb über Nacht. Sein Hof war sieben Stunden weit fort. Antonie hörte ihn noch lange in der Fremdenstube pfeifen. Es waren seltsame Melodien, wild und sehrsüchtig. Antonie hatte schwere Träume.

„Heißa, heißa!" rief der Freier am nächsten Morgen. „Also du willst mich nicht, obwohl ich dir fünf Jahre lang die Treue halte? Bedenke, was das für mich heißt, was das für mich heißt, Margell, hoho!"

Antonie brachte keinen Bissen herunter, desto mehr Hunger hatte er. „Du willst nicht, gut. Aber auf dem Schlitten begleiten könntest du mich, bis zu deiner Schwester, sie wohnt ja auf halbem Weg."

„Nein!" rief Antonie.

„Ich tu dir nichts. Ich tu ihr nichts, Vater, ich verspreche es!" Antonie wollte nicht, dennoch saß sie eine Stunde später gut verpackt im Schlitten, den heißen Ziegelstein im Pelzfußsack. „Heißa, hoho!" schrie der Waldschrat, und die schwarzen Hengste setzten mit einem Sprung vom Hof.

Anfangs war es klar und still, aber dann begann es zu schneien und zu stürmen. Der Waldschrat hängte Antonie noch die eigene Pelzdecke um, er stand in dem kurzen Schafspelz, halb im Kutschsitz, nach seiner Gewohnheit, ließ irgendwo hoch oben die Peitsche knallen und feuerte die Hengste an.

„Was für ein Mensch!" dachte Antonie bei jedem neuen wilden Schrei.

„Gutes Wetter für Wölfe", sagte der Waldschrat. „Hast du Angst?"

„Es gibt ja gar keine Wölfe mehr!" sagte das Mädchen.

„Nein, nein, schade! Aber würdest du Angst haben?"

„Oh", sagte sie plötzlich lustig, „vor einem Waldschrat laufen doch alle Wölfe davon!"

„Was du nicht weißt!" sagte der andere, und nun, da sie heiter war, wurde er ernst. „Aber bin ich auch ein Waldschrat, du heiratest mich doch!"

„Unsinn!" sagte Antonie, aber es lief ihr kalt über den Rücken. Wo waren sie eigentlich? Nichts sah man mehr. Als ob man in einem weißen Sack stecke, so war es.

„Du brauchst keine Angst zu haben", sagte der Waldschrat, „ich bin es, der sterben wird, wenn du mich nicht willst."

„Das ist ja Unsinn", sagte das Mädchen wieder.

„Wir werden sehen", erwiderte der Freier mit verändertem, hartem Gesicht. Er tat einen Pfiff. Die Hengste standen stocksteif. Er sprang vom Schlitten. „Die Tiere bringen dich zu deiner Schwester. Da ist keine Not. Pack dich gut ein! Es wird kalt. Es gibt nachts einen schönen Frost. Da erfriert auch ein Waldschrat. Leb wohl, denk an mich!"

„Was wollen Sie tun?" rief Antonie. Aber es war niemand mehr da. Nur der Schafspelz, aus dem der Mann geschlüpft war, lag auf ihren Knien.

Eine Minute saß sie wie gelähmt da, dann schrie sie auf: „Michael!" Plötzlich war ihr eingefallen, daß der Waldschrat einen Vornamen besaß.

Es blieb still. Es blieb noch viele Minuten lang still. Es würde immer still bleiben, wußte sie plötzlich. Der Waldschrat scherzte diesmal nicht. Er würde nicht zurückkommen. Sie sprang auf und vom Schlitten, ergriff die Pelzdecken, warf sie den Pferden über — die Tiere standen lammfromm, sonderbare Tiere waren das schon —, schluckte noch ein paarmal vor Angst in der ungeheuren Einsamkeit und trat dann ihre Wanderung an.

Welche Wanderung, welche Suche! Ging sie auf den Spuren, die der Waldschrat auf seiner unvermuteten Reise ins Nichts hinterlassen, oder schritt sie auf der Fährte eines Tieres, das sich durch den halbmeterhohen Schnee gekämpft hatte? Halb blind von Schnee und Tränen taumelte Antonie auf diesen undeutlichen Spuren hin. Sie kreuzten sich. Sie schlugen Haken. Sie endeten. Nichts blieb als der Schnee, als vereistes Gestrüpp, Löcher, in die sie stürzte, Ackerfurchen... Wie die Zeit verrann! „Michael!" Kein Laut, kein Zeichen. Wie lange ging sie schon, mit zerfetzten und nassen Kleidern, mit aufgelöstem Schuhwerk, im Gesicht Blut und Tränen, das ein-

Aus der Stadt Hamm

⊥ **Hamm.** Zum Besuche der **Gaugruppengeflügelschau,** die von der Landesgruppe Westfalen im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter vom 13. bis 15. November in Hamm (Städtische Ausstellungshallen) abgehalten wird, gibt die Reichsbahn Sonntagskarten aus. Diese werden von allen Stationen im Umkreis von 75 Kilometer ausgegeben und gelten zur Hinfahrt am 14. November 0 Uhr bis 15. November 24 Uhr und zur Rückreise vom 14. November 12 Uhr bis 16. November 24 Uhr.

□ **Hamm.** Die **Krieger- und Landwehrkameradschaft Westenfeldmark** hielt einen Appell ab, bei dem einleitend durch den Kameradschaftsführer Hoppe der Toten des Krieges und der Helden des 9. November 1923 gedachte. Auch der im letzten Jahre gestorbenen Kameraden Hülsmann, Stricker und Gräfe wurde gedacht. Es wurde ein Bericht über die Führertagung in Unna erstattet, der vornehmlich das neugeordnete Unterstützungswesen betraf. In Unna wurde auch beschlossen das Kreiskriegerverbandsfest am 1. August 1937 in Hamm abzuhalten. Da die Beteiligung am Schießen immer mehr zunimmt, wird der Stadtverband der Kriegervereine einen neuen Schießstand errichten bzw. sich an der Vergrößerung des Schießstandes auf dem Südenschützenhof beteiligen. Mit der Straßensammlung im Februar für das Winterhilfswerk wird der Kyffhäuserbund beauftragt werden.

⊡ **Hamm.** Der vor etwa einem Monat festgenommene **Jude Emil Neuburger,** Tannenhof 17, wurde vom Dortmunder Sondergericht wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zum Schutze von Staat und Partei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ferner wurde N., der Hausierer ist und bei der Ausübung seines Gewerbes über den Nationalsozialismus und Mitglieder der Reichsregierung abfällige Aeußerungen gemacht hat, der Wandergewerbeschein entzogen.

♂ **Hamm.** Ein **schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich an der Ecke Südstraße—Hitlerplatz. Der Führer eines vom Hitlerplatz kommenden Personenwagens nahm beim Einbiegen in die Südstraße die Kurve nicht vorschriftsmäßig in großem Bogen und stieß darum mit einem Motorradfahrer, der in langsamer Fahrt aus der Südstraße kam, zusammen. Der Fahrer flog vom Motorrad und blieb mit einem Bruch des linken Beines liegen. Er wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Aus dem Kreise Beckum

:=: **Beckum,** 12. Nov. **Das Kreisverwaltungsgericht Beckum** tagte unter dem stellvertretenden Vorsitz des Regierungsassessors Dr. Behrend. Dem Antrag des Kaufmanns Wilhelm Bülter in Ahlen auf Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen in versiegelten oder verkapselten Flaschen wurde stattgegeben, indes wurde der Antrag des Bäcker- und Konditormeisters Karl Rösgen in Ahlen auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer alkoholfreien Wirtschaft (Café) abgelehnt. Dem Antrage des Paul Kappelmann in Lippborg auf Erteilung der Erlaubnis einer Gast- und Schankwirtschaft wurde stattgegeben, ebenso dem Antrage des Wirts Alons Dahm in Ahlen auf Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von alkoholfreien Getränken in der Verkaufshalle des Städt. Schwimmbades am Bürgermeister-Corneli-Ring in Ahlen. In der Verwaltungsstreitsache des Bäckermeisters Franz Terhelsen in Stromberg auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer alkoholfreien Wirtschaft (Café) erkannte das Kreisverwaltungsgericht ein Bedürfnis an und beauftragte den stellvertretenden Vorsitzenden, die Ausnahmegenehmigung des Regierungspräsidenten in Münster einzuholen Auch dem Antrage der Ehefrau Albert Thünenkötter in Sendenhorst auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- und Schenkwirtschaft wurde stattgegeben, dagegen der Antrag des Kötters und Schuhmachers Peter Gärtner in Liesborn wegen Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft abgelehnt. — Dem Rendanten Franz Willenbrink in Herzfeld und dem Kaufmann Heinrich Schmillenkamp in Lippborg wurde auf Antrag die Erlaubnis zur Ausübung des Versteigerergewerbes im Kreise Beckum erteilt Ferner wurde dem Antrage der Witwe Heinrich Lohoff in Lippborg auf Erteilung der Stellvertretererlaubnis zur Ausübung des Versteigerergewerbes für den Versteigerer Anton Bokkey aus Neubeckum entsprochen. Zwei Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung des Versteigerergewerbes wurden abgelehnt; ein Antrag wurde vertagt.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

♧ **Wiedenbrück,** 12. Nov. **Grundlegende Aenderungen in verkehrstechnischer Hinsicht** sollen an der Straßenkreuzung an der Apotheke vorgenommen werden. Der Arm, an dem die Verkehrsampel hängt, soll um 1,20 Meter verlängert werden, so daß sich in Zukunft die Ampel über der Straßenmitte befinden wird. Außerdem ist vorgesehen, die Ueberwege für Fußgänger durch Verkehrsnägel, die durch ihre weißbleibende, wetterbeständige Legierung und durch die besonders erhöhte Kopfform aus weiter Entfernung gut zu sehen sind, zu markieren. Die Wegweiser sollen entfernt werden. Dafür ist vorgesehen, Vorwegweiser auf den Zufahrtsstraßen in entsprechender Entfernung vor der Kreuzung aufzustellen. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen.

:: **Gütersloh,** 13. Nov. **Der flüchtige Bierkutscher in Paris verhaftet.** Wir berichteten kürzlich, daß der bei einem Gütersloher Bierverleger beschäftigte Heinrich Dullheuer mit 856 RM., die er für seinen Arbeitgeber einkassiert hatte, durchgebrannt war. Die Polizei nahm damals sofort an, daß der ungetreue Kutscher ins Ausland geflüchtet war. Diese Annahme hat sich bewahrheitet. Dullheuer wurde vor wenigen Tagen in Paris festgenommen und dann aus Frankreich abgeschoben und der deutschen Polizei übergeben. Er wird sich demnächst vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben.

:=: **Mastholte,** 11. Nov. An dem Institut für Brennerei- und Gärungsgewerbe Berlin bestanden Herr Werner Schulte Döinghaus aus Mastholte und Herr Theo Schwede aus Lippstadt das Examen als **Diplomingenieur.**

Die NSV. ruft auch dich!

Versammlung der NS.-Frauenschaft Heeßen

Heeßen. Dienstag tagte die NS.-Frauenschaft. Mit einem Gedenken der Toten der Bewegung wurde die Versammlung eingeleitet. Dann nahm, wie bereits angekündigt, der Amtsleiter der NSV, Pg. Heidsieck, das Wort zu längeren Ausführungen über das segensreiche Wirken der NSV. Seine Darlegungen über das Hilfswerk „Mutter und Kind" ließen vorbildliche Leistungen, geführt von dem Grundsatz, Not zu lindern, wo immer sie herrscht, erkennen. Wenn heute erbbiologisch gesunde Familien besonders berücksichtigt würden, so sei das ein Gebot der Zeit und eine Notwendigkeit für die Erhaltung von Volk und Staat. Im Laufe des Jahres sei eine Reihe von Müttern in Erholungsheimen untergebracht worden, wo sie sich von den Sorgen des Alltages hätten erholen können. Insbesondere habe man sich der werdenden Mütter angenommen. Die Milchversorgung habe zur rechten Zeit eingesetzt und Wäscheausstattungen seien geliefert worden. Auf Veranlassung der NSV. sei auch der Frauenarbeitsdienst hilfsbereit eingesprungen, wenn Mütter infolge von Krankheit ihren häuslichen Pflichten nicht hätten nachkommen können. Auf diese Weise würden Ordnung und Sauberkeit im Haushalt gesichert. Pg. Heidsieck berührte dann das Arbeitsfeld unserer braunen Schwester Paula, die die Hilfsbedürftigen fleißig besuche und Anträge auf Hilfe an die NSV. weiterleite. Mit Verständnis und Aufopferung habe diese Arbeit bisher die Fürsorgeschwester Pgn. Auguste Ader neben ihren an sich schon umfangreichen Obliegenheiten versehen. Der Vortragende, wandte sich dann der Kinderlandverschickung zu, die vorzügliche Ergebnisse gezeitigt habe. Alten Kämpfern und deren Kindern sei die Hitler-Freiplatzspende vorbehalten gewesen.

Werbende Worte galten dann der demnächst stattfindenden Pfundsammlung, die jedem Gelegenheit gäbe, dazu beizutragen, daß besonders kinderreiche Familien mit Lebensmitteln und Weihnachtspaketen erfreut werden können. Reich sei das Arbeitsfeld der NSV. Noch in diesem Monat setze die Milchspeisung in den Schulen und Kindergärten wieder ein. — Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Winter ein Näh- und Flickkursus eingerichtet. Ausgebildete Schneiderinnen vom Frauenarbeitsdienst hätten sich für diese Kurse, die in den Nachmittagsstunden von 14 bis 17 Uhr stattfänden, zur Verfügung gestellt, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Beteiligung eine recht gute würde. — In Zukunft würden auch seitens der Abteilung „Mutter und Kind" täglich Sprechstunden abgehalten, um den mütterlichen Sorgen wirksam zu begegnen.

Der Vortrag hat dazu beigetragen, vielfach noch bestehende Unklarheiten zu beseitigen. Ergänzend wurde noch manche Frage aus dem Kreise der Hörerinnen beantwortet. Das Arbeitsfeld der NSV. ist groß. Groß aber auch ist der Segen, der von ihr ausgeht. Die von Pg. Heidsieck im Verlauf des Vortrages gefundenen werbenden Worte können nur unterstrichen werden. Wenn auch die letzte Werbung der NSV viele Mitglieder zugeführt hat, so ist doch noch viel zu tun, um auch den letzten Volksgenossen zu erfassen. Die NSV. muß eine Hilfsgemeinschaft aller sein. Alle müssen sich einreihen in das große Heer der Helfenden. Jeder muß dem Rufe folgen: „Werde Mitglied der NSV.! Melde dich noch heute an!"

Erstaufführung in Bielefeld

Siegfried Anheißers Uebersetzung von Mozarts „Don Giovanni"

Daß das Bielefelder Stadttheater bei aller Bevorzugung des Schauspiels auch der Oper noch ein weites Wirkungsfeld einräumt und ihr stärkste Förderung angedeihen läßt, bewies die Erstaufführung von Mozarts „Don Giovanni" in der Uebersetzung von Siegfried Anheißer. Diese Uebersetzung bedeutet einen Gewinn, denn Anheißer hat der deutschen Oper auch das deutsche Wort gegeben, hat sich nicht auf eine Uebersetzung des italienischen Urtextes beschränkt, sondern sich auch um eine volkstümliche und klare Sprache bemüht. Dabei hat er die Sprache der Musik weitest gehend angepaßt und erreicht, daß das Wort eine Stütze des Tons geworden ist.

Der Erfolg der Bielefelder Erstaufführung kam vom Musikalischen. Musikdirektor Werner Gößlings musikalische Leitung atmete Mozartschen Geist; die abgewogene Zurückhaltung des Orchesters und die Bevorzugung des Cembalo förderten das Bühnenspiel. Die Inszenierung von Kurt Hampe paßte sich der Musik an, und Georg Weiß schuf ein prunkvolles Festbild. Die weiblichen Rollen mit Grete Müller-Morelli als Donna Anna, Irene Hoebrink als Donna Elvira und Anneliese Heß als Zerlina waren am stärksten besetzt; vor allem Anneliese Heß überraschte mit ihrer warmen, herzhaften Stimme und dem munteren Spiel. Georg Holl war ein sympathischer Don Giovanni; seine weiche Stimme erklang verführerisch und doch fehlte seinem Spiel und seinem Gesang jener Schuß Dämonisches und Mephistohaftes, das erst den Don Giovanni Mozarts ausmacht. Ernst Overlack imponierte mit seinem herrlichen, männlichen, abgeklärten Baß, doch war sein Spiel mehr Wagner als Mozart. Nur Leo Falk erschöpfte als dienender Leporello seine Rolle bis zur letzten Möglichkeit. Mit herzlichem Beifall dankte das Haus.

Die Deutsche Gemeinschaftsschule

Ein Appell an die Lehrer

ndz **Berlin,** 12. Nov. In einem grundsätzlichen Beitrag über die Deutsche Gemeinschaftsschule erklärte Prof. Bäumler, Hauptstellenleiter beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Weltanschauung und Schule", daß die Deutsche Gemeinschaftsschule das natürliche Ziel sei, dem das deutsche Volk in seiner geschichtlichen Bewegung seit Hunderten von Jahren mit der Gewalt, die das Gefälle eines mächtigen Stromes habe, entgegenstrebe. Niemand werde auf die Dauer den Strom von seinem natürlichen Ziel abhalten können. Der Kampf für die Gemeinschaftsschule könne wohl seinen Lauf verlangsamen, man könne versuchen, ihn abzulenken und Hindernisse aufbauen, aber niemand werde verhindern können, daß dieser Strom einmal da münde, wo er münden müsse. Bäumler betonte, daß ein Lehrer, der seinen Beruf im nationalsozialistischen Sinne ernst nehme, sich einreihe in die Bewegung, die zur geistigen und weltanschaulichen Einigung des deutschen Volkes führe. Nach einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung stellt Prof. Bäumler fest, daß der neue deutsche Staat wieder den Charakter des Reiches trage. Die Schule des Dritten Reiches könne keine bloße Simultanschule sein, weil sie keine bloße Staatsschule mehr sei. Die deutsche Gemeinschaftsschule sei nicht die Schule des totalen Staates, sondern die Schule des Reiches. Als Schule des Reiches sei sie die völkische Weltanschauungsschule unter dem Schutze des Staates. Auch der Religionsunterricht der Konfessionen stehe unter dem Schutze des Staates. Das Reich aber sei weder katholisch noch protestantisch, es sei deutsch. Das alte ehrwürdige Wort Volksschule erhalte erst vom Reich her seinen Sinn. Der Lehrer in diesem Staate könne nicht irgendein Angestellter sein, der gegen Bezahlung seine Schuldigkeit tue, sondern er müsse mit dem Herzen dabei sein und als Lehrer mitten im Reich stehen.

Staatsanwaltschaft und Brandbekämpfung

Von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Brey, Münster

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund übermittelt uns nachstehende Ausführungen:

Die Erfolge des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Verbrechensbekämpfung sind bekannt. General Daluege, damals noch Chef der Preußischen Polizei, veröffentlicht im Dezember 1935 in der „Deutschen Justiz", dem amtlichen Mitteilungsblatt des Reichsjustizministers, über den Rückgang der sogenannten schweren Kriminalität eine aufschlußreiche Uebersicht. An diesem Rückgang ist seit Jahren zum ersten Male auch die Brandstiftung beteiligt. Gewiß ein erfreulicher Anfang auf dem so schwierigen Gebiete der Brandbekämpfung! Dieser Erfolg konnte nur durch die Zusammenarbeit aller an der Bekämpfung von Brandstiftungen interessierten Kreisen, so der Staatsanwaltschaft, der Polizei und Gendarmerie, erreicht werden. Diese Zusammenarbeit führte nur deswegen zum Erfolg, weil der alte staatsanwaltschaftliche Grundsatz, eine Sache schnell anzufassen, zielbewußt durchzuführen und alsbald abzuschließen, bei den Brandsachen mit besonderer Energie folgerichtig durchgeführt wurde. Es ist selbstverständlich, daß der Grundsatz des schnellen Zugriffs nur unter Verwendung neuzeitlicher Hilfsmittel, wie Telephon und Kraftwagen, verwirklicht werden kann. Nur dann verbürgen schnelles und zielbewußtes Handeln den Erfolg. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn ein Vertreter der Staatsanwaltschaft auf die fernmündliche Meldung der Polizei oder Gendarmerie, die Weisung hat, jeden Brand den zuständigen Bearbeiter der Staatsanwaltschaft sofort zu melden, alsbald nach Ausbruch des Brandes an der Brandstelle erscheint. Das Erscheinen des Staatsanwalts an der Brandstelle wird von vielen Brandgeschädigten und auch von unbeteiligten Zuschauern oft falsch ausgelegt und mißdeutet. Wie oft hört man nicht die Meinung vertreten, es sei dadurch, daß der Staatsanwalt an der Brandstelle gewesen sei, auch bereits ein Urteil über Schuld oder Unschuld des Brandgeschädigten gefällt. Diese Auffassung ist falsch und zeugt von einer mehr als oberflächlichen Betrachtungsweise. Die Staatsanwaltschaft kommt zunächst nur deswegen an die Brandstelle, um, unbekümmert um die Frage, ob eine vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung vorliegt, die Brandursache festzustellen. Bei den meisten Staatsanwaltschaften sind gemäß einer Anordnung des Reichsjustizministers Sonderbearbeiter für Brandsachen bestellt. Es ist natürlich, daß diese Sonderbearbeiter, die zahlreiche Brandsachen bearbeitet haben und vielfach an Ort und Stelle gewesen sind, über gute Erfahrungen auf dem Gebiete der Brandermittlung verfügen. Außerdem stehen der Staatsanwaltschaft für besonders schwierige Fälle geeignete Sachverständige zur Verfügung, die von ihr als Hilfsorgane bei der Aufklärung eingesetzt werden. Es ist daher möglich, in den meisten Fällen die Brandursache restlos aufzuklären. Diese vorweg anzustellende Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft über die Brandursache ist notwendig, um die Frage, ob überhaupt eine strafrechtlich verfolgbare Brandstiftung vorliegt, beantworten zu können. Es ist daher falsch, wenn aus diesem Erscheinen der Staatsanwaltschaft an der Brandstelle zugunsten oder zuungunsten des Brandgeschädigten oder eines dritten voreilige Schlüsse gezogen werden. Ganz verfehlt scheint aber in diesem Zusammenhang die aus Laienkreisen vielfach geäußerte Ansicht, daß die Staatsanwaltschaft nur dort auftauche, wo diese oder jene Versicherungsgesellschaft einen Brandschadensfall erlitten habe und daß es nur eines Wechsels der Versicherungsgesellschaft bedürfe, um dieser Untersuchungstätigkeit der Staatsanwaltschaft zu entgehen. Die Staatsanwaltschaft ist Strafverfolgungsbehörde. Sie hat, wie alle ihr amtlich zur Kenntnis kommenden Straftaten, so auch alle strafrechtlich verfolgbaren Brandstiftungen aufzuklären und den Täter zu ermitteln. Sie handelt dabei als Wächterin des Staates und Hüterin der Interessen der Volksgesamtheit. Deswegen ist sie auch keiner Versicherungsgesellschaft, sondern nur dem Staate gegenüber verpflichtet Das Erscheinen des Staatsanwalts an der Branstelle kann doch nur den Brandgeschädigten erschrecken, der sich nicht frei von Schuld weiß. Jeder andere solte ihr Erscheinen dankbar begrüßen, weil es dazu dient, die Brandursache aufzuklären, ihn vielleicht von schwerem Verdacht zu reinigen und den wirklichen Täter der gerechten Strafe zuzuführen. Abgesehen von dieser Ueberlegung sollte aber auch der Gedanke, daß die Interessen des einzelnen schließlich vor den Interessen der Allgemeinheit, die ein lebhaftes Bedürfnis an der Aufklärung der Brandursache hat, zurückzutreten haben, dazu führen, die Arbeit der Staatsanwaltschaft nicht unnötig zu erschweren, sondern zu erleichtern. Vielleicht wird dann der in der Uebersicht des Generals Daluege festgestellte erfreuliche Anfang eines Rückganges der Brandstiftungen über kurz oder lang zu einer Steigerung des bisherigen Erfolges führen.

Volkswirtschaft und Soziales

Aufgaben des Wirtschaftsprüfers

Vom 13. bis 15. November findet in Weimar die erste deutsche Fachtagung für das Prüfungs- und Treuhandwesen statt.

Wenn heute in der Oeffentlichkeit von den Aufgaben des Wirtschaftsprüfers die Rede ist, so denkt man noch immer hier und da nur an die Bilanzprüfung und an die Kontrolle von gesetzlichen Formvorschriften. Es muß aber eindeutig festgestellt werden, daß die Aufgaben des Wirtschaftsprüfers sich nicht in der offiziellen Begutachtung des Rechenwerkes der Unternehmungen erschöpft. Die eigentliche Aufgabe der Wirtschaftsprüfung ist nicht die formelle, sondern die materielle Prüfung, d. h., der Prüfer prüft nicht nur die rechnerische Richtigkeit, sondern untersucht u. a. den finanziellen und organisatorischen Aufbau, die Liquidität, die Ertragsaussichten, die Kreditwürdigkeit.

Durch die Neuordnung der deutschen Wirtschaft im Dritten Reich hat der Prüferberuf eine ganz neue Sinndeutung seiner Aufgaben erfahren. Neben der Pflichtprüfung und den übrigen gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben der Wirtschaftsprüfer finden wir heute bereits die Mitarbeit von Angehörigen dieses Berufes bei Wirtschaftskammern und Wirtschaftsgruppen, sei es als Gutachter, als Berater oder Schiedsrichter. Die heute vom Staat geführte und demzufolge eng mit dem Staat verbundene Wirtschaft hat hier für den Wirtschaftsprüfer ein Betätigungsfeld erschlossen, das diesen jungen, „staatsnahen" Beruf als den nationalsozialistischen Typus des Ordnungs- und Rechtswahrers im Bereiche der Wirtschaft kennzeichnet.

Nur ein Hering...

zdr Das war immer so: Nahrungsmittel, die selten vorhanden sind, gelten als kostbare und teure Delikatesse. Sind die gleichen Eßwaren im Ueberfluß da, dann achtet man sie gering. Wäre der Hering ein seltener Fisch, würde man sich nach ihm reißen. Und doch verdient er mehr Achtung, als ihm gemeinhin gezollt wird. Trotz seiner Billigkeit ist er ein wertvolles Nahrungsmittel, denn er enthält mehr an Nährstoffen, als man im allgemeinen glaubt. An Eiweiß z. B. weist das Heringsfleisch 16,2 v. H. auf, das ist ein größerer Eiweißgehalt, als ihn das Schweinefleisch hat. Der Fettgehalt des Herings von 7,8 v. H. ist um 7,4 v. H. fetter als Rindfleisch. Diese Vorzüge, verbunden mit seiner Billigkeit, haben den Hering zu einem Nahrungmittel für weite Schichten der Bevölkerung gemacht. Der Heringsverzehr in Deutschland steht im Vergleich zu anderen Ländern auch an erster Stelle. Haben wir doch im Jahre 1935 3,6 Millionen Doppelzentner Heringe verbraucht, das sind je Kopf der Bevölkerung ungefähr 11 Pfund. Es wäre zu wünschen, daß auch gerade in bessergestellten Kreisen das Vorurteil gegen den Genuß von Heringen beseitigt wird und er auch hier häufiger auf den Tisch kommt. Er verdient es, denn ist er auch nur ein billiger Hering, so ist er doch ein kostbares Volksnahrungsmittel.

Die Aufgabe der Menschen in ihrem irdischen Dasein ist, sich höher zu bilden. Das können sie natürlich nicht in einem Schlaraffendasein, sondern nur in Not, Kampf und Versuchung. Paul Ernst.

Unsere

Damen-Kleidung

streng modern - günstig im Preis

Damensportmäntel gute Qualitäten, tadelloser Sitz, ganz gefüttert	34.50	27.50	19.50
Damenmäntel neuartige Formen mit modischen Pelzen	49.00	39.00	29.50
Wollkleider jugendlich fesche Formen in reicher Auswahl	32.50	24.50	17.50
Nachmittagskleider aus vielen modischen Stoffen, in aparter Verarbtg.	24.50	17.50	12.75

Damenhüte
kleidsame Formen, in großer Auswahl
6,90 5,90 4,90 3,90



Jürs & Co Ahlen

Seit Jahrzehnten die vorteilhafte Einkaufsstätte!

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Sonntag
den 15. November ist mein
Geschäft 1/28—1/29 10—1 Uhr **geöffnet**
Clemens
Druffel
Wiedenbrück

Nachlaßverkauf

Am **Dienstag, dem 17. November, nachmittags 13 Uhr,** werde ich den Nachlaß des verstorbenen **Herrn Kaplan Winkler** in **Ostenfelde,** als:

1 kompl. Herrenzimmer, 4 Bettladen mit Matratzen, 6 Tische, 3 Nachtkonsolen, 2 Waschkommoden, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode 1 Vertiko, 2 Sofas, 2 Sessel, 1 Leinenschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Klavier, 2 Regulatoren, 1 Ofen, 1 kl. Tisch mit Spiegel, 1 Herd, 1 Fliegenschrank, 1 Waschmaschine (Miele), 1 Viehtopf, 1 großen Küchenschrank, 4 Statuen, Posten schöne Bilder, Bücher, Porzellan, Bestecke, Gartengeräte sowie viele nicht benannte Haus- und Küchengeräte

meistbietend gegen Kredit verkaufen. Besichtigung zwei Stunden vor dem Verkauf.

Ostenfelde, im November 1936.

Lönne

Das ist billig

Unsere Hauptpreislagen:

Gediegene Ulster	aus engl. Fancy., ganz gefüttert	15.00
Flotte Mäntel	in einfarbig und gemustert	25.00
Hübsche Mäntel	in großer Auswahl auch Frauengrößen	35.00
Eleg. Damenmäntel	in modernen Macharten und Stoffen	45.00

Bitte beachten Sie mein mit diesen Preislagen dekoriertes Fenster!

G. W. Köhne
Gütersloh Kökerstraße 25

Wohin in Ahlen?

Ins

Thalia I Oststraße Telephon 812

Nur 3 Tage!
Freitag und Samstag abends 8,10 Uhr
Sonntag ab 3 Uhr nachmittags
Der langerwartete Willy-Forst-roßfilm. Einer der schönsten Filme des Jahres!

Mazurka

mit **Pola Negri, Paul Hartmann**
Albrecht Schönhals, Friedr. Kayßler
Für Montag, Dienstag, Mittwoch
neues Programm

Thalia II Rottmannstr. Telephon 812

Freitag und Samstag abends 8,10 Uhr
Sonntag ab 3 Uhr nachmittags
Nur 3 Tage
Ein Lachschlager
mit **Anny Ondra, Hans Söhnker**
Hans Junkermann
Paul Heidemann

Der junge Graf

Ein überwältigend komischer Filmschwank der Ufa.
Ein Riesenspaß! Man kommt aus dem Lachen nicht heraus!

Lichtspieltheater

Rheda

Heute, Freitag, bis Sonntag:
Harry Piel in seinem neuesten, unerhört spannenden Film:

„90 Minuten Aufenthalt"

Drei Sensationen sind die Gipfel dieses spannungsreichen Films: ein Boxkampf, ein tollkühner Kampf mit einem Panther u. ein Duell zweier Autos.

Nur Dienstag in einmaliger Sondervorstellung d. Großlustspiel:

Männer vor der Ehe.

Wiedenbrück

Heute, Freitag, bis Sonntag zeigen wir das übermütige Ufa-Groß-Lustspiel

„Männer vor der Ehe"

Mit herzerfrischendem Schwung rutschen in diesem fröhlichen Filmlustspiel einige „Männer vor der Ehe" in das Eheglück. Aber wie das geschieht, das sind zwei Stunden ungehemmter Heiterkeit!

Montag u. Dienstag,
8.15 Uhr, zeigen wir Harry Piel in dem mit Hochspannung geladenen Film:
90 Minuten Aufenthalt.

Universum
Gütersloh
Blessenstätte 20 Tel. 3296

Von Freitag b. Donnerstag, täglich ab 4.30, 6.00, 8.30 (Sonntag ab 2.30)
singt
der Welt größter Sänger,
Benjamino Gigli
in dem preisgekrönten Film:



mit **Käthe v. Nagy, Paul Henckels, Harald Paulsen, dem Domknabenchor,** sowie **Chor und Orchester der Staatsoper Berlin.**
Im Beiprogramm:
Sommerliches Bergland
Kulturfilm.
Die neue Tonwoche
der Ufa-Deulig.

Samstag, 14. Nov., auch Spätvorstellung ab 10.45 Uhr.

Stadttheater-Lichtspiele
Fernruf 2481 • Gütersloh • Bahnhofstr. 11

Ein Filmwerk von stärkster Eindruckskraft und packender Handlung!

Standschütze Bruggler

Ein Film voll stärkster Geschehnisse von den Erleben eines blutjungen Tiroler Bauernsohnes

Uraufführung mit Berlin

Jugend hat Zutritt!

Stadttheater-Lichtspiele
Fernruf 2481 Gütersloh Eickhoffstr. 11

Lachend soll man schlafen gehen!



Mit möööglich?
Doch, denn
Grock
Der Weltberühmte!

Das Genie der Komik in seinem großen GROCK-Film mit der einzigartigen, unerhört komischen Bühnenschau, die ihn zum Weltartisten machte, wird auch Sie in die fröhlichste Stimmung versetzen!

Nur heute Freitag und Sonnabend, abends 10,45 Uhr
2 grosse NACHT-Vorstellungen

Lichtspielhaus Warendorf

Von Freitag bis Sonntag Renate Müller in

Eskapade

(Seine offizielle Frau)

mit Georg Alexander, Grete Weiser, Walter Francke, Harald Paulsen. Regisseur Erich Waschneck, Schöpfer von „Regine" und „Liebesleute", hat diesmal einen Stoff gestaltet, der uns mitten in die spannenden u. aufregenden Kämpfe führt, die die polnischen Patrioten d. zaristischen Machthabern geliefert haben. Renate Müller spielt die Frau, deren überlegener Klugheit die Rettung dreier vom Tode verurteilter Revolutionäre gelingt.

Warnung!

Ich warne, die unwahre Behauptung des Franz Tyrell (Bellern) weiterzuverbreiten, daß meine Frau Ware vom Juden gekauft und verkauft habe. Unnachsichtlich werde ich gegen den Verleumder und jeden Verbreiter des Gerüchts, wegen Ehrabschneidung und Geschäftsschädigung, gerichtlich vorgehen.

H. Linnemann, Sünninghausen

BESTECKE

nur führender Firmen, in 90er und 100er Auflage, in reicher Auswahl vorrätig. Ergänzungen bitte schon jetzt in Auftrag zu geben.

MARTIN DODT Gütersloh, Berliner Str. 79.
das bekannte Fachgeschäft f. Uhren, Schmuck, Bestecke, Optik

Gute Ratgeber für Menschen, die vorwärtskommen wollen! Blaue Siemensreihe, Heft 5

Logisch und zweckmäßig denken

Von Alfred Neuland. 2. Auflage. 72 Seiten. Preis RM 1,75, mit Porto RM 1,90.

Logisch und zweckmäßig denken — Tausende von Menschen möchten es können in den Zweifeln und Nöten des täglichen Lebens! Zwar gibt es der Bücher schon mehrere, die diese Kunst lehren wollen, aber sie sind weitschweifig und schwer verständlich geschrieben und ermutigen den Leser nicht, sich durch die Fülle des komplizierten Stoffes hindurchzuarbeiten. Da kommt dies Büchlein gerade recht. Es faßt unter Verzicht auf alles Nebensächliche, das den Leser belasten könnte, die wesentlichen Erfordernisse des zweckmäßig-folgerichtigen Denkens zusammen, so daß es jedem, der es mit Bedacht und Aufmerksamkeit liest, von hohem inneren und äußeren Gewinn sein wird!

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde



Bei Lampenlicht . . .

da zeigt es sich, was unsere Augen taugen. Schmerzen sie beim Lesen, sehen Sie unscharf und haben Sie Kopfweh o er müssen Sie gar den normalen Leseabstand von ca 30 cm verändern, um deutlich zu sehen??

Dann brauchen Sie eine Brille von

Brillen - Surmann
Optikermeister
Gütersloh, Berliner Straße 51

Wiedenbrück.

Kost und Logis

für zwei junge Leute frei. Näheres in den Geschäftsstellen

Palast-Theater
Beckum Ruf 3321

Freitag bis Montag einschl.
Adolf Wohlbrück
der Liebling aller, in dem gewalt. Filmwerk

Der Kurier des Zaren

Wer kennt nicht die erregende Geschichte vom todesmutigen Zaren-Adjutanten Michael Strogoff, der durch das brennende Sibirien, verfolgt von Tatarenhorden, reitet, die belagerte Festung Irkutsk zu retten?
Abenteuerlich. Geschehen, erregende Spannung, mitreiß. Tempo, wirkungsv. Handlung!!
Lustspiel — Kulturfilm Wochenschau

Ab Dienstag:
Der Schwur des Armas Beckius
Aus dem Freiheitskriege der russischen Revolution

Getragene Maßanzüge

von besseren Herrschaften eingekauft, in all. Größen, auch Bauchanzüge, von 15 RM. an
Gehrock, Cutaway und Smokinganzüge von 24 RM. an
Getragene Mäntel von 15 RM. an
Neue Ulster und Paletots von 28 RM. an
Eine Partie neue Burschenmäntel von 18 RM. an
Arbeiterkleidung, Sport- und Alltagshosen
in großer Auswahl gut und billig im

Bekleidungshaus Merkur
Beckum
Tel. 3477, Weststraße 17.
Jeder Weg lohnt sich.
Verleih von Gesellschaftskleidung.

„Hochalp" Schmelzkäse, 20 %	500 Gramm	62 Rpf.
Tilsiter Schmelzkäse, 20 %	500 Gramm	68 Rpf.
„Richter" Kochkäse	Dose	40 Rpf
Haselnüsse	500 Gramm	48 Rpf.
Paranüsse	500 Gramm	55 Rpf
Feigen	500 Gramm	22 Rpf.
Feigen, extra	500 Gramm	32 Rpf
chilen Pfirsiche	500 Gramm	65 Rpf.
Pfeffernüsse	500 Gramm	50 Rpf.
Prinlen	500 Gramm	50 Rpf.
klein. Braunschw Kuchen	Stück	10 Rpf
Probieren Sie bitte unseren Spezialkaffee	125 Gramm	65 Rpf.

Heute frischer Fisch!

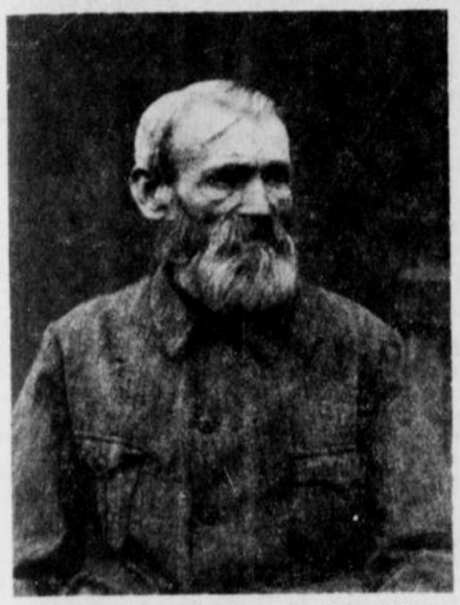
Hill

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Land und Leben

Bevorzugt der Ochse Kopfarbeit?

!! **Amt Verl,** 12. Nov. Vor einigen Monaten ist ein Buch erschienen, betitelt „Kuhanspannung in Deutschland". Einige Zeilen aus dem Buche standen in einem Artikel, den vor einiger Zeit die „Glocke" brachte. Darnach haben sich die Ochsen als Zugtiere vermindert. Waren doch im Jahre 1900 noch eine Million Zugochsen vorhanden, dagegen heute nur noch 0,3 Millionen. Die Anzahl der Kühe von



Ferdinand Wöstemeier (Sende)

Dieser gebürtige Verler ist bekannt durch die Kumtgeschirre, die aus seiner Werkstatt hervorgingen.

etwa 2,3 Millionen, die als Zugtiere benutzt werden, hat sich erhalten. Werfen wir einen Blick in unsere Heimat und untersuchen die Bedeutung der Kühe und Ochsen als Zugtiere für die Landwirtschaft. „Pferde haben schon manchen Hof kaputtgemacht", sagt man im Volksmunde. Sie werden nämlich unrentabel, wenn sie nur gehalten werden aus falschem Stolz. In vielen Fällen ist auch ein Pferd überflüssig, weil ein Ochse die Arbeit gut machen kann und dabei noch um ein Drittel billiger ist. Allerdings darf man nicht mit altem Maßstabe messen. Durch die intensive Bearbeitung des Bodens, durch Düngung und Auswahl des Saatgutes leistet der Boden ja Erkleckliches mehr als zu Großvaters Zeiten. So mancher Kotten, der früher recht und schlecht einem Oechslein Futter und Arbeit gab, muß jetzt notwendigerweise ein gutes Pferd als Zugkraft halten. Bleiben wir bei der alten Zeit. Der Sandboden sah viele Ochsen vor dem Pflug, vor der Egge und vor dem Wagen. Das Bibelwort galt noch für manchen Marktbesucher: „Ich habe ein Joch Ochsen gekauft..." Solche Zugtiere gibt es ja auch heute noch, und zwar zieht der eine mit dem sogenannten Kopfstück, und der andere geht mit dem Joch angetan ruhig und stur seine Wege. Bevor wir der Frage nähertreten, womit nun der Ochse lieber zieht bzw. mit dem Kopfstück schiebt, wollen wir ein wenig an Hand der Bilder von den verschiedenen Anspannarten erzählen. Durchweg galt früher das Joch, hier meist „Ham" genannt, als das geeignete Geschirr. Kopfstücke waren fast unbekannt. August Oesterhaus (Haustenbeck in Lippe) war weit und breit bekannt als der geeignete Handwerksmann für die Herstellung der Jochblätter. Von diesem Mann erhielt in jungen Jahren der Stellmacher Ferdinand Wöstemeier in Sende das erste Modell. Wöstemeier ist in Verl geboren und wird am 18. Dezember 77 Jahre alt. Er stammt aus einer Familie, deren Hausherr schon drei Generationen lang das Stellmacherhandwerk ausgeübt hat. Nicht umsonst hat Wöstemeier den Beinamen „Wagenmaker" bekommen. Als mal Not am Mann war, befaßte er sich mit dem Bau der Ochsengeschirre, was auch zur Folge hatte, daß er weit über die Heimat hinaus die Ochsen- und Kühejoche liefern mußte. Sogar nach Berlin sind solche „Ham" gegangen. Warum nach Berlin? Der Leiter der Anstalt Wilhelmsdorf hatte sie bei Bekannten empfohlen, weil er die besten Erfahrungen mit so einem Joch aus der Werkstatt des Stellmachers gemacht hatte. Erzählen wir etwas von dem Werdegang eines solchen Arbeitsstückes. Auf dem Bilde sehen wir einen Ochsen, der so ein Kumt (Kummet) trägt. Die ersten Modelle waren nicht so. Die Jochblätter waren nicht so rund, und außerdem hielt unten ein fester Eisenstab (Flacheisen, abgerundet) die Blätter zusammen. Oben hielt ein Riemen die Stücke beieinander. Löcher an den Seiten dienten dazu, die Zugstricke daran zu befestigen. Wie so vieles auf Gottes Erdboden im Laufe der Jahre verbessert ist, so sind auch beim Kumtgeschirr einige praktische Verbesserungen gekommen. Die Jochblätter sind runder, und die Erhöhung für die Hüftknochen ist besser herausgearbeitet. Für die Zugstricke sind Krampen in dem Holz befestigt, und der Halskragen des Tieres (siehe Bild) wird durch eine nachgebende Kette weitgehendst vor Scheuer- und Druckwunden geschont. Unter den Hölzern wird eine weiche Polstereinlage angebracht. Starkes Leinen für den Bezug, worunter dann



Kumptgeschirr in Ruhestellung

Stroh gepreßt wird. Es ist nicht zu leugnen, daß die Jochblätter allerlei auszuhalten haben. Darum wird auch nur das in der Natur krummgewachsene Holz genommen. Die beiden roh bearbeiteten Holzstücke (Bild) verraten, daß sie nicht aus dicken Baumstämmen herausgearbeitet sind. Das Holz würde dann ja auch überspänig werden, und die Haltbarkeit wäre gleich Null. Wo wachsen denn die krummen Bäume? Die Männer, die solche Geschirre machen, haben bei allen Holzauktionen einen Blick für solche Naturspielereien. Sie kennen auch die Ecken, wo die Birken nicht so recht in die Höhe wachsen. Dort, wo die harten Sinnernsteine im Boden liegen, können sich die Wurzeln nicht ausdehnen, wie sie es gerne möchten. Sie kommen von dem geraden Pfade der Tugend ab und werden eine willkommene Beute des Stellmachers. Wenn wir den rechten gebogenen Holzstamm genau ansehen, werden wir die endgültige Zeichnung für das Jochblatt darauf finden. Die Kopfstücke kamen mit den bayerischen Ochsen in unsere Heimat. Diese Ziehvorrichtung hat sich nach dem Kriege stark eingebürgert. Allerdings kam im Kriege nochmals ein Aufschwung für die Jochgeschirre. Unser Gewährsmann hat manchmal in der Woche sieben Stück angefertigt. Mancher Bauer mußte ja wieder einen Ochsen halten, weil die Pferde so ziemlich alle requiriert wurden. Ein Geschirr kostetete etwa sieben Mark. Als das Leinen für die Polsterung rarer



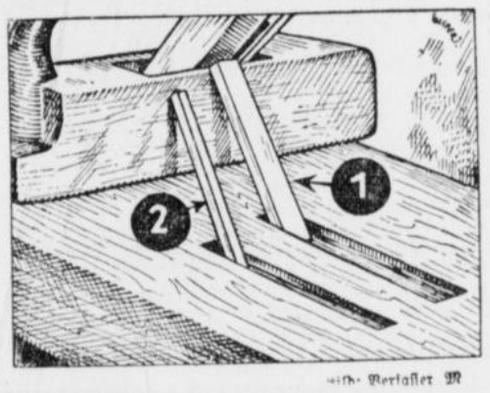
Jochblätter im Rohzustande

und teurer wurde, kam ein Aufschlag von fünfzig Pfennig hinzu. Kumtgeschirre sieht man aber nicht nur bei Kühen und Ochsen, sondern auch bei Pferden. Prachtvoll sind die „Kummete", wie sie auch wohl genannt werden, mit Messing beschlagen, auch sonst sind noch viel Verzierungen angebracht. Im Gebirge werden sie gern gebraucht, sagt man doch, daß die Pferde eine bessere Bremswirkung ausüben können. Ausdrücklich ist von Zugochsen erzählt worden. Nicht ohne Grund. Denn Kühe sieht man nur vereinzelt als Zugtiere. Sie tragen ausschließlich ein Kumtgeschirr zum Arbeiten. Anderswo ist das durchaus nicht der Fall. Im Eichsfelde, wo Kleinbauern nur ihre Kühe haben als Vorspann, ist das Kopfstück weit verbreitet. Die kleinen Harzer Gebirgskühe sehen aber auch ganz anders aus als hier das hochgezüchtete Rindvieh. Die Hörner stehen weit auseinander, so daß man immer in Versuchung kommt, ein Gespann als Ochsengespann anzusehen. Die zähen Zugkühe müssen schwer arbeiten. Jahrzehntelang ist zum Beispiel der Boden an neue Besitzer verteilt worden. War eine Familie im Besitze von 25 Morgen Land, so bekamen, wenn fünf Kinder vorhanden waren, alle Kinder einen Streifen Land mit. Die Ehepartner brachten auch wieder ein paar Morgen mit, welche natürlich in ganz anderer Richtung lagen, und der auseinandergerissene Besitz verlangte doppelte Arbeit. Kommt man z. B. in die Nähe von Heiligenstadt, so sieht man kaum eine größere Fläche von ein und derselben Frucht. Eben aus dem Grunde, weil jeder Streifen Landes wieder einem andern Kleinbauern gehört. Darum sind auch in der Gegend so wenig Erbhöfe. Allerdings sind im neuen Reiche Bestrebungen im Gange, diese ungesunden Verhältnisse zu bessern. Die geschlossenen Wohngemeinschaften bringen es mit sich, daß der Anmarschweg zu dem Acker in den meisten Fällen ziemlich weit ist. So wird denn von den Kühen allerhand verlangt. Es ist keine Seltenheit, wenn drei Kühe vor einem Pflug gehen. Hin und wieder trifft man noch ein anderes Geschirr an. Ein Eisenbügel, der nach der Innenseite gepolstert ist, führt bis zu den Hüftknochen. Die Festigkeit des Eisenbügels bewirkt es, daß das Geschirr nicht verrutscht. Zwar sind die Kühe, wenn sie schwer arbeiten müssen, nicht so ergiebig im Milchertrage; man kann sich aber vorstellen, daß die Heranziehung der Kühe zur Ackerarbeit für einen Kleinbauern sehr rentabel ist.

Es gibt Freunde und Gegner der verschiedenen Anspannarten. Soll ein bösartiger Bulle vor den Pflug, geht es nicht über ein Kopfstück, weil dann das starke Tier gezwungen ist, den Kopf ruhig zu halten. Die Beine werden auch nicht so behindert, und ein Bruch des Geschirres ist kaum zu befürchten. Dazu kommt noch das schnelle und leichte Anziehen des Geschirres, alles Dinge, die für das Kopfstück sprechen. Anderseits hat das Kummet viele Freunde. Die Ochsen lernen leichter damit ziehen, und das Anzugsvermögen ist bedeutend höher. Das Umkehren auf dem Felde ist nicht mehr so beschwerlich, und die Tiere können zur heißen Sommerzeit die Fliegen besser mit dem Kopfe abwehren. Wenn man nun genau wüßte, ob die Ochsen Kopfarbeit bevorzugten! Langsam und stetig gehen sie vor dem Wagen. Nur keine Uebereilung, denn daß die Pferde schneller sind, sieht sie wenig an. Dafür bekommen sie auch keinen Hafer, und oftmals, wenn Pferde versagten, riß ein Ochse im ersten Ruck eine verfahrene Sache auf die feste Straße. Ob Bulle, Ochse oder Kuh, man wird sie öfter antreffen als Zugtiere und damit als Helfer des Landmannes. F. M.

Praktische Hilfsvorrichtung bei der Harkenzinkenherstellung

Harkenzinken aus freier Hand anzufertigen, ist mühsam. Durch das abgebildete Hilfsbrett wird diese Arbeit insofern verkürzt, als die Hölzchen in die Vertiefungen des Brettes gelegt und mit einem Hobel auf allen vier Kanten bearbeitet werden. Die Hölzchen werden dadurch schön gleichmäßig und so genau, wie sie sonst nur eine Maschine schaffen könnte. — Nun brauchen nur noch die Kanten der Hölzchen mit einem scharfen Messer gebrochen zu werden, wobei auch die Zinken unten anzuspitzen sind, und die Arbeit ist erledigt. Das auf der Abbildung ersichtliche Brett ist aus trockenem Akazienholz hergestellt, da sich dieses beim Hobeln am wenigsten abnutzt. Es ist mit zwei Nuten versehen, die etwas länger als die herzustellenden Harkenzinken sind. Die Tiefe der



Zeichn. Verfasser M

Nuten muß immer mit dem Durchmesser der herzustellenden Zinken übereinstimmen. Soll z. B. ein Zinken von 12 mm oberer Stärke hergestellt werden, so wird in das Brett eine 12 mm tiefe Nute gestemmt. Die Breite des einen Loches kann 2,5—3 cm betragen, die des anderen 12—14 mm höchstens. Das Hölzchen wird zuerst in der großen Nute behobelt. Es sieht dann aus, wie das mit „1" bezeichnete. Dann wird es in der kleineren Nute bearbeitet, wo es einen quadratischen Durchmesser von 12 mm bekommt (siehe 2). Die Arbeit mit diesem Brett geht flott von statten. Stündlich kann man bis zu 150 Stück Harkenzinken schaffen.



Dieser hier bevorzugt Kopfarbeit



Ochse mit dem jetzt gebräuchlichen Joch Photos: P. Tewes

Handel·Gewerbe·Verkehr

Kassakurse der Berliner Börse

Die Kurse lauten auf Prozente des Nennwertes in Reichsmark. Für etwaige Hörfehler kann keine Haftung übernommen werden.

	12. Nov.	11. Nov.
Fonds- u. Staatspap		
Anleiheablösung	118.10	118.40
Reichsanleihe 1927	101.36	101.25
Reichsanleihe 1934	98.12	98.25
Blanko Geld	3.50	5.12
Westf. Landesb.-Anl.:		
W. Prov. Ausl.	119.75	119.00
6% W. L. Dott. R. 1	–	–
6% (8) dto Feing. 25	95.25	95.00
6% (7) dto. Feing. 27	95.25	95.25
6% dto Feing. 27 R. 1	94.75	94.75
6% (8) dto Gd. 1 u. 2	96.00	96.00
6% (8) dto K. 2 u. 3	94.12	93.85
5% (8) dto 28/29 R. 4	94.00	94.00
4% dto. 1930	94.12	94.12

	12 Nov.	11. Nov.
6% (8) Hausgr. R. 1	96.36	96.00
6% (7) dto. 26 R. 1	96.36	96.36
6% dto. 27 R. 1	96.50	96.50
6% (8) W. L. Gold	95.60	95.60
5½% (5) dto. Abl.	–	95.75
6% W. Pr. Kohle	13.25	13.25
Steuergutscheine:		
Gr. I Durchschnittskurs	109.90	109.90
Gr. II fällig 1934	103.75	103.75
" 1935	107.75	107.75
" 1936	111.75	111.75
" 1937	113.80	113.80
" 1938	112.80	112.80
Hamb.-Am. Paket	14.60	15.12
Nordd. Lloyd	14.75	15.25
Berliner Handelsges.	127.25	127.50

	12. Nov.	11. Nov.
Comm. u. Privatbank	110.25	110.00
Deutsche Disconto	111.50	112.00
Dresdner Bank	109.00	109.25
Reichsbank	187.00	188.50
Dortmunder Aktien	177.00	178.00
Dortmunder Union	200.25	–
Alsen Zement	–	–
Akkumulat.-Fabr.	–	–
AEG	40.50	41.50
Ankerwerke	–	–
Balcke-Masch.	96.00	96.25
Bemberg	116.00	119.75
Bergmann-Elektr.	–	122.00
Buderus Eisenw.	123.12	126.00

	12 Nov.	11. Nov.
Cont. Caoutchouc	169.50	177.00
Daimler-Mot.-Ges	122.50	123.35
Dt. Cont. Gas	110.25	110.75
Deutsch. Erdöl	143.50	144.00
Dt. Kabel	155.00	157.00
Dynamit A. Nobel	87.75	89.50
Farbenindustrie	172.75	174.50
Feldmühle Papier	142.50	144.00
Felten u. Guilleaume	138.12	141.60
Gebr. Junghans	111.60	112.50
Germania Portld.	115.00	–
Gerresh. Glas	119.00	119.00
Gildemeister	157.36	158.00
Goldschmidt	130.00	131.00
Gundlach	–	–
Harpener Bergbau	156.75	158.00

	12. Nov	11. Nov.
Hösch, Köln-Neuessen	119.50	121.25
Hoffmann Stärke	145.00	–
Hotelbetriebsgesellsch.	84.75	85.25
Ilse	193.00	195.25
Kaliw. Aschersleben	143.75	142.50
Kokswerke	140.00	141.50
Klöckner Werke	126.50	128.00
Kromschröder	113.75	113.75
Lahmeyer u. Co.	147.75	148.25
Lindes Eis	166.50	–
Maschinenbauunterneh.	131.00	133.36
Mannesm. Röhren	117.00	118.00
Orenstein u. Koppel	92.25	91.36
Rhein. Braunkohlen	220.00	220.00
Ravensb. Spinn.	–	–
Rhein. Metall	153.50	156.50
Rhein. Stahlwerke	154.00	155.00

	12. Nov.	11. Nov.
Rh. Westf. Kalkw.	148.00	150.00
Riebeck Montan	–	–
Röckforth	76.00	77.50
Rüttgerswerke	140.50	141.60
Salzdetfurth	192.00	193.00
Schuckert Elektr.	162.00	163.75
Schultheiß	101.35	102.36
Siemens u. Halske	199.00	201.25
Ver. Dte. Nickelw.	166.00	169.75
V. Glanzst. Elberfeld	–	–
Ver. Stahlwerke	124.12	125.12
Wandererwerke	161.25	169.50
Wasserw. Gelsenk.	–	–
Westf. Drahtindustrie	–	140.00
A.-G. für Verkehrsw.	128.00	128.75

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin,** 12. Nov. **Berliner Börsenbericht.** Nachdem die Börse bereits gestern im Zeichen eines kräftigen Rückganges der Auslandswerte gestanden hatte, kam es heute zu einer weiteren Abschwächung dieser Papiere. Das starke Angebot, dem keinerlei Aufnahmeneigung gegenüberstand, ist durch die Bestrebungen ausgelöst worden, den Kursstand der Auslandspapiere der Bewertung an den außerdeutschen Börsen anzupassen. Deutsche Renten lagen ruhig. Reichsaltbesitz gaben um ¼ Prozent auf 118¼, Umschuldungsanleihe um 10 Rpf. auf 90 und Reichsschuldbuchforderungen früher Fälligkeiten um ¾ Prozent nach. Blankotagesgeld erforderte unverändert 2½ bis 2¾ Prozent. Die Spekulation in Auslandswerten, auf deren Fragwürdigkeit an dieser Stelle wiederholt hingewiesen wurde, machte auch im Verlauf weitere Fortschritte.

Gegen Börsenschluß ergaben sich im allgemeinen keine größeren Kursveränderungen mehr. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellte sich das Pfund auf 12,155 (12,16), der holländische Gulden auf 134,09 (134,15).

Produkte

dnb **Berlin,** 12. Nov. **Berliner Getreidegroßmarkt. Kleine Zufuhren.** Die Versorgungslage im Getreideverkehr ist noch immer unterschiedlich. Der Handel bewegt sich in ruhigen Bahnen. Mahlgetreide wird von der Landwirtschaft etwas mehr als in den vorigen Wochen abgeliefert. Die Provinzmühlen sind verhältnismäßig besser versorgt als die Brotmühlen. Außer den Ablieferungen aus alten Schlüssen sind nunmehr aber auch schon neue Käufe möglich. Anderseits können die Großmühlen noch keine Läger bilden, da der Mehlabsatz recht flott ist. Besonders Weizenmehl ist gut gefragt, aber auch Roggenmehle werden glatt aufgenommen. Für Hafer und Gerste zu Futterzwecken besteht rege Kauflust, es sind nur kleine Bedarfskäufe möglich. Industriegetreide liegt ruhig, bei zusagender Beschaffenheit sind die Preise selten zu erzielen. Für Braugersten bestehen noch Verwertungsmöglichkeiten, es zeigt sich aber wenig Abgabeneigung.

dnb **Berlin,** 12. Nov. **Berliner Getreidenotierungen.** Die heutigen Getreidenotierungen sind gegenüber denen vom 11. November 1936 völlig unverändert.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V., Dortmund, 12. Nov. 1936. (Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.) Weizen, 76—77 Kilo, W 18 204, dto. W 16 202, dto. W 13 199, dto. W 12 198, dto. W 9 195 RM. Roggen, 69 bis 71 Kilo, R 18 169, dto. R 16 167, dto. R 15 165, dto. R 13 163, dto. R 11 161 RM. Futterhafer, 48—49 Kilo, H 19 167, dto. H 18 166, dto. H 16 164, dto. H 15 163, dto. H 14 162, dto. H 13 160 RM. Futtergerste, 59—60 Kilo, G 14 176, dto. G 13 174, dto. G 12 173, dto. G 11 171, dto. G 10 170 RM. — Mehl (Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.) Weizenmehl, Type 790, November, W 18 28,20, dto. W 16 28,20, dto. W 18 27,45, dto. W 12 27,45, dto. W 9 27,45 RM. Roggenmehl, Type 997, ab 15. August 1936, R 18 23,15, dto. R 16 23, dto. R 15 22,95, dto. R 13 22,75, dto. R 11 22,55 RM. Weizenkleie ab 15. Sept. 1936, W 18 12,05, dto. W 16 11,95, dto. W 13 11,75, dto. W 12 11,70, dto. W 9 11,55 RM. Roggenkleie, ab 15. August 1936, R 18 10,80, dto. R 16 10,70, dto. R 15 10,55, dto. R 13 10,45, dto. R 11 10,30 RM.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 195, dto. W 11 197, dto. W 16 202, Roggen R 9 159, dto. R 13 163, dto. R 15 165, Futtergerste G 9 168, dto. G 12 173, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 159, dto. H 16 164, La-Plata-Leinsaat per November 215/0.

Schlachtviehmärkte

dnb **Hamburg,** 12. Nov. Auftrieb: Rinder 1826, darunter Ochsen 238, Bullen 47, Kühe 1121, Quienen 427, Schafe (Lämmer und Hammel) 1123. Marktverlauf: Rinder verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Schafe flott. Preise: Ochsen: a) 43, b) 39; Bullen: a) 41, b) 37; Kühe: a) 41, b) 37, c) 31, d) 23; Färsen: a) 42, b) 38, c) 33; Lämmer und Hammel: a 2) 53 bis 55, b 2) 50—53, c) 40—45; Schafe: e) 50—52, f) 40—48.

dnb **Die schweren Schweine auf den Hauptschlachtviehmärkten vom 2. bis 6. November 1936.** Nach den Feststellungen der Marktberichte des Reichsnährstandes betrug der prozentuale Anteil der Schlachtwertklassen a) und b) am erfaßten Auftrieb (die Vergleichszahlen für 1935 in Klammern) in Berlin 42,20 (31,50), in Breslau 52,30 (36,30), in Frankfurt a. M. 40,30 (28,30), in Hamburg 57,30 (33,30), in Köln 42,10 (49,20), in Leipzig 50,90 (34,40), in München 20,70 (19,50). Mit Ausnahme von Köln hat der prozentuale Anteil der schweren Schweine zugenommen.

Warenmärkte

≡ **Lippstadt,** 11. Nov. **Wochenmarkt.** Blumenkohl 5—30, Endivien 7, Grünkohl 8—10, Kappus 6, Kohlrabi Knolle 5, Knoblauch 4—5, Meerrettich 10—20, Möhren 10, Petersilie 5, Porree 3—5, Pilze 40, Radieschen 10, Rettiche 10, Rotkohl 8, rote Beten 8, Rosenkohl 25, Rüben 10, Feldsalat 20, Kopfsalat 7 bis 10, Sellerie 10, Spinat 10, Suppengrün 5, Schwarzwurzeln 40, Stielmus 10, Steckrüben 4, Tomaten 45, Wirsing 8, Weißkohl 6, Rübstiel 10, Zwiebeln 10, Hagebutten 20, Industriekartoffeln 4, Enteneier 13, Bienenhonig 130, Speisequark 20, Aepfel mittlerer Güte 10—20, Tafeläpfel 25—40, Tafelbirnen 20—25, Tauben 50, Enten 150—200, Schlachthähne 200—300, Hähnchen 150—200, Hühnerküken 150—300, Schweinefleisch 100—110, Rindfleisch 90 bis 100, Kalbfleisch 110—120, Hammelfleisch 80—90, Hasen halbes Kilo 70, Kaninchen 50 Rpf.

Leder - Häute - Felle

Köln, 11. Nov. **Kölner Lederbörse.** Großhandelspreise aus erster Hand und für erste Sortimente (Spezialfabrikate nicht einbegriffen) in RM.: Zahm-Vacheleder in Hälften 2,40—2,85, in Kernstücken 3,50 bis 3,30, Spalte, lohgar, lissiert, in Kernstücken 1,80 bis 2,70, Blankleder in Hälften, braun 3,20—5,80, alles für ein Kilo. Besondere Qualitätsleder in Zahm- und Wildvacheleder brachten bis zehn Prozent mehr. Marktlage unverändert fest. Die nächste Häute- und Lederbörse findet infolge des Buß- und Bettags am Donnerstag, dem 19. November 1936, im Anschluß an die auf diesen Tag verlegte Häuteauktion statt. Häute und Felle. Großviehhäute: Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 14½ Kilo 1. Kl. —, 2. Kl. 0,54—0,65, von 15—24½ Kilo 0,68—0,98 bzw. 0,52—0,78, Ochsen, Kühe, Rinder von 25—34½ Kilo 0,72—1 bzw. 0,54 bis 0,78, 35 Kilo und mehr 0,72—0,96 bzw. 0,54 bis 0,78, Bullen von 25—39½ Kilo 0,62—0,75 bzw. 0,48 bis 0,60, 40 Kilo und mehr 0,60—0,73 bzw. 0,44—,58 für ein Kilo; Fresserfelle (gesalzen) 0,54—0,65 Kilo, Kalbfelle (gesalzen) 0,70—0,96 für ein Kilo Frischgewicht, Roßhäute (gesalzen) bis 219 cm lang 4—7,95, desgl. von 220 cm lang aufwärts 8—10,60 für ein Stück. Alle Gattungen sind gut gefragt.

*

⊙ **Ruhige Lage an den Obstmärkten.** Die Aepfelanlieferungen hatten weiter nur mäßigen Umfang, doch verhielten sich auch die Verbraucher zu den gestellten Forderungen ziemlich zurückhaltend. Durchschnittssorten, vielfach ausländischer Herkunft, waren am stärksten begehrt. Die Forderungen wurden teilweise etwas zurückgesetzt. Für Birnen bestand nur noch untergeordnetes Interesse. Die Anlieferungen deutscher und ausländischer Herkunft waren wenig bedeutend, trotzdem jedoch nicht immer leicht unterzubringen. Auch Quitten fanden nicht mehr das bisherige Interesse. Die Beschaffenheit der an die Märkte kommenden Trauben war uneinheitlich. Am höchsten bezahlt wurden die hochwertigen holländischen Glashaustrauben, für die bis zu 80 Rpfg. je halbes Kilo im Kleinhandel angelegt wurden. Bananen fanden teilweise erhöhtes Interesse. Die Verbraucherpreise liegen zwischen 5 und 15 Rpf. je Stück. Ruhiger verlief der Zitronenmarkt. Die Anlieferungen waren nicht besonders reichlich, entsprachen jedoch im großen und ganzen den vorliegenden Absatzmöglichkeiten. Apfelsinen waren bisher nicht sonderlich begehrt. Auch bei Wal- und Haselnüssen verlief der Kleinhandelsabsatz weiter ruhig, während sich im Großhandel bereits eine merkliche Belebung zeigte.

Notierungen für Metalle, Berlin

	Heutige Preise für 100 kg	Vorige Preise für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam . .	59.25	57.00
Original-Hütten-Aluminium 98—99%, in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren . . .	144.00	144.00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren . . .	148.00	148.00
Reinnickel, 98—99% .	269.00	269.00
Antimon-Regulus . .	—	—
Silber in Barren ca 900 fein per kg .	42.40 45.40	43.20-46.20

BÜCHERSCHAU*)

Lehrbuch der Deutschen Kurzschrift. 1. Teil: Verkehrsschrift für Anfänger zur leichten und schnellen Erlernung. Von Universitäts-Stenographielehrer H. Schneider. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1 RM.

Das nach der Urkunde der Deutschen Kurzschrift vom 30. Januar 1936 neu bearbeitete Lehrbuch des bekannten sachverständigen Verfassers liegt in neuer Auflage vor. In sehr übersichtlicher Weise versteht es der Verfasser, den Lernenden in die Kurzschrift einzuführen und die Kenntnis ohne Lehrer zu übermitteln. Die stenographische Darstellung ist kaum zu übertreffen. Leseübungen und Uebertragungsarbeiten sind dem Lehrbuch beigefügt. Jeder, der stenographieren lernen möchte, sollte zu diesem vorzüglichen Leitfaden greifen, in dem alles treffend und klar dargelegt wird.

Die Kandlgruber und ihr Hof. Von Maria Frankl. Aus dem Wachsen und Werden deutscher Bauerngeschlechter. Der alteingesessene, knorrige Bauer Kandlgruber verschreibt seinem Jüngsten Alisi den stattlichen Hof, weil der Erstgeborene Martin ein braves, tüchtiges Mädchen heiratet, das dem starrköpfigen Vater nicht genehm ist. Alisi gibt unter dem Einfluß seiner herrschsüchtigen und verschwenderischen Frau schon bald den väterlichen Hof durch Tauschpreis, der schließlich unter den Hammer kommt. Der strebsame Aelteste arbeitet sich dagegen, wenn auch unter schweren Prüfungen, als Häuselmann im harten Taglohn allmählich hoch, unterstützt von seinem alten Vater, der sein Tun längst bereut, und Martin kann schließlich das heimatliche Vätergut wieder in seinen Besitz bringen. Unter all den prächtig gezeichneten Menschen wirkt besonders der junge Martin Kandlgruber, wenn er in seiner Freude, das Vätergut wieder einem Martin Kandlgruber vererben zu können, die wackeren Worte äußert: „Ein Gesetz müsse geschaffen werden zum Schutz der großen Höfe, für den Bauern und seinen Boden. Jeder Hofbesitzer müsse an seine Verantwortung denken, denn der Boden sei ein Stück des großen Vaterlandes, für das die Verteidiger im Kriege Blut und Leben opfern müßten."

Deutscher Gesundheitskalender 1937 von Dr. Schipperl. 3. Jahrgang. Herausgegeben unter Mitarbeit praktischer Aerzte, Verlagsanstalt Manz, München. 120 Seiten mit vielen Bildern, Preis 75 Rpf. In Dr. Schipperls Sprechstunde, die den Hauptteil des Kalenders ausmacht, werden wieder die häufigsten Krankheitsfälle in der Familie besprochen. Ergänzend tritt hinzu als wertvolles Nachschlagewerk ein reichhaltiges Gesundheits-Abc mit Ratschlägen für rund 100 verschiedene Krankheiten. Mit belehrenden Aufsätzen über Mutter und Kind, Vererbung usw. stellt sich der Kalender in den Dienst der Volksgesundheitspflege. Beiträge über Kneippkuren und Heilpflanzen, lehrreiche Tafeln über die erste Hilfe bei Unglücksfällen, ein gediegener Unterhaltungsteil, viele schöne Bilder und ein interessantes Preisausschreiben bilden den weiteren Inhalt. So erfüllt der Kalender in gesunder, lebensbejahender Art seine große und schöne Aufgabe im Dienst der Volksgesundheit: helfen und heilen und alles Lebensgesunde zum Siege zu führen.

*) Sämtliche hier aufgeführten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde

Pickel
Mitesser - Falten - Runzeln. Versuchen Sie heute noch vertrauensvoll „Venus" Stärke A. Sie sind überrascht.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM 0.80, 1.35, 2.20
Oelde: Drogerie Muschter
Beckum: Richter's Drog. Nordstr. 9
Gütersloh: Drogerie Hottschildt
Rheda: Adler-Apotheke
Freckenhorst: Med.-Drog. Halinda

Hüte u. Herrenartikel
Lewe
Gütersloh, Berliner Str. 17

Grundstücke und Besitzungen

Gütersloh
Wohnhaus
für drei Familien, Nähe Stadtzentrum, für 21 000 RM. zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unt. S 156 an „Die Glocke" in Gütersloh.

Neubeckum
Wohnhaus
massiv, 1½ Stock, mit Garten, in schöner Lage am Dorfrande, zu verkaufen.
A. Bockey, Aukt., Adolfstr. 64.

Beckum
Neues, mass., zweist.
Wohnhaus
mit geräum. Nebenräumen, für Werkstatt oder Lagerraum geeignet, mit anschl. Garten, am Stadtrande, zu verkaufen.
A. Bockey, Aukt., **Neubeckum,** Adolfstr. 64, Ruf 19.

Stellen-Angebote

Suche zum 1. April für ein bürgerliches Hotel auf dem Lande eine kath.
Lehrköchin
nicht unter 19 Jahren, unter Anleitung der Hausfrau, ohne gegenseitige Vergütung, bei Familienanschluß. Bauerntochter bevorzugt. Schriftl. Angeb. unt. R 155 an „Die Glocke", Oelde.

Wegen Erkrankung, sobald wie möglich ein junges ev.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit ges. **Guter Lohn.**
Frau Schwenker, Ummeln 86, b. Bielefeld, Gastwirtschaft.

Lehrmädchen
mit leichter Auffassungsgabe, von Oelder Manufakturwarengeschäft zum Frühjahr 1937 gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter D 877 an „Die Glocke" in Oelde.

Wegen Erkrankung des jetzigen **zu ofort** für meinen 2-Personen-Haushalt ein junges, gewandtes (nicht über 24 Jahre altes)
Mädchen
gesucht. Angenehme Stellung. Vorstellung morgens von 10 bis 12 Uhr.
Frau Grete Raestrup, Wiedenbrück, Mönchstr.

Große, gut eingeführte Lebensversicherungs-AG. sucht für **Beckum** und deren **Umgebung** einen geeigneten Herrn als
Platzinspektor.
Kriegsbeschädigter bevorzugt. Anstellung erfolgt nach kurzer Probezeit mit festem Gehalt, Provision und Spesen. Einarbeitung erfolgt durch einen erfahrenen Fachmann. Gelegenheit zur Mitarbeit in der Sachschadensbranche ist vorhanden. Energischer, zielbewußter Herr findet gute Lebensstellung. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild sind einzureichen unter J 149 a. „Die Glocke" in Oelde.

Perf. Kontoristin
f. selbst. Post. gesucht. Stenogr. u. Maschinenschr. Beding., evtl. tüchtige Stenotypistin. Angeb. a. d. **Ala-Agt. Lückerh, Münster i. W.**

Pfarrer sucht zur Stütze seiner Schwester ein sauberes
Mädchen
das in Küche, Haus und Garten erfahren ist. Lohn 20 RM. Kassen frei. Schriftl. Ang., womögl. mit Bild. unt O 153 an „Die Glocke", Oelde.

Suche eine tüchtige
Stütze
die kochen und nähen kann. Näheres in den Geschäftsstellen

Stellen-Gesuche

Junger, tüchtiger
Malergehilfe
in ungekündigter Stellung, sucht baldigst neue Stellung. Schriftl. Angebote unter P 154 an „Die Glocke", Oelde.

Jg. Schneidergehilfe
19½ Jahre, sucht per sofort Stellung.
Ernst Buseck, Rheda, Steinweg 8.



Zu haben in Apotheken, Drogerien und, wo Plakate sichtbar.

Mädchen
20 Jahre, kath., sucht Stelle für Küche und Haus. Zu erfr.
Buchhdlg. Maasjost, Berl.

17jähriges **Mädchen** sucht
Stellung
für Küche und Haus.
Näheres in den Geschäftsstellen

Zwei 16jährige
Mädchen
suchen zum 1. Dez. Stellung für Küche und Haus.
Näheres in den Geschäftsstellen

DRUCKSACHEN UND KLISCHEES
für Handel und Gewerbe
fertigt preiswert und in vorbildlicher Ausführung an
E. HOLTERDORF, OELDE i. W.

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Zwei Zuchtbullenkälber aus Glückspilzrindern, von Knud (Koboldlinie), Leistungen der Großmütter 7000 und 8000 Liter mit hoher Fettleistung. Breloh, Diestedde.

Gutes Schwein zum Wetterfüttern. Beckum, Neubeckumer Straße 85.

Sechsjähriger Kaltbluthengst, Fuchs mit Blesse und weißem Behang, sehr gutes Arbeitspferd, lammfromm und fehlerfrei. Wösthoff, Dolberg.

Ein gutes, hochtragendes Rind, von besten Leistungstieren abstammend. Friedr. Dünninghaus, Kspl. Oelde.

Schäferhund, in gute Hände. Näheres in den Geschäftsstellen.

Diplomatenempfänge beim Führer

Der erste Botschafter Argentiniens, der neue bolivianische Gesandte und der ungarische Gesandte

dnb **Berlin,** 12. Nov. Nach der zwischen Deutschland und Argentinien vereinbarten Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften ist der bisherige argentinische Gesandte in Berlin zum Botschafter ernannt und in dieser Eigenschaft beim Führer und Reichskanzler beglaubigt worden. Zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfing heute der Führer und Reichskanzler Herrn Botschafter Dr. Eduardo Labougle in der hergebrachten feierlichen Form im „Hause des Reichspräsidenten". An dem Empfang nahm außer dem Chef und den beteiligten Referenten der Präsidialkanzlei, dem Chef des Protokolls und den Adjutanten des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Botschafter Labougle überreichte das Beglaubigungsschreiben des Präsidenten der argentinischen Republik dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in deutscher Sprache, in der er u. a. ausführte: „Es konnte meinem Empfinden nichts Angenehmeres widerfahren, als zu erreichen, in Deutschland das höchste diplomatische Amt bekleiden zu dürfen und mich Ew. Exzellenz als ersten Botschafter meines Landes vorzustellen, nicht nur durch die zahlreichen Beziehungen, welche es mit der Republik Argentinien verbindet, sondern auch deshalb, weil ich schon vor mehr als 20 Jahren andere Funktionen in Deutschland ausgeübt habe; als ich daher Mitte 1932 nach Berlin zurückkehrte, hatte ich wie damals in der großen Reichshauptstadt Gelegenheit, Jahre lebhaftester Erinnerung mitzuerleben, die sich dem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt haben. Ich durfte in ihnen die großen Tugenden und den Heldenmut des deutschen Volkes in den schwierigsten Augenblicken, die eine Nation überhaupt erleben kann, schätzen lernen. Mit aufrichtigem Wohlgefallen habe ich auch jetzt die ständig erneuten Anstrengungen in dem Bemühen nach Besserung und Fortschritt feststellen können, die es veranschaulichen, was ein edles, energisches, disziplniertes und arbeitsames Volk zu leisten vermag. Die gegenseitige Sympathie unserer Völker ist tief und unerschütterlich. Deutschland hat dieses bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen, und Argentinien lieferte glaubhafte Beweise dafür zu Zeiten, die nicht leicht zu vergessen sind. Da sich die Interessen unserer Länder ergänzen und beide guten Willens sind, werden wir daher unsere Anstrengungen nicht aufgeben, um die riesige Handelsziffer, die die Statistiken über den Warenaustausch charakterisierte, erneut zum Ansteigen zu bringen, zugunsten unserer beiderseitigen Wirtschaft und hiermit zum Wohle für unsere Völker."

Der deutsche Reichskanzler erwiderte darauf mit folgender Ansprache: „Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, das Sie als Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter Argentiniens bei mir beglaubigt werden. Die Erhebung der diplomatischen Vertretungen unserer beiden Länder zu Botschaften bringt die Bedeutung zum Ausdruck, die Deutschland wie Argentinien den gegenseitigen Beziehungen beimessen; sie zeigt, wie hoch beide Regierungen die Freundschaft schätzen, die seit langem zwischen ihnen besteht und die auch während der schweren Jahre des Weltkrieges ihre Probe bestanden hat. Durch diesen Schritt betonen Argentinien wie Deutschland zugleich ihren einmütigen Willen, die schon jetzt auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet bestehenden Verbindungen immer weiter auszubauen und zu vertiefen. Daß Sie, der Sie infolge Ihrer langjährigen amtlichen Tätigkeit in der Reichshauptstadt und Ihres Interesses für Deutschland mit den deutschen Verhältnissen besonders vertraut sind, zum ersten Botschafter Argentiniens in Deutschland berufen wurden, erfüllt mich wie die Reichsregierung mit besonderer Befriedigung, und ich bin der Ueberzeugung, daß der von Ihrer Regierung und Ihnen selbst gewünschte Ausbau unserer wirtschaftlichen Verbindungen guten Händen anvertraut ist. Bei Ihren Bemühungen, die Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern immer enger zu gestalten, können Sie, Herr Botschafter, auf meine und der Reichsregierung volle Unterstützung rechnen. Die freundlichen Wünsche, die Sie im Namen des Herrn Präsidenten von Argentinien und in Ihrem eigenen Namen für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches in Ihrer Mission herzlich willkommen."

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem Botschafter, nach deren Beendigung der Botschafter dem Führer die fünf diplomatischen Mitglieder seiner Botschaft vorstellte.

Nach dem Empfang des argentinischen Botschafters empfing der Führer in der üblichen Weise den neuen Gesandten Boliviens, General Julio Sanjinés, der dem deutschen Reichskanzler sein Beglaubigungsschreiben und gleichzeitig das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Dr. Carlos Anze-Soria überreichte. Der Gesandte, der vor dem Kriege als Offizier in den Reihen der deutschen Armee Dienst getan hat, unterstrich in seiner ebenfalls auf Deutsch gehaltenen Ansprache die aufrichtig freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Bolivien bestehen. In gleichem Sinne erwiderte der Führer, der dabei die Hoffnung aussprach, daß sich auch auf wirtschaftlichem und verkehrspolitischem Gebiet die Verbindungen zwischen den beiden befreundeten Ländern in Zukunft noch enger gestalten möchten. Bei der An- und Abfahrt des bolvianischen Gesandten erwies im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" eine Ehrenwache des Heeres in Zugstärke mit Spielmann unter Führung eines Offiziers die militärischen Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs und durch Trommelwirbel. Nach diesen Empfängen erschien der Führer und Reichskanzler unter den jubelnden Zurufen der Menge, die sich zahlreich in der Wilhelmstraße versammelt und die An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgt hatte, im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" und schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Nationalhymnen die Front der inzwischen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab.

dnb **Berlin,** 12. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den Kgl. ungarischen Gesandten Feldmarschall-Leutnant von Sztojay, der ihm den Dank der ungarischen Regierung für die warmherzige Anteilnahme übermittelte, die der Führer und die Reichsregierung beim Tode des ungarischen Ministerpräsidenten von Gömbös der ungarischen Nation bezeugt haben; gleichzeitig überreichte der Gesandte dem Führer ein Handschreiben und ein Bild Seiner Durchlaucht des Reichsverwesers Admiral von Horthy.

Ferner wurde heute der zur Zeit in Deutschland auf Urlaub befindliche Gesandte in Teheran (Iran), Smend, vom Führer und Reichskanzler vor seiner Wiederausreise zur Abmeldung empfangen

Telegramm des Führers

an den Reichsstudentenführer

dnb **München,** 12. Nov. Anläßlich der Ernennung des Pg. Dr. Scheel zum Reichsstudentenführer übersandte der Führer folgendes Telegramm:

„Reichsstudentenführer Dr. Scheel, Schloß Solitude, Stuttgart. Den in Stuttgart versammelten deutschen Studentenführern danke ich für ihr mir telegraphisch übermitteltes Gedenken. Ich erwidere Ihre Grüße mit meinen aufrichtigen Wünschen für den Erfolg Ihrer Tagung und Ihrer Arbeit.

Adolf Hitler."

Weitere Glückwunschtelegramme übersandten Reichserziehungsminister Rust, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer SS. Himmler, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Gauleiter Adolf Wagner.



Dr. Gustav Scheel,
der neue Führer des NSD.-Studentenbundes

Letzte Nachrichten

Motorrad fährt auf Kraftwagen

Zwei Tote

rwd. **Hamm,** 12. Nov. In der Nacht zum Donnerstag fuhren zwei Wehrmachtangehörige mit ihrem Motorrad gegen einen im Osten parkenden Kraftwagen. Während der Motorradfahrer auf der Stelle getötet wurde, starb der Begleiter an den erlittenen Verletzungen am folgenden Morgen im Krankenhaus.

Todessturz mit dem Motorrad

rwd. **Kamen,** 12. Nov. In der Nacht zum Mittwoch kam der Musiker Wulkau aus Unna beim Ueberqueren der Straßenbahnschienen mit seinem Motorrad zu Fall. Er stürzte so unglücklich, daß er tot liegen blieb. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

Scheuende Kühe bringen Landwirt den Tod

rwd **Borken,** 12. Nov. Beim Abfahren von Rüben, das der Kötter Bücker aus Großreken am Mittwochnachmittag mit einem Kuhgespann vornahm, fielen von dem Wagen einige Rüben. Als Bücker diese aufheben wollte, scheuten die Kühe und rasten mit dem Wagen davon. Der Kötter geriet unter den Wagen, wurde von den Rädern erfaßt und sofort getötet. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

16 Menschen beim Flugzeugabsturz verbrannt

dnb Rom, 12. Nov. Zu dem bereits gestern gemeldeten Absturz eines italienischen Bombenflugzeugs am Monte Lepini östlich von Littoria wird jetzt bekannt, daß außer den vier Mann von der Besatzung noch 16 Dorfbewohner ums Leben gekommen sind, die bemüht waren, nach der Notlandung Hilfe zu leisten. Die Bauern, die zu dem Notlandeplatz eilten, wurden Opfer einer Benzinexplosion und verbrannten bei lebendigem Leib. Wie es heißt, sollen noch etwa vierzig Personen schwere Brandwunden erlitten haben.

Ein Personenkraftwagen vom Zug erfaßt

dnb **Lissabon,** 12. Nov. An einem Bahnübergang in der Nähe von Setubal wurde ein Personenkraftwagen, der die Schranke überfahren hatte, von einem Zuge erfaßt und zertrümmert. Von den fünf Insassen waren drei auf der Stelle tot. Zwei Insassen wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert.

*

:»: **Bad Oeynhausen,** 12. Nov. **Tschammer-Ostenkampfbahn in Bad Oeynhausen.** Das Herz-, Nerven- und Rheumabad an der Porta Westfalika darf sich rühmen, als erste aller Städte im Deutschen Reich ein Stadion zu besitzen, das den Namen des Reichssportführers tragen wird. Nachdem in längeren Vorarbeiten das Stadion jetzt endgültig fertiggestellt ist, wird am 6. Dezember die Einweihung stattfinden. Der Reichssportführer hat zugesagt, anläßlich des für den Sport so ereignisreichen Tages in Bad Oeynhausen zu weilen, um selbst an den Einweihungsfeierlichkeiten teilzunehmen und zu den sich dort versammelnden Sportlern zu sprechen. Alle Sportbegeisterten aus der näheren und weiteren Umgebung werden es sich nicht nehmen lassen, bei der Einweihung dabeizusein, um sich so zu der vom Reichssportführer geschaffenen Einheit im deutschen Sport zu bekennen.

Dem Reichsbund für Leibesübungen in Bad Oeynhausen ist es gelungen, die beiden Fußballmannschaften Minerva Berlin und Fortuna Düsseldorf zu diesem Tage zu verpflichten. Welchem Fußballfreund wären diese beiden Mannschaften nicht bestens bekannt, setzt sich doch Fortuna Düsseldorf zusammen aus den Spielern Pesch, Janes, Bornefeld, Mehl, Bender, Czasika, Albrecht, Wigold, Schubarth, Heibach, Kobierski, und Minerva Berlin aus den Spielern Prysck, Iwankowski I, Elsholz, Iwankowski II, Böhme, Schultz, Hübner, Weick, Unger, Walkhoff und Beisel. Ueber die einzelnen Mannschaften ausführlicher zu berichten, würde zu weit führen, doch darf gesagt werden, daß sich unter beiden Mannschaften Kämpfer finden, die sich bereits einen Namen in ganz Sportdeutschland erobern konnten.

Das neue Stadion ist auf dem alten Salinengelände entstanden und darf mit Recht als vorbildlich bezeichnet werden. Es liegt an der Fernverkehrsstraße 61 am Eingang der Stadt, so daß der Kurbetrieb in keiner Weise gestört wird. Eine herrliche Sportplatzanlage ist entstanden, die, wenn sich einmal die jetzt schon erfolgte Strauch- und Baumbepflanzung entwickelt haben wird, ein Schmuckstück der Stadt zu werden verspricht.

Dortmund, 12. Nov. **In Notwehr erschossen.** In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr wurde der Kriminalassistent Kielmann von der Dortmunder Kriminalpolizei von dem 24jährigen Fritz Mühlenweg aus Borgholzhausen (Kreis Halle), den er unter dem Verdacht eines beabsichtigten Schaufenstereinbruchs festgenommen hatte, auf dem Wege zur Wache angegriffen. Als der Beamte einen Schreckschuß abgab, um den Angreifer und andere hinzukommende Personen von sich fernzuhalten, erhielt er mehrere heftige Schläge über den Kopf, wobei er zu Boden stürzte. Am Boden liegend, gab er weitere Schüsse ab, um einerseits die Angreifer abzuhalten und anderseits Beamte der nahegelegenen Polizeiwache zu Hilfe zu rufen. Durch einen dieser Schüsse wurde Mühlenweg durch einen Bauchschuß tödlich verletzt. Nach dem bisherigen Tatbestand hat der Beamte in Notwehr gehandelt.

rwd **Gelsenkirchen,** 12. Nov. **Tödlicher Sturz.** Am Montag stürzte der 75 Jahre alte Invalide Hermann Marquardt so unglücklich die Kellertreppe seines Hauses in der König-Wilhelm-Straße 56 hinunter, daß er einen Schädelbruch davontrug. An den Folgen der Verletzung ist der Greis am Dienstag gestorben. Es wird vermutet, daß der Sturz auf die schadhafte Kellertreppe zurückzuführen ist.

rwd **Düsseldorf,** 12. Nov. **Schwere Bluttat eines Trunkenboldes.** Der in der Erkrather Straße wohnende 75jährige Invalide Gottfried Wieszorrek, der dem Trunke ergeben ist, erstach am Mittwoch, als der Hausordner mit dem 29jährigen Peter Haase an seiner Zimmertür vorbeiging, mit einem Fleischermesser den Haase. In Wirklichkeit wollte Wieszorrek den Hausordner treffen, weil dieser ihn verschiedentlich zur Ordnung gemahnt hatte. Der Täter wurde festgenommen.

rnd **Hannover,** 12. Nov. **Die Herrenhäuser Wasserkunst wird instandgesetzt — Umfangreiche Erneuerungsarbeiten.** Mit den Herrenhäuser Gärten ist vor kurzem auch die Herrenhäuser Wasserkunst in das Eigentum der Stadt übergegangen. Wie überall in den Herrenhäuser Anlagen, hat die Stadtverwaltung auch hier unverzüglich mit den Erneuerungsarbeiten beginnen lassen. Bei der Instandsetzung der Gebäude wird auf die Erhaltung ihrer geschichtlichen Eigenart besonderer Wert gelegt. Auch die weitverzweigten Rohrleitungen zu der großen Fontäne, den einzelnen Wasserspielen und Zapfstellen werden einer genauen Prüfung unterzogen und, soweit erforderlich, überholt. Wenn im nächsten Jahre der Große Garten wieder in neuer Pracht eröffnet wird, dann wird auch die damit aufs engste verbundene Herrenhäuser Wasserkunst wieder zuverlässig arbeiten.

Auch eine Agrarreform

zdr **Sevilla,** Ende Oktober. Die Marxisten haben in Spanien einige Versuche gemacht, das Agrarproblem zu lösen; aber diese Versuche, die im roten Gebiete auch heute noch angestellt werden, sind in allen Fällen kläglich mißglückt. Es ist auch kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß es diesen Kräften der Zerstörung darauf ankam, etwas Positives zu schaffen. Wir kennen ja auch aus Deutschland die unproduktive Siedlungspolitik der Nachkriegsjahre, bei der es mehr auf den Schein als auf das tatsächlich Geleistete ankam, und wir wissen, welche Vorteile die heutige deutsche Siedlungspolitik hat, die nicht in Zahlenrekorden, sondern in der gesunden Lebensfähigkeit jeder einzelnen neuen Bauernstelle ihr oberstes Ziel sieht.

Der Marxismus lebt nur davon, daß er den Massen das soziale Paradies verspricht. Er entfacht damit die Begehrlichkeit der unterdrückten Schichten in einem Maße, daß er sich — an der Macht — als völlig unfähig erweist, die Wünsche, die er erweckt hat, auch nur annähernd zu befriedigen. Was nun folgt, ist mit Naturnotwendigkeit ein Chaos, in dem zu leben eine größere Pein ist, als jemals vorher unter den gedrücktesten sozialen Verhältnissen.

Ein Beispiel dafür ist eben Spanien. In Estremadura, in Kastilien und auch in Andalusien, hat der Marxismus, unfähig, eine neue Struktur organisch zu entwickeln, die großen Güter stellenweise planlos unter der Bevölkerung und all dem hergelaufenen Volk, das sich bereichern wollte, aufgeteilt. Die Folge war in fast 100 Prozent der Fälle, daß die Parzellen viel zu klein waren — so klein, daß sich ihre Lebensunfähigkeit schon nach ganz kurzer Zeit erwies. Besonders kraß trat das in Erscheinung in den Gebieten der extensiv bewirtschafteten großen Weidegüter, die im Sommer und Herbst völlig versteppen, so daß nur eine Weidewirtschaft möglich ist und auch die aus begreiflichen Gründen nur in einem auch räumlich stark extensiven Maße. Solange in diesen Gebieten eine künstliche Bewässerung oder eine natürliche Klimaänderung durch Wiederaufforstung nicht möglich ist, muß die untere Grenze für die Betriebsgrößen recht hoch liegen. Das ist nicht schwer einzusehen, aber eine soziale und wirtschaftliche Gesundung der spanischen Landwirtschaft war und ist ja nicht das Ziel der marxistischen Führer in Spanien. So kam es, wie es zwangsläufig ja kommen mußte und wie es wohl auch im Sinne der Drahtzieher lag. Die mit eigenem Land beglückten Landarbeiter, die sehr bald merkten, wie man sie getäuscht hatte, ließen „ihr" Land im Stich, mit dem sie nichts anzufangen wußten. Sie strömten in die Städte und vermehrten dort das Proletariat, und die großen Güter Estremaduras und Andalusiens, die zwar extensiv und nicht immer gut, aber doch schließlich bewirtschaftet worden waren, blieben nun völlig unausgenutzt und brach liegen. Das also war erreicht worden, und so sah die marxistische Agrarreform aus!

Der nationalen Regierung in Spanien steht nun aber, wenn es ihr gelingen sollte, die volle Macht zu erringen, ein gutes Stück Arbeit bevor: Denn einmal heißt es, die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen, den vernichteten Viehbestand zu erneuern, die Gebäude usw. wiederherzurichten, und zum anderen erwächst ihr die schwere Aufgabe, auf weite Sicht zu planen und durch Wiederaufforstung und künstliche Bewässerungsanlagen die Voraussetzungen für eine Hebung des Wohlstandes der Bevölkerung und damit auch für die Bildung eines gesunden Bauerntums zu schaffen.

Familiennachrichten

Geboren: ein Sohn: Professor Dr. Hermann Weber und Frau Hedda, geb. Göbel, Münster.

Verlobt: Martha Pelke und Heinrich Niemöller, Bockhorst; Lotte Hokamp und Assessor Dr. jur. Hans Blenke, Hamm und Erlangen.

Vermählt: Heinrich Rust und Frau Elly, geb. Knemeyer, Münster; Richard Albers und Frau Wilhelmine, geb. Schulte, Salzkotten; Bernhard Goßeling und Frau Maria, geb. Krechtmann, Laer; Adolf Stadtbäumer und Frau Traudchen, geb. Schmitz, Handorf; Gerichtsassessor Erich Lenze und Frau Annemarie, geb. Kerckhoff, Münster.

Gestorben: Postinspektor Otto Laube, 57 Jahre, Rheine; Schuhmachermeister Johannes Störmann, 72 Jahre, Paderborn; Witwe Anna Leßmann, geb. Schepers, 77 Jahre, Münster; Vermalter Friedrich Kötter, 32 Jahre, Altenmethler; Witwe Karoline Conrady, geb. Biermann, 83 Jahre, Hamm; Gastwirt Karl Meyer, 63 Jahre, Versmold; Tischlermeister Heinrich Kämper, 77 Jahre, Häger; Bauer Gustav Niederwahrenbrock, 47 Jahre, Rotenhagen bei Werther; Franz Diller, 63 Jahre, Lippstadt; Bauer und Ziegeleibesitzer Franz Schrop, 56 Jahre, Eikeloh.

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Agler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.
Durchschnittsauflage Oktober 1936: 19 639

Statt Karten

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt

Maria-Carola Vennemann
Josef Laakmann

z. Z. Hamburg 1, Burchardstraße 17,
im November 1936.

Statt Karten

Unser kleiner Dietmar
ist angekommen

In dankbarer Freude
Bergassessor Hans Lübbert
und Frau Marit
geb. Schwippert

Mariadorf b. Aachen, den 7. November 1936

Nachruf

Am 10. November verschied unser
Parteigenosse

Heinrich Kersting

Wir alle wissen, daß er einer unserer Besten war, als Parteigenosse und als Nationalsozialist, der auch den Ehrennamen Bauer nach jeder Richtung hin mit vollem Rechte trug.

Wir senken vor ihm unsere Fahnen mit dem Gelöbnis, in seinem Sinne weiterzuarbeiten.

Die Ortsgruppe Lippborg
der NSDAP.

Verein „Hinter den drei Brücken"

Zu unserm, am 15. November, um 20 Uhr, auf der Tönneburg stattfindenden

Winterfest (Theater und Ball)

werden die Mitglieder und Ehrenmitglieder herzlichst eingeladen. Freunde und Gönner herzlich willkommen. Autoverkehr ab 19.30 Uhr ab Wirtschaft Pumpe.

Der Vorstand.

Drahthaarhündin

auf den Namen Mara hörend,

abhanden gekommen

Franz Ramesohl, Oelde



(stark verkleinerte Wiedergabe aus „Der Riese Saftig".)

Zu beziehen durch

E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde

Sonderangebot

Blumenkohl, schneeweiße Köpfe, von 15 Rpf. an,
Bananen, Pfund 25 Rpf.,
Rotkohl und Wirsing, Pfund 6 Rpf.,
Weißkohl, Pfund 5 Rpf.

sowie sämtliches andere Gemüse zu den niedrigsten Preisen.

L. Kerkhoff, Beckum i. W., Nordstraße 15

Heilung der Mandelentzündung

und deren Folgekrankheiten: Herz-, Nieren-, Rheuma, insbesondere durch die Röder-Methode.

Von Dr. med. Otto Buchinger.

Preis 1,80 RM., mit Porto 1,95 RM.

Dieses neue Buch enthält erprobte Mittel und Wege, um die immer wiederkehrende Mandelentzündung und die ständige Neigung zu Erkältungen erfolgreich zu bekämpfen.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdl., Oelde

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte, schmerzstillende **Heilsalbe „Gentarin".** Erhältlich in den Apotheken, best.: **Hirsch-Apotheke in Beckum.**

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.

Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend, 6.30 Uhr, meinen innigstgeliebten, guten Mann, unsern unvergeßlichen, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauunternehmer

Cristoph Wewer

nach längerer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen arbeitsreichen, christlich-frommen Lebenswandel, und gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 71 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe bitten in tiefem Schmerz:

Frau Elisabeth Wewer, geb. Windau,
Heinrich Wewer,
Maria Wewer,
Eleonore Wewer,
Alwin Wewer,
Gertrud Wewer, geb. Schulze-Hüttinghausen,
Elisabeth Wewer, geb. Stümpel,
und vier Enkel.

Harsewinkel, den 11. November 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 16. November, morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt, anschließend das feierliche Levitenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



beugen vor gegen:
vorzeitige
Alterserscheinungen

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck
Verdauungsbeschwerden

geruchlos, geschmacklos
Monatspackung 1 RM.
Erhältlich in
Apotheken und Drogerien

Die echten Zirkulin - Knoblauch-Perlen sind zu haben in

Hirsch-Apotheke, Beckum, Inh. P. Fraling.
Drogerie **B. Illigens, Beckum.**
Drogerie **Samson, Beckum,** Nordstraße 41.
Nordsterndrogerie **G. Austermann, Beckum,** Nordstr. 60.
Richters Drogerie, Beckum.
Fachdrogerie **Heckmann, Gütersloh,** Horst-Wessel-Platz
Hoffschildts Fachdrogerien Gütersloh, Berliner Str. 52 und Blessenstätte 4.
F. L. Ibrügger, Drogerie, **Gütersloh,** Wilhelmstr. 66.
Ernst Rochol, Apotheke, **Oelde**
Drogerie **Muschter, Oelde.**

Ich hab's

Mein Allgemeinbefinden enorm gebessert, fühle mich wieder jung
Rath, 6. 1. 1936 H. Lübenow, Kfm.
Schlaflosigkeit, Blutdruck zum Kopf, Schwindel morgens beim Aufstehen sind verschwunden. Läufe der Krampfadern bedeutend gebessert. A. Buckeweneke
D'dorf, Luisenstr. 35, 4. 7. 1936
Viele ähnliche Urteile liegen vor.

Carito Kräuter-Auszug Fl. 1,85
Kräuter-Tabl. Ds. 1,—

Kein Knoblauch, gar. geruchlos.
Oelde: Drog. Muschter, Lange Straße.
Beckum: Drog. Illigens, Weststraße 1/3, Nordstr. 55.
Wiedenbrück: Drog. Schwarz.
Rheda: Drog. Baßler.

Verschleimung
Husten?
Halsschmerzen

Sehr gute Dienste geleistet. Bärwang, 17.11.34. Wally Epp, Hebamme.
Mit gutem Erfolg angewandt. Ballenstedt, 4. 2. 34. W. Beyer Kfm.
Nach 5 Tagen befreit von achtwöchigem, quälendem Husten. l. Jöckel, Insp. Id. Nahe-Tiefenst. 17.2.32.
Viele ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin Flasche 1.-, 1.65, Sparflasche 3.25 — **Hustobons** (Kräuterbonbons) Dose 75 Pfg.
Oelde: Drog. O. Muschter, Lange Straße
Beckum: Drog B. Jlligens, Weststr. 1/3, Fil. Nordstr. 55
Wiedenbrück: Drog. H. Schwarz
Rheda: Drog. W. Baßler
Freckenhorst: Drog. F. Wolff, Wwe.
Gütersloh: Drog. F. Hoffschildt

Arterienverkalkung

hohem Blutdruck, Rheuma, Gicht, Magen- Darmstörung, Nieren-, Blasenleiden, vorzeitigen Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden beugen Sie vor durch:

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
Geschmack- und geruchlos
Monatspackung M. 1.— Zu haben:

Drog. Illigens, Beckum; Drog. **Richter, Beckum,** Nordstr. 9; in **Freckenhorst: Drog. Halinde;** in **Ahlen: Drog. Spitthöver;** in **Rheda: Drog. W. Baßler,** Adolf-Hitler-Str. 24.

Leupin-Creme u. Seife

vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechte

Ausschlag, Wundsein usw.

In Oelde: Drog. Muschter; **Wiedenbrück:** Drogerie Lütkemeyer; **Beckum:** Drog. Zurhorst; **Warendorf:** Drog. H. J. Bunne; **Neubeckum:** Drog. R. Kerkloh. **Sendenhorst:** Kirch.-Drog., H. Schmidt, Oststraße 55.

Beseitige

Stottern

und Sprachstörungen nach eig. natürlichem Verfahren.

Rudolf Helling, Beckum
Nordstraße 7.



½ kg 2,20, 2,40, 2,60, 3,—, 3,20.

Festtagskaffee 3.60

Billig. Sorten: ½ kg 1,80, 2.–

B. Jlligens, Beckum

Weststr. 1 u. 3, Nordstr. 55.

Schlachtgewürze

ganz und gemahlen,
Salpeter-Schinkenschutz, Kranzdärme, Papierdärme, Naturindärme,

Neu
Zusammengesetzte Wurstgewürze
für alle Wurstarten.
Rezepte gratis.

Drogerie Muschter
Lange Str. 8, Ruggestr. 28.

Preiswert u. gut!

Kuchenmehl, backfertig	500 g 40 Pfg.
Weizen-Auszugs-Mehl Type 405	2,5-kg-Beutel 105 Pfg.
Rosinen, ohne Stein.	500 g 25 Pfg.
Vanillinzucker,	4 Pakete 10 Pfg.
Garantie-Backpulver 1 Paket	6 Pfg.
Puddingpulver	500 g 35 Pfg.
Kakao, stark entölt	125 g 20 Pfg.
Erdbeeren	1-kg-Dose 95 Pfg.
Neue Plätzchensteine	125 g 20 Pfg.
10 Lebkuchenherzen im Paket	10 Pfg.
Neue Haselnüsse extra lang	500 g 45 Pfg.
Neue Paranüsse	500 g 45 Pfg.

Furtwängler-Kaffee täglich frisch durch mod. Schnellrösterei

3 Prozent Rabatt
auch auf Zucker, Butter usw.

Furtwängler

Gütersloh Berliner Str. 56

Schützenverein Göttingen

Unser Vereinsmitglied
Bernhard Speckmeier
ist gestorben. Die Schützen treten zur Beerdigung am Samstagmorgen 8.45 Uhr bei Ruphaus an.

Der Vorstand.

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde. Heimatverein, Sonntag, 15. Nov., Punkt 15.30 Uhr, Besichtigung der Altertümer u. Kunstgegenstände der katholischen Kirche. Führung: Herr Dechant Haard.

Oelde. Eigenheimbund Niedersachsen. Zahltag 15. November, 10—12 Uhr, bei Branz.

Herzebrock. Geflügelzuchtverein. Sonntag, nach dem Hochamt, bei Hülsmann Versammlung. Besprechung der diesjährigen Ausstellung. Anmeldung zur Kreisausstellung. Hierzu ladet ein der Vorstand.

Wadersloh. Ortsbauernschaft. Sonntag, 15. Nov., 11 Uhr, wichtige Versammlung bei Tecklenborg.

Griebens Reiseführer

stets vorrätig in der
Buchhdl. E. Holterdorf, Oelde



Empfehle täglich frisch fette **Gänse, Enten, Suppenhühner, Hähnchen,**

sowie sämtliches Wild

wie Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühner.

M. Niewöhner
Wild und Geflügel,
Wiedenbrück,
Barenfeller Str., Fernruf 528.

Amtliche Bekanntmachungen

Steuerhebetermine im Amt Beckum

Die nachstehenden Hebetermine werden abgehalten:

Für Lippborg: Dienstag, den 17. November, vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr, bei Droste, Lippborg.

Für Vellern: Donnerstag, den 19. November, vorm. von 9—11 Uhr, bei Heßeler, Vellern.

Für Sünninghausen: Donnerstag, den 19. November, nachm. von 2 bis 4 Uhr, bei Nienaber, Sünninghausen.

Für Kspl. Beckum: Montag und Freitag, den 16. und 20. November, in der Amtskasse Beckum.

Es werden erhoben:

a) die bis zum 15. November fälligen Staats-, Gemeindesteuern und sonstigen Abgaben lt. zugestelltem Hebezettel,
b) das vierte Viertel der Bürgersteuer für 1936,
c) die bis zum 15. November von den Arbeitgebern eingehaltene Bürgersteuer der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer,
d) die Beiträge für die Kreisberufsschule.

Es können ferner sämtliche sonstigen Gefälle gezahlt werden. Die Amtskasse Beckum ist am 17. und 19. November geschlossen.

Beckum, den 12. November 1936.

Die Amtskasse.

Bekanntmachung

In der Gemeinde Bokel sollen folgende öffentlichen Wege, die für den öffentlichen Verkehr entbehrlich geworden sind, eingezogen werden: Bokel, Flur 3 Nr. 117, und zwar von dem Gemeindeweg Nr. 118 bis zu dem abgebrochenen Kötterhaus des Bauern Heinrich Lauftötter in Batenhorst, Bokel, Flur 7 Nr. 317/0.10 von der Kreisstraße Bokel—Batenhorst bis zur Besitzung Kleinefudeik, Bokel, Flur 8 Nr. 202 bei der Besitzung des Bauern Haupei.

Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind zur Vermeidung des Ausschlusses innerhalb vier Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde (Rathaus, Zimmer 3) geltend zu machen.

Der Plan, aus dem die Lage der bezeichneten Wege ersichtlich ist, kann während der Dienststunden dort eingesehen werden.

Rietberg, den 10. November 1936.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde: Agethen.

Zwangsversteigerung

Am 10. Dezember 1936, 9 Uhr vorm., soll an der hiesigen Gerichtsstelle, Zimmer 5, die Grundbesitzung des **Kaufmanns Theodor Birk** zu Neubeckum, zur Gesamtgröße von 5,11 Ar, versteigert werden.

Amtsgericht Oelde.

Zwangsversteigerung

Samstag, 14. Nov. 1936, 11 Uhr, versteigere ich in **Neuenkirchen** öffentlich meistbietend gegen bar

etwa 100 Ztr. Kartoffeln.

Käuferversammlung bei Wirtschaft Becker.

Oberquelle, Obergerichtsvollzieher.